

Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain.

Zweites Quartal

Die Stadt und das Quecksilberbergwerk Idria (Hydria).

(Mitgetheilt von dem Hochwürdigem Herrn Anton Kurz, bis 1847 Schuldirector und Catechet in Idria, derzeit Dekan in Koelsberg.)

Obwohl über Idria seit einer Reihe von Jahren her in mehreren vaterländischen Blättern, und noch zuletzt in den im Jahre 1848 erschienenen Reiserinnerungen aus Krain, von Herrn Heinrich Costa, Seite 82—91, Vieles geschrieben wurde, so dürften doch die neueren, zum Theile noch in keinem Werke enthaltenen, und größtentheils auf eigene Anschauung sich gründenden Nachrichten hierüber von Interesse und willkommen seyn.

Wo dormalen die anmuthige Stadt Idria liegt, (ehemals nannte man sie Hydria), war noch im fünfzehnten Jahrhundert ein wildes Thal, eine Tränke der wilden Thiere, Hirschen, Gemsen, Bären, die da im Thale, um ihren Durst zu löschen, zusammenkamen. Von allen Seiten mit Tannen, Fichten und andern Bäumen bewachsen, war es ein besonderer Aufenthalt des Wildpretens.

Ein Bauer, der in der Umgebung hauste und hölzerne Geschirre verfertigte, brachte von ungefähr einige Schaffer zu einem kleinen Bache, um solche zu prüfen; er ließ auch welche über Nacht im Wasser. Als er nach einiger Zeit wieder kam, fand er die Schaffer ungewöhnlich schwer und gewahrte in denselben eine flüssige Materie; es war Quecksilber. Unbekannt mit dieser Materie trug er sie zu einem Goldschmid, ohne jedoch den Fundort anzugeben. Dieß geschah 1497. Endlich soll ihm ein Lanzknecht, mit Namen Canzian Anderlein, durch ein großes Versprechen das Geheimniß abgelockt haben, wodurch es weiter bekannt wurde.

Dieser Fundort war da, wo jetzt die Dreifaltigkeitskirche steht, am Rosenberge (Roshni hrib, auch Antoniberg genannt), bei 400 Lachter (zu $3\frac{1}{2}$ —4 Ellen) von der jetzigen Anfahrtsstube. Anfangs grub man nur lebendes Quecksilber, und zwar so lange, bis man durch das Wasser gehindert wurde. Erst im Jahre 1506 fing man bergmännisch an zu bauen; 1514 kam schon ein Bergrichter von Obervevlach, wo das Oberberggericht den Sitz hatte, unter welches alle Bergwerke von Kärnten, Tirol, Oesterreich und Steyermark gehörten. Dieser Bergrichter soll Hans Wagner geheißen haben. Dieser brachte erst das Werk etwas in

Ordnung, denn früher suchte man das Quecksilber nur gegen die Oberfläche. Diesem folgten als Verwalter: Polshausen, Agathes, Kindliffer, Florian Doller, welcher noch im Jahre 1544 als Bergwerksverwalter zu Idria angestellt war.

Das Oberberggericht setzte später hier einen Bergrichter ein, Namens Stephan Zerer. Dieser gab den Grundriß zu allen öffentlichen Gebäuden und Grubenstollen, von denen jetzt keine Spur ist, wie z. B. zum Georgi-Senkfel etc. Es dürften nun Häuser über dieselben gebaut seyn. Nur ein Stollen von den Alten ist noch bekannt, der Achatii, den der oben angeführte Bergrichter einschlagen ließ. Sonst gibt man auch, aber unrichtig, den Katharina-Schacht an, der im J. 1682 versetzt wurde. Der Achatii-Stollen befindet sich 20 Lachter von der jetzigen Einfuhr gegen Morgen, wo dormalen eine kaiserliche Wohnung für einen Beamten erbaut ist.

Viele geben an, daß in Idria an einem solchen Orte ober den Schächten ungesund zu wohnen sey; doch dieß ist irrig. Für Thiere ist es wohl nicht gleichgültig. Ein Beamter soll ein Pferd von brauner Farbe gehabt haben, welches er in seinem Stalle hielt, der neben einer kesselförmigen Vertiefung erbaut war. Das Pferd wurde allmählig weißer, und verlor seine Munterkeit, so, daß es endlich der Beamte aus dem Stalle übersetzen mußte. (Eine Sage.)

Die Gewerkschaft in Idria wurde im J. 1510 von den Venetianern mit Gewalt vertrieben; allein die Venetianer behielten das Werk nicht über ein Jahr, denn Kaiser Maximilian I. schickte ein Paar Hauptleute mit gehöriger Mannschaft und vertrieb dieselben.

Im J. 1525 war in Idria ein großes Erdbeben; ein Theil des Kalkberges gegen Unter-Idria löste sich ab und stürzte mit sehr großem Geräusche in das Flussbett der Idryza. Das Wasser schwoll dergestalt an, daß es ganz Idria den Untergang drohete und schon zur Grube kam; doch gelang es endlich durch unermüdeten Fleiß, indem Tag und Nacht mehr als 500 Menschen daran arbeiteten, einen Durchbruch zu bewerkstelligen, wodurch das Wasser wieder abfließen konnte. Das Wasser stand schon vor dem Einfahrtsstollen.

Ein zweites Unglück für Idria ereignete sich im Jahre 1532, wo in einer Stunde 40—50 Witwen ihre Männer an der Grube beweinten, die durch Einsturz in einer Ge-

gend, wo sich mehr als 30 Gefenke befinden, umkamen. Dieser Ort heißt noch jetzt die „Todtentaufe“. Im J. 1762 hat man noch etwas in der Gegend gebaut, und man fand nebst wenig Erz die Gebeine jener Unglücklichen und ihre Bohrer.

Bis zum Jahre 1578 blieb das Werk in den Händen der Privaten, welche verschiedenes Loos untereinander theilten, und mit Glück und Unglück wechselten, indem Einige anfangs ganz veramten, Andere aber später bei bessern Ergiebigkeiten sich bereicherten, was besonders die Salzburger traf, unter welchen sich einer, mit Namen Franz Kaiser, befand, der vom Werke großen Gewinn davon trug.

Im J. 1578 schickte Carl II., Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Steyermark, Kärnten und Krain seinen Abgeordneten, Franz Kifling, nach Idria, um das Bergwerk mit allen Rechten zu übernehmen, und es den landesherrlichen Besitzungen einzuverleiben.

Das Werk erhielt eine eigene Bergordnung, und wurde 8 Jahre nach der Ueberrahme mit einer ordentlichen Tagfahrt und Triebenschaft vermehrt, welche noch jetzt in gutem Zustande ist, nur, daß das Einfahren der Bergleute nicht mehr da ist. Dieß ist der Barbaraschacht. Seit der Zeit ist das Bergwerk landesfürstlich, und von der Grafschaft Tolmein ganz getrennt; doch behielt das Kammergut Tolmein das Schwertrecht, welches aber im J. 1779 verloren ging, weil man unter den Tolmeinern die größten Erzdiebe entdeckte. Weil nun Tolmein solche Diebe ungestraft ließ, wurden vier derselben im J. 1779 außerhalb Idria, gegen Unter-Idria, ungeachtet aller Fürbitten Christine'n's, der Gemahlin des damaligen Bergrathes Grafen von Innzagh, mit dem Strange hingerichtet. Noch erzählten mir alte Augenzeugen, daß man jeden dieser vier Deliquenten einzeln aus dem Schloßgefängnisse auf den Hinrichtungsplatz abführte, während zugleich vom Thurme der Pfarrkirche das Zügelglockchen erkante. Indem die Tolmeiner merkten, daß sie von ihren Herrn nicht gestraft werden, so wagten sie sogar, mit Saumrossen zur Nachtzeit nach Idria zu kommen, umbanden die Hufe der Pferde mit Fesen, um kein Geräusch zu machen, und trugen so, unterstützt von einigen mit einverständenen Bergleuten, das Erz weg, welches sie im Hochgebirge ausbrannten. Dieß dauerte so lange, bis, wie gesagt, Einigen dieser Frevler den Kopf kostete und das Kammergut das Schwertrecht verlor.

Die Fahrstraße von Oberlaibach nach Idria wurde im Jahre 1763, als man daselbst den kais. Prinzen und nachmaligen römischen Kaiser Joseph II. erwartete, mit einem Kostenaufwande von 92,000 fl., binnen 12 Wochen vollendet. In der Mitte zwischen Oberlaibach und Idria befindet sich noch aus jener Zeit ein Denkstein mit dem kais. Namenszuge M. T. und mit der Inschrift: *MDia hIC CLaVsa Via.*

Arbeiter in Idria.

Man hat hier verschiedene Arbeiter. Junge Knaben, oder Klauerbuben, erhielten in den frühern Zeiten 5 bis 6 Kreuzer des Tages. Sie mußten das Erz scheiden, und andere Arbeiten im Waschhause verrichten. Ein Untreiber bekam 8 kr., der Lehrhauer 11 bis 12 kr., der Erzhauer 13

bis 15 kr., die Aufseher davon, als Kragenfüller und Mitgehilfen zu 16 bis 17 kr. Die Hutleute der Gruben haben jährlich 150 bis 156 fl., die Aufseher über das Waschhaus 130 fl.; — der Maurer-, Schacht- und Grubenmeister täglich 20 kr., ebensoviel auch die Kunststeiger und Zimmerleute. Sie bekommen auch Getreide im Limitopreise, und zwar nach der Anzahl der Familienköpfe. Die Arbeiter bei der Brennhütte haben noch andere Vortheile. Sie werden auch provisionirt, oder auch von einer schwerern zur leichtern Arbeit übersezt.

Anfahrtsstube.

Diese umfaßt bei 200 Mann. In dieser versammeln sich die Bergleute und verrichten da ihr Gebet in krainischer Sprache; sie erhalten auch da das Del und Unschlitt zur Beleuchtung bei ihrer Grubenarbeit.

Grubenfelder:

1. Die Einfahrt oder der Antonistollen.
2. Der Attems'sche Stollen.
3. Das Achazifeld.
4. Der Heißfeld'sche Stollen.
5. Das Florianifeld.
6. Das alte Guglgerfenk.
7. Der Stephanistollen.
8. Das neue Mittelfeld.
9. Die versezte Todtentaufe.
10. Der gemauerte Josephischacht.
11. Das wahre Gefenk.
12. Das Hauptmann'sche Gefenk.
13. Das Inzaghi'sche Gefenk.
14. Der Leopoldischacht.
15. Der erste oder Barbaraschacht.
16. Der zweite oder Theresiensschacht u., bis auf 36 Felder.

Kenner der Bergbaukunst geben den Idrianer Bergleuten das Lob, daß sie die geschicktesten Arbeiter der Monarchie sind. Der Hauer ist zu einer jeden Grubenarbeit fähig, er ist ein geschickter Zimmermann, ein Maurer, er versteht alle Tagarbeiten in den Poch-, Wasch- und Schlemmhäusern, er versteht auch die Arbeit in der Brennhütte.

Auf die Reinlichkeit wird sehr viel gehalten, daher auch Reisende und Bergbaukundige in diesem Punkte der Idrianergrube das beste Lob geben.

Bei den Kunst-, Tag- und Triebeschächten befinden sich zu Ende der Felder die Anschlagörter, welche man allhier Niegelwenden nennt; sie haben eine Höhe von 3 bis 4 Lachtern, und in der Breite ebensoviel, und sind meistens verzimmert. Man muß mit großer Bewunderung zusehen, wie sie die Strämpel einschlagen und dabei ihr Leben in Gefahr setzen. Die betrübte Geschichte vom Jahre 1532, wo auf ein Mal 40—50 Mann verschüttet wurden, schreckt sie nicht, — die Todtentaufe ist in Vergessenheit.

Im J. 1800 lenkte Kaiser Franz seine Aufmerksamkeit besonders auf Idria, und sandte Herrn von Sybold dahin, der in Idria einen rationalen Bergbau einleitete, welcher bis zum Jahre 1803 ohne ein besonderes Ereigniß fortgeführt wurde.

Im J. 1803 entstand in der Idrianer Berggrube ein bedeutender Brand, und die brennenden Schachte mußten ertränkt werden. — 8 Jahre nach diesem Brande wurde in Idria ein Mineral entdeckt, welches von den Bergleuten Brandz genannt wird, und in der neuesten Zeit den Idria verewigenden Namen „Idriatin“ erhalten hat.

Ein sehr großes Unglück traf die Idrianergrube am 30. September 1837. Gegen 4 Uhr Nachmittags entstand ein Lärm in der Stadt, welcher die Gemüther Aller erschütterte. Es hieß, das Wasser ist in der Sohle des Theresenschachtes eingedrungen, und drohet die größte Gefahr. Gleich erkannte man, daß es ein Tagewasser sey, welches sich immer vermehrte. Eilends wurde eine Estafette an das Oberbergamt nach Klagenfurt, und von da nach Wien an die Hofkammer in Münz- und Bergwesen abgeschickt. Unverzüglich kamen zur Commission, von Klagenfurt der damalige Oberbergamtsdirector und Bergrichter Herr Joseph Mussak, und der zum Bergoberamtsvorsteher nach Przibram schon ernannte wirkliche Gubernialrath Michael Lauer, gewesener Assessor in Klagenfurt, dann der Bergverwalter vom Bergamte Raibl, Alois Lill von Liliensbach. Am 29. October 1837, Nachmittags, langten schon von Wien Herr Hofrath Alois Maier, und endlich der Oberkunstmeister von Przibram, Karl Heyrowski, an. Nach verschiedenen angewandten Versuchen, die kein glückliches Resultat hervorbrachten, wurde beschlossen, eine Dampfmaschine zu bauen. Die erste Dampfmaschine am Josephi-Schachte auf der Semlja wurde vom Mechaniker Carl Wurm mit einem Kostenaufwande von 43,471 fl. 4 kr. erbaut. Darauf baute in dem nämlichen Schachte Herr Carl Heyrowski eine neue Kunst, id est Stangenkunst, mit einem Aufwande von 20,675 fl. 53 1/2 kr. Da diese das Wasser nicht gewältigten, wurde noch eine Dampfmaschine im Theresenschachte projectirt. Um diese zu erbauen, wurde der Engländer, Maschinist Flecher u. Comp., accordirt. Dieser kam von Wien mit eigenen Arbeitern und Maschinisten, und erbaute die Theresen-Dampfmaschine im Betrage von 65,076 fl. 51 3/4 kr. Oberkunstmeister Heyrowski verweilte einige Jahre mit seiner ganzen Familie in Idria, und dessen Diäten allein beliefen sich auf 3846 fl. 16 3/4 kr., worauf er wieder nach Przibram abberufen wurde. Unter der Leitung des Herrn Bergraths Alberti wurde endlich eine großartige Verdämmung projectirt, und auch mit einem Kostenaufwande von einigen tausend Gulden unternommen, allein auch diese mißglückte. So wird nun das Wasser entgegen theils durch Stangenkünste, theils durch die erbauten Dampfmaschinen gewältigt, bis eine andere Abhilfe eintritt.

3. November 1846.

Dieser Tag war einer der schrecklichsten und unheilbringendsten für Idria. In der Früh gegen 3 Uhr wurde angezeigt, daß es in der Grube hinter dem Leopoldistollen brenne. Gleich verfügte sich der Oberhuthmann, Herr Fercher, mit dem Huthmanne Restreßen in die Grube und kam schon nahe an den Ort des Feuers; allein die Stick-

luft zwang beide, eilends umzukehren. Im Rückwege begegnete ihnen der substituirt Bergschaffer Herr v. Sztrazsay, Schichtmeister Winkler und ein Kunststeiger Winkler, dann der Oberkunstmeister Gräßler. Oberhuthmann Fercher, der schon kaum seine Bestimmung beibehielt, rieth allen diesen ab, weiter zu gehen, weil sich die Stickluft allzu sehr verbreite und Gefahr drohe; allein der kraftvolle und entschlossene Bergschaffer Sztrazsay sagte, ich muß zum Feuer; — ihm folgte der Huthmann Restreßen und der Schachtmeister Winkler. Herr Gräßler, den schon die Kräfte verließen, kehrte halb betäubt zurück und kam noch glücklich mit dem Oberhuthmann Fercher heraus. Von den früher erwähnten vier Personen war nun keine Spur mehr. Als Herr Gräßler seinen geliebten Freund Sztrazsay in der Grube in der höchsten Gefahr sich dachte, munterte er einige starke Bergleute auf, in die Grube zu gehen, um die Vermissten aufzusuchen. So folgten diesem Aufrufe mehrere Bergleute, auch soll Herr Gräßler eine Prämie von hundert Gulden für die Rettung des Herrn Sztrazsay versprochen haben. Doch, wehe! alle, die das Wagniß unternahmen, fanden in dieser christlichen Pflichterfüllung den gähnen Tod, denn sie erstickten, und so wurden bis Mittag (3. Nov.) bereits zehn Leichen herausgezogen, ohne eine Spur von Sztrazsay, Restreßen, der zwei Winkler und noch dreien andern Bergleuten zu haben, die also als Leichen in der Grube bleiben mußten. Nachmittag wurde erst beschlossen, alle Zugänge und Luftörter zur Grube abzusperrern, und nun begann ein trauriges Schauspiel. Der Rauch drang so gewaltig bei dem Barbara und Theresenschachte heraus, daß Niemand lange in der Nähe bleiben konnte, es war Kohlenoxydgas. Die Luftlöcher mußten verstopft werden, anfangs verdämmte man mit Lehm-erde, endlich mit Düngermist. Leute, die da arbeiteten, fielen wie die Mücken von der Stickluft betäubt, einige trug man davon, andere rief man dazu, und nur der großen Energie des Hütten-Controleurs, Herrn Martin Glowacky, gelang es, daß die Leute nicht verzagten. Man holte Feuerspritzen herbei, um im Schachte die Stickluft etwas abzukühlen und zu reinigen. Abends spät wurde endlich glücklich die Verdämmung an allen Orten bewerkstelliget, an welchen Männer, Weiber, Jünglinge und Mädchen unermüdet arbeiteten, da es sich um ihren ferneren Lebensunterhalt handelte. Die Klöpfe (China) ertönte zum öftern Male von der Anfahrtsstube, und jedesmal eilten wieder haufenweise Leute herbei, um die Ermüdeten und Betäubten zu ersetzen.

Bis Mittag, den 3. November, wurden todt aus der Grube herausgezogen: 1. Jacob Gladnik, ledig; 2. Jacob Gruden, verheirathet; 3. Andr. Eker, ledig; 4. Thomas Saij, verheirathet; 5. Johann Urshitsch, verheirathet; 6. Johann Kunstl, verheirathet; 7. Anton Router, verheirathet; 8. Joh. Mozhnik, ledig; 9. Johann Seger, ledig; 10. Valentin Suppanzhizh, verheirathet.

In der Grube blieben als todt: 1. Georg v. Sztrazsay, subst. Bergschaffer; 2. Johann Restreßen, Huthmann; 3. Jos. Winkler, Schachtmeister; 4. Franz

Winkler, Kunststeiger; dann die Bergleute: 5. Franz Pül, 6. Franz Bruß, 7. Franz Demscher.

5. November 1846.

Um 8 Uhr früh wurde das feierliche Leichenbegängniß der zehn aus der Grube herausgezogenen Bergleute mit allen bergmännischen Festlichkeiten begangen. Unter dem Geläute aller Glocken in den Kirchen, wurden die Leichen in den Särgen von uniformirten Bergleuten zur Stadtpfarrkirche zusammengetragen, und nun eröffnete die gesammte Schuljugend, geführt von den Lehrern, mit der gesammten Musik der Bergleute, den Zug. Eine große Zahl uniformirter Bergleute, dann 5 Geistliche, das gesammte Beamten-Personal und eine sehr große Menschenmenge begleiteten die Leichen auf den Friedhof zum heiligen Kreuze, wo dann nach vorläufiger Einsegnung alle zehn Leichen in einer geräumigen Grube bestattet wurden. Das Weinen der Aeltern, Freunde, Witwen und Waisen war herzbrechend.

Gleich nach verbreiteter Nachricht kamen folgende Untersuchungs-Commissäre: Zuerst Gubernialrath Brandstetter von Laibach, dann Herr Kreishauptmann Koschaker von Adelsberg, endlich Herr Oberberggrath Wisner von Wien. Zugleich beordnete die Hofkammer den pension. Bergschaffer Michael Glantschnig als Grubenkundigen, welcher am 11. November in Idria anlangte. Die Commission beschloß, das Wasser vom Rinnwerke einzulassen, um desto eher das Feuer zu gewältigen, und am 11. Nov. wurde das Einlassen begonnen. Mittlerweile kam auch der Herr Oberamtsassessor, G. U. Kessler, von Klagenfurt an, und von Schenitz ein Schichtenmeister, ein Huthmann und ein Schachtmeister. Am 26. November wurden erst die Schächte unter der Leitung einsichtsvoller und sachverständiger Männer, als: des Idrianer Werkvorstehers L. L. Berggrathes, Herrn Franz Alberti, des Oberberggrathes aus Wien, Herrn Wisner, und der übrigen kunstverständigen Idrianer Beamten, mit großer Vorsicht geöffnet, und die Grube wurde von dem Grubenpersonale an den wasserfreien Stellen befahren.

Glücklich kamen alle bis zu dem Wrbna'schen Gesenke, wo man aber eine starke Stiekluft verspürte. Dieser gefährliche Ort wurde also wieder vermauert, und die übrige Grube zur Befahrung geeignet befunden. Nun wurden gleich Anstalten getroffen, die Dampfmaschine im Theresienschachte, und die übrigen Wasserkinste in Betrieb zu setzen, um das Wasser nach und nach zu heben, weil man das Grubenfeuer als erstickt befunden hatte.

In dieser Zeit fing man an, einen neuen Dreikönigsschacht am Rinnwerke, und einen Zubauftollen hinter der Brennhütte in den Antoniberg zu bauen. Die Leichname des Bergschaffers Georg v. Sztrazsay, des Huthmanns Johann Kestresen, des Schachtmeisters Joseph Winkler und des Kunststeigers Franz Winkler lagen noch in der Grube, und man sah bald ein, daß man ihre Gebeine im J. 1846 nicht werde erreichen können, nachdem die Einstürze der zu ihnen führenden Stellen und Gesenke zu bedeutend waren. Am 16. Nov. 1846 wurde die Leiche

des Bergmanns Franz Pül in der Grube aufgefunden, und am 17. begraben; am 2. December aber die des Franz Demscher und Franz Bruß gehoben, und Nachmittag zur Erde bestattet.

Bis zum Monat April 1847 sind bereits fünf Felder in der Grube gereinigt und zur Befahrung ganz brauchbar hergestellt worden, nämlich:

1. Das Achatifeld.
2. Das Florianifeld.
3. Das Mittelfeld.
4. Das Hauptfeld mit dem Josephistollen.
5. Das Wasserfeld.

Am 24. April 1847 befuhren Herr von Nuttner, Wirthschaftsverwalter und substituirtter Bergschaffer, Herr Grubler, Architect und Oberkunstmeister, Herr Loschan, Bergamtspractikant, Adolph Harmel, Kunst- und Maschinenwärter, nebst einigen Kunststeigern die Grube; sie zogen über das Mittelfeld in den Josephischacht, und durch diesen auf das Hauptmannsfeld. Da auf diesem Felde das Kohlenfeuer sehr stickend war, ließ man auf dasselbe das Wasser von den Künsten hereinstürzen, dadurch wurde die Luft gereinigt, so, daß man auf diesem Felde mit großer Beschwerclichkeit durch den Schlamm und durch die vom Wasser zurückgelassenen Gegenstände kaum durchkommen konnte. Auf diesem Felde, im Lambergsschlage, fand man die vier Leichen, das ist: die Leiche des Sztrazsay, Kestresen und der beiden Winkler, alle vier gegen den Ort, wo das Feuer ausbrach, hingekehrt, woraus man vermuthet, daß sie nach einer kurzen Strecke, als sie den Oberhuthmann verließen, zusammen gesunken seyn mußten.

Diese vier Leichen wurden Tags darauf, das ist am 25. April 1847, mit großem Gepränge zur Erde bestattet, und da eben dieser Tag Sonntag war, so kam eine ungewöhnliche Anzahl Menschen dazu. Das Weinen und Wehklagen der Anverwandten drang Allen tief in's Herz. Sie wurden mit allen Ehren zu den frühern Verunglückten hingelegt und begraben. Die gesammte Stadtgeistlichkeit, die Herren Bergamtsbeamten mit dem Berggrathe, die Schuljugend mit dem Lehrpersonale und die uniformirten Knappen gaben das Geleite. Mehrere Beamten in strenger Trauer trugen Windlichter, und acht Beamtentöchter, weiß gekleidet, umgaben mit brennenden Kerzen den Sarg des ledig gewesenen Bergschaffers Sztrazsay; die Bergmusik spielte die Trauermärsche und der Sängerkhor sang harmonisch das Miserere. Nachdem die vier Säрге in das Grab versenkt wurden, stimmte man das von Theodor Körner gedichtete und so lautende Lied am Grabe eines Bergknappen:

1. Glück auf! Glück auf in der ewigen Nacht!
Glück auf in dem furchtbaren Schunde!
Wir klettern herab durch den felsigen Schacht,
Zum erzgeschwängerten Grunde.
Tief unter der Erde mit Grausen bedeckt,
Da hat uns das Schicksal das Ziel gesteckt. rep.

2. Da regt sich der Arm, der das Häufel schwingt,
Es öffnen sich furchtbare Spalten,
Wo der Tod aus tausend Ecken uns winkt,
In gräulichen Nebelgestalten.

Und der Knappe waget sich muthig hinab,
Und steigt entschlossen in's finstere Grab. rep.

3. Und bricht einst der große Vohntag an,
Und des Lebens Schicht ist verfahren,
Dann schwingt sich der Geist aus der Laufe hinan,
Aus dem Dunkeln der Schächte zum Klaren.
Und die Knappschafft des Himmels nimmt ihn auf,
Und empfängt ihn jauchzend: Glück auf! Glück auf! rep.

Se. Majestät, Kaiser Ferdinand I. der Gütige, bewilligten für die hinterlassenen Witwen und Waisen der in dieser Schreckenscene verunglückten Bergleute die normalmäßige Provision doppelt, den Arbeitern, die sich in dieser Gefahr muthvoll auszeichneten, angemessene Remunerationen; sämmtlichen Bergsbeamten aber von Idria wurde für ihre kluge Leitung die allerhöchste Zufriedenheit zu Theil. —

Der Anfang des Capuciner Closters zu Bischoff-Laakh

Anno 1704

Hat Sich also zugetragen.

Nachdeme wir Capuciner Ertlich: und 60 Jahr dise Fürstliche Statt Laakh von Crainburg mit Reichthören und Predigen bedienet: Ist Endlich die Affection bey denen Herrn Laakhern gegen Vnns Capucinern also gewaren, mehr vnnnd besser Vnserer Geistlichen Diensten sich zu bebiennen, daß Sze einen Fasten Prediger begehret: Wellicher auch gleich Ihnen Verwilliget worden Von dem A. R. P. Antonio Crainburgensi als damalligen Provincial, vnnnd darauf der Pater Corbinian, von Bischoff Laakh (nämlich gebürtig) alhero geschickt worden, die Fasten Predigen zuverrichten: nach disen aus schikung Gottes, ist alleweill mehr vnnnd mehr die affection von denen Herrn Laakhern, gegen der Religion Entzündet worden, daß Sze gar vor die Capuciner Ein Hospitium oder Closter aufzurichten, vnnnd bey sich zu erhalten, sieglicher vnserer geistlichen Diensten sich zugebrauchen, verwilliget: vnnnd begehret, welliches ist geschehen Anno 1705.

Darauf gleich anno 1706 R. P. Antonius Crainburgensis ex Provincialis von dem damalligen A. R. P. Provinciali P. Lamberto Niderdorffensi alhero nacher Bischoff Laakh die Eigentliche nachricht, vnnnd dero Eyffrigen Willen zu bewerkstelligen, vnnnd Ein Plaaß zu Erpaung eines Closters, geschickt worden, wellichen Plaz nach langer außsuchung nicht tauglich, vnnnd sieglich fünden Khönnen, biß Endlich ein alter Rathsherr, vnnnd vorhin gewessener Statt Richter mit Nammen Mathias Escherre, aus Göttlicher Eingebung sich Erindert in seinen vorigen Jahren gehört zu haben, von Einen Testament, welliches von Einen vnuerheyrathen herrn Sebastian Lukantschiz, Khauffmann alhier seel. gedechtnus vor 60 Jahren, daß ist anno 1647 gemacht

worden, vnnnd sein haab und guett, mit sambt den grundt, welcher benambst würdt Paumbgarten, vor Ein Capuciner Closter, wann es Zimmer gebauht solt werden, legiert worden, vnnnd von sollichen ein Copelij mit seinen völligen haab: vnnnd guntt denen hiesigen Closter Frauen S. Clarae ordens Eingehändiget, mit verbündtung solliches threylich zubewerkstelligen zu allen zeiten, wann die gelegenheit sich Eraignen wurde, zur Erbauung eines Capuciner Closters.

Hierauf nach Erinderung des Testaments, vnnnd mit Vnderredtung mit andern herrn diser Fürstl. Statt Laakh, Ist gemelter herr Mathias Escherre nebst hh. Georgen Väntschitsch, vnnnd mehr andern herren, in die Statt Registratur gangen, dieselbe durchsehen, vnnnd nach langen suchen daß Testament mit sambt den Inventario gefunden, wie alhier in Closter Archiv, aus der abschrüfft des Testaments zusehen.

Nach Erfundenen Testament, vnnnd desselbigen andeithung denen Closter Frauen, Seindt vill Bitterkeiten vnnnd beschwernusse zwischen hiesigen Closterfrauen Ihren herrn Reichthoatter Paul Bergamasch, vnnnd vnther den Statt Rath Entstanden. — Nichts destoweniger durch Eyffer, vnnnd hilff, Ihero gnaden des Frey Reichs Hoch: vnnnd Wohlgeboerenen, herrn, herrn Joseph Antoni Eusebi von der Haiden zu Reidberg, freyherrn auf Lutten Riedt, herrn zu Reichouen, vnnnd Drenbrun, Sr. Churfrel: Drl: zu Pfalz Cammerern, vnnnd Ihrer Hochfürstl. gnaden Bischohen zu Freysing würklich gehaimben Rath, vnnnd als damalligen herrn Hauptmann der Herrschafft vnnnd Statt Laakh, vnnnd Ertlichen andern von denen fuernembere herrn alhier, vnnß woll gesündten, vnnnd der Ehr Gottes, der neben Menschen heill Euffrigen, so weit gebracht worden, daß Sze vnnß den Consens Ertheilt, die Strittigkeit mit denen Closter Frauen durch einen gemachten Contract hindangelegt, mit yberlassung allein des grundts Paumbgarten benambset, zu Erbauung des Closters, wellichen Contract nachmallens die löbl. Landtschafft in Crain Ratificirt, vnnnd Bekheffriget, vnnnd von allen lauth des Testaments Verbündnussen zum Closter gebey die Wohl Ehrwürdigen Closter Frauen S. Clarae ordens alhier Entbunden außser des grundts, wie oben gemelt, wo nun ietzt daß Closter stehet: zu disen Contract haben aber vnnsere Superiores maiores vill geholffen: die sonsten allezeit disen Hochlöbl. Strüfft S. Clarae ordens zu Bischoff Laakh zugethan, mit Rath vnnnd that zur aufnembung, vnnnd befürdung desselbigen, sich allwegen zum guetten beflissen, auch inzt noch mehr in deme Ihr aigen sah, vnnnd Interesse hindan gesetzt, die verbüderete gemietter befriediget, vnnnd Strittigkeiten mit denen herrn der Statt Laaks, vnnnd denen Closter Frauen wegen der Expensen zu den gebey vermüttlet, daß Sze Closter Frauen von allen Expensen zum Closter gebey Entbunden, welches sonsten lauth des Testaments, der noch wirklich bei handen habenten vnnnd Besizenden gükten geschehen het müssen.

Nach sollicher aller hindangelegter Strittigkeit, vnnnd von allen habenden Consens als von Ihero Röm. Kayl. Mayl. Josepho den Ersten dieses Nammens, Ihero Hoch-

fürstl. gnaden Herrn Bischoff von Freysing, Patriarchen von Aquilcia, Ihro gnaden herrn Erz Priester in Ober Grain, und hiesiger Statt, wie in den Closser Archiv zufunden, Seindt wır den 13. Augusti anno 1706 in dem Paumbgarten Introdiciert, vnd vnns der Pofes darin zu Einem Closser Pau ybergeben worden, von Hochgedacht Ihro gnaden herrn herrn Joseph Anthoni Eusebi von d. Halden Freyherrn, als selbiger Zeith Hauptmann alda, In Nammen Ihro Hochfürstl. gnaden des Hochwürdigst. Hochgebornen Fürsten vnd herrn herrn Johana Francisci Bischouen, vnd des beyl. Röm. Reichs Fürsten zu Frising 2c. 2c. als grundts Obrigkeit mit Einer tröfflichen woll Erornisierten Sermon, wellich auch ingleichen zuruck der A. R. P. Provincialis P. Lambert von Niderdorff, in gegenwarth aller Statt herrn, vnd Einer vuzahlbahren menge Volkhs dankbahrlıch hinwider abgelegt.

Darauf den 7. September 1706 Seindt wır aus d. Statt, dann vorhin das Hospitium nebst dem Kırchel S. S. Trinitatis in dem Ständterischen Haus gehabt, gezogen, vnd den Paumbgarten zubewohnen angefangen.

Anno 1707 den 28. April ist aber der erste Stain gelegt, nebst den Altar S. Felicis in den Winkl gegen den Claustro heraus mit diser vnderschrıbner schrıfft in Einem bley Eingeschlagen:

Anno Domini M. D. CC. VII. Die XXVIII. Aprilis, Gubernante S. R. E. Pontifice m^o Clemente XI. Romanum Imperium Josepho I. Austriaco: Loci u D^{no} Cellissimo ac Rev^{mo} S. R. Imp. Principe Joane Francisco Episcopo Frisingensi etc. eius vices gerente et praesente Ill^{mo} D^{no}. D^{no}. Josepho Antonio Eusebio S. R. Imp. Lib. Barone ab Halden pro Ecclesia frum. Minorum S. Francisci Capucinatorum Locopoli per Reverendissimum Dominum Dominum Joanem Andream a Flachenfeldt, Archi-Diaconum Sup. Carnioliae etc. positus est primarius lapis iste: qui terras in has imas decidens, Domus Supernae et infinae utramque iunget angulum.

Bey diser Solemnitet aber, der legung des Ersten Staines in beysein Ihro gnaden des gnädigen herrn Hauptmann, seiner Hochadelichen Famili, des Statt Raths, vnd dero selben Inwohner, hat sich Ein Vnglaubliche Menge des Volkhs der herumbligenden Ertern Eingefunden, die alle mit grösser freudte disen heiligen Werkh beygewohnet, vnd einen glücklichen fortgang von Gott erbetten, alwo der Hochwürdige herr Pfarrer von Raakh Andreas Hudatschuth Ein tröffliche Predig gemacht, das Volk zum Eyffer vnd hilffe dises göttlichen Werkhes aufgemundert.

Alsdann hat man gleich angefangen die fundamenta oder grundt zu der Kırchen graben, wie aber der Eyffer des herumbligenden Volkhs, vnd dieser Statt Inwohner dises göttliche Werkh zu beschleinigen vnd baldist aufzurichten gewesen, ist nicht genugsamb zubeschreiben, in deme vill wie hierundten Specificiert reichliche Almuesen zum geben liebreich dahero geschaffen, das Paurn Volkh aber mit einem sollichen Vnglaublichen Eyffer vnd freudt die Stainer

Holz vnd Källich vnablässlich zugefıehrt, ja so gar vill Taufent Ziegl, die alle von Lanbach geholt mit vnuerdrossener liebe in Schnee, Regen vnd yblen Wedter, wann Eye nur Ermanet oder Erbetten worden, ohne einzige zeitliche Vergeltung herzue gebracht.

Vnd was mehr zube wundern, zu Einem sollichen grossen gebey, die Weiber, Mädlen, ja gar die kleine Kınder sowoll aus der Statt als herumbligenden Dörffern mit einem sollichen Fleis vnd Freudt den völligen Sandt, den man mit Etlichen Taufent Wägen khaumb zugebracht hat: auf Ihren Hautt allen zuegetragen, wie auch das Wasser zum Khatleschen, so oft Eye Ersuecht sein worden, welliches alle anschuerden, nebst Einer grossen Freidt Ein Verwunderung gemacht, das Eye Klärlich abnemen khönnen die Vorsach vnd schikung Gottes, dieses göttlichen Werkhs, indeme die Mädlein also schaarenweis zugefossen, vnd zusamben getragen, das Eye khaumb einer der andern haben außweichen khönnen, nicht anderst zusehen gewesen, als wie bey Einem zerittten Amäis Hauffen: weill oft zu 600, ja gar zu Taufent sein zusamben Kommen, nach dem die Gelegenheit vnd die Zeit gewesen.

Disen aber allen beuor, hat die Ersambe Schmiden Junfft Ihren Vnuerdrossenen Eyffer bey disen heiligen Werkh, ohne alle zeitliche Vergeltung, erzaiet, in Erachtung Eines sollichen Gebeys, alle grossen Stainer zu der Hautt Mauer in den Kırchen-Closser Grundt, ja vor die völlige Gartten Mauer, mit sollichen Freuden vill Taufent Wägen aus den miehfesamben Stainfelsen heraus, vnd von Einander 6 ganzer Jahr zerbrochen, vnd kheinem andern zuegelassen, solliches zuthuen, sondern allein sye die Ehr und Verdienst bey Gott hoffent vnd suchent, bewerkstelliger: in denen sye sich oft hören lassen, wann noch Ein Closser solte gebauht werden, so wöllen wır annoch Wanser miehe anwenden zur Ehr Gottes. Sie lasse den günstigen leser bedenkhen vnd betrachten den grossen Eyffer, sowoll der Adelichen in darreichung des heiligen Almuesen, als dero Mannbahren gemeinen Jungen, vnd Weibs Personen in Vnablesslichen Fleis, aus wellichen allen abzunemen, die göttliche Vorsichtigkeit, die sich in disen letzten Zeiten hat sehen lassen in Verordnung dieses göttlichen Werkhs.

Anno 1710 den ersten Januarii ist die Kırchen von Ihro gnaden herrn hrrrn Erz Priester Joannem Andre von Flachenfeldt bey Einer großer Menge des Volkhs, das nicht allein die Kırchen, Chor, Capellen voll, sondern auch heraus der Kırchen der völlige Paaß mit Volkh angestekht gewesen, in beysein Ihro gnaden herrn Hauptmann 2c. vnd seiner Hochadelichen Famili mit grosser Solemnitet Benediciert worden, vnd von oben gedachten herrn Erz Priester Solemniter die Erste Messe mit Erschallung des groben geschiz zur Sechsmälliger ablassung derselbigen, vnd darauf Ein Schöنة Predig von Ihme herrn in Teütscher Sprach gehalten worden: vnd also forthin in diser heiligen Kırchen, die Messen, vnd göttlicher Dienst mit Predigen die befördung genommen, das allein in den Ersten Jahr yber 1300 vnd etlich 60 Messen sein gelesen worden.

Zu Endt dieses 1710 Jahrs in Ober hat mann angefangen den Prun zugraben, also nach 3 oder 4 Klafter d. Erden, gleich der Stain Felßen gewesen, welchen mann hat müssen durchhauen 5 Mann tief, vnd wunderlicher weiß in dem Stainfelßen zum Wasser Komben, vnd 3 Adern Erfunden, die von der Seithen der Pfarr St. Georgen (Altenlaakh) reichlichen fließen.

Verzeichnus Aller der Jenigen Wolthätter welche zu disen gebey der Kirchen und Closters zu Bischoff Laakh, mit Reichlichen Almuesen sein beygesprungen.

Erstlichen, vnd der gresste Wolthätter, ja Ein Anfang vnd fundator dieses heilligen Werths, welchen nach Gott die aufrichtung, vnd bewerkstöllung dieses Closters zuegemessen würdt, ist der gnädige herr herr Joseph Anthoni Eusebi, des heyl. Röm. Reichs Freyherr von der Halden zc. als damaliger Hauptmann der herrschaft, vnd Statt Bischoff Laakh, Wellichen mit Rath vnd that vnuerdrossen, mit grösssten Eyffer in allen zuefallen das heil. Werk befürdert, ja Ein Vnaussprechliche freud Erzaiget, wann es woll von statten gangen, vnd das gebey also beschleiniget worden.

Diser gnädiger herr Hauptmann, hat lassen zwey Altär machen: als den Hohen Altar, darzue das Köstlich schöne Bildt S. Annae verehret: in der Ersten Capell Vnser Lieben Frauen Altar Mariae Hilff, mitsambt dem Bildt, welches warhafftig das Original beriehet, wie in dem Archivio zusehen aus der autentica: mehr einen woll vergulden Rhöllich: ja alle bilder in Refectorio vnd in den Closter mallen lassen. Dessen gnädige Frau, Frau Maria Anna, geborne von Sterling zu denen Altären gehörige sachen geschafft. Die gnädige Freyлле Maria Claudia vill schöne Sachen mit Ihren aigenen Handen aufgearbeitet, als zu den Baldäthin, Cibori Mantl, die Stükherer, Reliquienen vnd dergleichen, vnd alhero verehret.

Was dieser gnädiger herr herr Joseph Anthoni Eusebi Freyherr von der Halden in andern sachen gethann, vnd zu disen gebey mit seinen aigenen Mittlen, wie auch durch Eyffer, vnd zuesprechung der andern, ist Gott allein bewußt. Dann 1709 ist diser gnädige herr, herr auf Augspurg zu seinen güetern geraißt: hat seinen Substituten herrn Lorenzen Feichtinger hinterlassen 900 fl.

Das andere Jahr 1710 widerumb 900 —

In den dritten Jafe 1711 vor seiner abrais in Teutschland nacher Nutten Niedt gelassen 930 —

Woher diser gnädige herr herr dieses alles bekhomben, haben wir nicht Rhönnen alles penetriren: weil obbenannter gnädiger herr gesagt, das vill Ihme Almuesen schikhen zu diesen gebey, vnwissent den Namen, wer es geschikht, welches leicht abzunemben ist, das sein freygebige güette vnd Eyffer das beste darzue gethann hat.

Jedoch diser nachfolgenden haben wir zur Bekhandnus Ihre Nammen bekhomben, die etwas zu derselbigen Summa beygelegt, vnd Ihre guete

Mainung zu disen heil. Werth Erzaiget, wie vorder verzeichnet.

Weill auch auf sein ansprechung Ihro Hochfürstl. gnaden Bischoff zu Freysing zc. zc. alle Tram Paumber vnd großes gehilz zum Podenbröttern vnd Tischler arbeit von Dero Fürstl. Herrschaft aus der Ehrengreuber Waldung hergegeben.

Die Hochlöbl. Landschaft in Crain hat auch geben 150 fl.

Vnd das völlige Puluer zu Bersprengung der Stainfelßen.

Der Gestrenge herr Michael Puschar hat auch legiert Landes Wehrung 1000 —

Der herr Mathias Scherre Kath's Verwandter vnd gewesener Statt Richter alhier in der Bischofflichen Statt Laakh hat vill gethann, mit seinen aigenen Mittlen bey disen gebey, Er hat von Anfang vill Instrumenta zu disen, ja alle Fenster zu der Kirchen, Chor, Cappeln vnd Refectorii, Kuchl, mit sambt den Beschlag machen lassen, Item ein grosse quantitet Rath Erkhaußt.

Ihro Excellenz Graff vnd herr Weykhardt von Gallenberg Landes Verwalter in Crain Einmall gegeben 50 —

Das andere mall 300 —

Der herr Lorenz Feichtinger Kath's Verwandter alhier 600 —

Der herr Thomas Jugoniz Kath's Verwandter dat Statt Bischoff Laakh 2350 —

Darumb aber Ein Stük vom Paumgarten Ihme cediert worden, weil wir souill nicht vonnehen gehabt, iedoch bey weithen der grundt nicht souill aufgetragen, sondern sein freygebigkeit zu disen heilligen Werk dieses dargestreckt.

Der Statt Rath alhier hat auch sein freygebige hilff Erzaiget: Indeme die herrn die völlige Behilzung zu denen Dächern gerüst vnd andern nothwendigkeiten hergegeben.

Der gnädige herr Mar von Oblath zum Wolkensperg zc. hat auch legiert in Landes Wehrung 1000 —

Der Wollehrwürdige herr Pfarrer zu Alten Laakh Andreas Hudatschuth hat die Glocken pr. 100 fl. Bezalt id est 100 —

Mehr zu dem gebey dargeben 100 —

Die Burgerschaft in der Statt Bischoff Laakh hat die Stiell (Bänke) in der Kirchen machen lassen.

Der Wollehrwürdige Herr Paul Bergamasch 50 —

Der gnädige herr Adam von Erberg, Ihro Röm. Kayl. Mayl. Ober Mitteldings Einnehmer vnd Land Rath in Crain zc. von 20,000 Mauer und gewölß ziegl 200 —

Item dieser gnädige Herr hat auch lassen

S. Felicis Altar machen, vnnnd alle zugehör dar-
zue geschafft.

Herr Petronelli von Laybach l. W. 300 fl.

Die gnädige Frau Maria Cordula Firn-
pfeillin, Ein gebornne Rastlin 150 —

Der Wollehrwürdige Herr Pfarrer zu Burk-
schleiniz in Oesterreich alhier gebürtig Mathias
Sluga 100 —

Der Wollehrwürdige Herr Pfarrer von St.
Marthin außser Crainburg Georg Kossa 28 —

Der Wollehrwürdige Herr Pfarrer von Na-
clas Bartholomäus Jenkho Einmal 50 —

Daß andere mall 130 fl. vmb die heyl.
Messen, welliche er aber hernachen in Etwas
cediert id est 130 —

Herr Georg Schüffrer Rathß Verwandter
alhier auch sein Mildte Erzaigt, vnnnd vnder an-
dern guetthaten die er erweisen, dargeben 200 —

Die gestrenge Frau Agnes Puschärinn Ein
geborne Oblachin von Wolfhenbruch (solte wohl
heissen Wolfensberg), hat Etliche Antivendia zu
dennen Altären machen lassen, auch 300 fl. vor
das Ewige Liecht vor den Hochwürdigsten Sacra-
ment gegeben, vnnnd solliche zu der Bruderschaft
Corporis Christi dargelegt, daß von dorthen
Jährlich daß Ewige liecht würdt alhero mit dem
Nell versehen 300 —

Ein ehrbare wollbedachte Jungfrau von Neü-
märkhtl gegeben l. W. 30 —

Margaretha Pikhischin Wittib 40 —

Daruor aber aus Ihren willen, vnnnd des
vill Ehrwürdigen P. Provincialis licenz d. Cor-
nelius a lapide mit allen thomis Erkhauft
worden.

Der gestrenge herr Matheus Segalla hat
100 Taller gegeben, vnnnd S. Antonii Altar, mit
sambt den Bildt, vnnnd allen angehör machen
lassen.

Der Wolledlgestrenge Herr Johann Jakob
von Kossen Hochfürstl. Freysingl. Rath vnnnd ge-
richt, vnnnd gegensreiber der herrschaft vnnnd Statt
Laakh, hat den völligen Cassen in der Sacristeij
mit sambt dem Beschlaz machen lassen.

Der gnädige Herr Franz Oblach hat lassen
in der letzten Cappell den Cruz Altar machen.

Ein Frau alhier Margaretha Warbonin l. W. 10 —

Der Herr Mathias Rosmann vnnnd Marcus
Kallan, wie auch die herrn von Eyslern vnnnd
Kropp haben vill mit Eysen Nögl zu disen gebey
geholfen.

Die Hochlöbl Bruderschaft SS. Corporis
Christi hat 1710 zu disen gebey Ihr hilff Er-
zaigt in Darstreckung 300 —

Wie auch die Bruderschaft des Rosenkranz
zu Alten Laakh 200 —

Mehr 1712 die Bruderschaft Corporis
Christi zu Laakh 300 fl.

Die Bruderschaft aber SS. Rosarii zu Al-
ten Laakh 100 —

Von der Kirche St. Jacobi alhier in der
Statt auch zu hilff des gebeys gegeben worden 100 —

Nach außgebauthen Closter seindt noch etliche Ver-
hinternusse gewessen, wellichen vorzukhomben, vnnnd sye hindan
zu setzen, hat mann 1712 mit dem herrn Mathias Escherre
den 6. Merzen verglichen, vmb Einen großen Stadl vnnnd
zway Gartten, die bey den Refectorio gegen der Statt in
der gassen gelegen vmb 450 fl.; weilß dise gar nachendt
an den Refectorio waren, vnnnd vill verhindlich der Geistli-
chen rhue, wie auch von wegen der gartten Mauer, die
nicht hat Rhönnen geradt von den grossen gartten Thor,
durch die gassen hinauf gezogen werden, dises aber hat
allein bewerkstelliget der vnverdroffene Eyyfer Ihre gnaden
des vorhin oft benandten gnädigen herrn Hauptmann vnnnd
Baron von der Halden, in demme sich der Herr Mathias
Escherre gar nicht leicht hat wollen diser schönen nutzbar-
lichen gelegenheit berauben: auf ansprechen aber des gnädi-
gen herrn guetwillig hernach hergeben, darauf gleich in
Sommer die Mauer gezogen worden in den Gartten, vnnnd
weill wür von diser seithen des Closters gegen der Statt haben
den Gartten erweiterth, zur wellicher Erweiterung vnnnd
sieglicher siehrung der Gartten Mauer hat auch herr Wal-
lenthin Sewall seinen Eyyfer Erzaigt, vnnnd vnnß Ein
Gartten cediert So haben wir aber auf der andern seithen
gegen der Pfarr sollichen verschmellert, vnnnd ein Stuck den
herrn Thomas Jugouiz Rathß Verwandten vnnnd Rhauß-
mann alhier gegeben, wellicher schon vorhin auch die helffte
des Paumgarttens an sich genomben, wellichen wir nicht
vonnethen gehabt, daruor er vor alles gegeben vorhin 2000 fl.
lestmällig aber vor Ein Stuck 350 fl. Vnnnd weilß noch
auf der seithen gerath von der Sacristeij aufwerts gegen
der Pfarr noch ein Stadl mit Einen grossen schändlichen
s. v. Mist Pflze vnnß in den Chor verhindlich gewesen,
vnnnd vnnser Patres dises Stadl aus grosser nachsehung
vnnnd Milde gegen dennen Closterfrauen alhier in nembung
des Pau Platzes vnnnd Possess solche Verhinternus in An-
fang ybersehen, vnnnd nicht Eingebildet, welche hernach bey
den außgebauten Closter Erst wargenomben. Diser Ver-
hinternus aber in etwas abzuhelffen scheinete nach dem
auffgebauthen Closter drey Jahr schier vnmöglich, weillen
sich die damällige Frau Susanna Abbtessin Ein gebornne
Hohenwartherin gar widerspenstiget Erzaiget. Nachdem
aber dise mit Todt abgangen, vnnnd die Frau Maria Ein
gebornne Petritschin Abbtessin Erwöht worden, wurde
dise sach der Verhinternus so weit widerumb bittlich Ersucht
durch den P. Guardianum des Closters P. Christophorum
Labacensem ex Commissione des damälligen Adm.
Rev. P. Provincialis Patris Christophori Graecensis,
daß die gnädige Frau Abbtessin Maria Petritschin sich Er-
geben diser Verhinternus abzuhelffen, vnnnd die s. v. Rhü-
stall mit sambt den Dröschthönn, Heyschupffen Mist Pflzen
bis zu den Roß Stall auf Ihre eigene Wkhöfsten nach

dem geschlossenen Vergleich abbrechen zulassen, welcher Vergleich auch geschehen den 30. Juny 1715 durch zue-
 thun vnnnd gnädige hilffleistung Ihro gnaden des gnädigen
 herrn Hauptmann der Herrschaft vnnnd Statt Laach herrn
 herrn Baron Anthonio Egkher als vnnsere Sindi, vnnnd
 Ihro gnaden des gnädigen herrn herrn Erz Priesters An-
 dreä von Glachsenfeldt als Ordinarij der Closter Frauen
 gegen parer Bezallung 200 fl Teutscher Wehrung mit
 schriftlicher Aufsetzung des Contracts beider seiths vnder-
 schreiben, vnnnd verfertiget in zweyen abschriften Eines vor
 die Closter Frauen, daß andere aber vor vnns Capuciner
 zu handen gegeben, darauf gleich in Julio vmb Jacobi die
 Abrechnung der s. v. Ställ erfolgt, von vnns aber die
 Mauer aldborten vmb den Garten zu ziehen zu Spörung
 des völligen Closters, den Anfang genomben.

Anno Domini 1713 Die vero 22. Junij Gubernante
 Ecclesiam Clemente XI. Romanum uero Imperium
 Carolo VI. Austriaco, Loci Domino Celsissimo et
 Reuerendissimo Sac. Rom. Imperij Principe Joanne
 Francisco Egkher, Episcopo Frisingensi, ejus vices
 hic tunc gerente Illustrissimo Domino Domino Anto-
 nio Lib. Barone Egkher, ejusdem Principis Consan-
 guineo: per Dispensationem datam ab Eminentissimo
 Cardinale de Piazza tunc residente Nuntio Viennensi
 Clementis XI. ac etiam ex Benigno Consensu Ord-
 narij nostri Illustrissimi ac Rev^{dm}. D. D. Dionysij
 Delphini Patriarchae aquileensis haec Ecclesia Loco-
 politana Fratrum Minorum Capucinatorum ab Illustris-
 simo et Celsiss^{mo}. D^{no}. D^{no}. Francisco Carolo Dei et
 Apostolicae Sedis gratia Episcopo, ac Sac. Rom. Imp.
 Principe Labacensi ex Comitibus a Kaunitsh Conse-
 crata est.

In honorem S. Annae Die 22. Junij Anno 1713.

Et in Maiori Altari reposuit Reliquias S. Cres-
 centij M., S. Modesti M., et S. Prosperi M.

In altari S. Antonij reposuit Reliquias Liberati
 M., S. Benigni M., S. Theodati M.

In altari S. Felicis reposuit Reliquias S. Cöle-
 stini M., S. Fausti M., S. Benedicti M.

In altari B. Mariae V. reposuit Reliquias S. Do-
 nati M., S. Felicissimi M., S. Victorini M.

In altari S. Crucis reposuit Reliquias S. Vincen-
 tii M., S. Constantii M., S. Victoris M.

(Die Lauretanische Kapelle alda ist erst nach der Mitte
 des vorigen Jahrhunderts aufgeführt worden.)

Cujus Ecclesiae Consecrationi adstiterunt.

Illustrissimus et Excellentissimus Dominus, Do-
 minus Joanes Antonius Josephus Sac. Rom. Imp. Prin-
 cept ab Eggenberg Incliti Ducatis Carnioliae Capi-
 taneus, etc. etc.

Adm. Red^{us}. Dominus Andreas Hudazhut A. A.
 LL. et Philosophiae Magr. Protonotarius Apostolicus
 et Parochus Locopolitanus.

Adm. Red^{us}. Dominus Joannes Schilling SS. Theo-
 logiae Doctor Parochus Crainburgensis.

Adm. Red^{us}. Dominus Carolus Valerius a Forst-
 lehner Parochus in Zeyer.

P. Cyrillus Gurgfeldensis Conr. et Guardianus
 Localis.

Red^{us}. P. Joachimus Adelspergensis, Conr. De-
 finitor et Guardianus Rudolphsbertensis.

P. Cherubinus Locopolitanus Conr. et Guardia-
 nus Labacensis.

P. Christophorus Labacensis Conr. et Guardia-
 nus Crainburgensis.

P. Maximilianus Cilliensis Coar. Vicarius Localis.

Hujus nostrae Ecclesiae Anniversarium Dedicatio-
 nis semper proxima Dominica post festum S. Joannis
 Baptistae celebrabitur.

(Mitgetheilt von dem Hochwürdigem Herrn Simon
 Wilfan, Pfarrer zu Kronau.)

Einige geschichtliche Notizen

über

das Kronauer-Thal im Herzogthume Krain.

(Von Simon Wilfan, Pfarrer.)

I. Lage und Inbegriff des Kronauer-Thales.

Unter dem Namen des Kronauer-Thales wird verstan-
 den: die äußerste nordwestliche Spitze des Herzogthumes
 Krain, und führt seinen Namen von dem im Orte Kronau
 befindlichen Amtssitze des löbl. Bezirks-Commissariates, wel-
 chem dieses Thal untersteht.

Dieses Thal, der höchstgelegene Landesstrich Krains,
 liegt zwischen den norischen und karnischen Alpen, in welche
 sich an dessen äußerster Gränze gegen Kärnten, gleichsam
 am Ursprunge der Save, die aus Kärnten einlaufende
 Centralkette der norischen Alpen vertheilt. Durch den von
 dort eingehenden linken Gebirgsflügel, der seinen Namen
 von der Centralkette beibehielt (später aber unter dem Na-
 men „Karvanikas“ vorkommt) wird das Thal nördlich von
 Kärnten getrennt, und durch den rechten Gebirgsflügel,
 welcher den Namen der karnischen Alpen annahm, wird es
 südlich vom Küstenlande, das ist, vom Görzer Kreise, ge-
 schieden. In dieser Gebirgskette kommen folgende vorzüg-
 liche Berge vor, welche das Thal berühren: der Manhart,
 Pegg, Ponza, Moistrooka, Reforka, Prisanik, Chpek, Lipna
 Poliza, Kazhja Poliza, Triglav und Meshakla. In jener
 Gebirgskette aber: Petelinjik, Wurzen, Kamenverh, Bojster,
 Washkiverh, Zepa oder der Mittagkogel und die Koshja,
 wovon das jenseitige kärntnerische Thal den Namen Ko-
 senthal entlehnt.

Das Kronauer-Thal enthält in sich die Pfarren: Weissenfels, Kronau, Lengensfeld und Aßling; dann die Lokalien: Razhah, Hl. Kreuz, in den Alpen bei Aßling und Karnervellach, mit einer Bevölkerung von beiläufig 7200 Seelen. — Es beträgt in der Länge an 5½ deutsche Meilen, und wird von der Save, welche darin entspringt, durchflossen.

II. Beschaffenheit des Bodens.

Der obere Theil des Thales, von der äußersten nordwestlichen Gränze Krains an Kärnten, über Weissenfels, Razhah, Wurzen, bis vor die Ortschaft Kronau abwärts, scheint seine dormalige Gestalt und ergiebigere Fruchtbarkeit (insofern diese nicht von dem rauhern Klima beeinträchtigt wird) wegen der Mächtigkeit des Erdbodens, schon von uralten Zeiten her besessen zu haben, und war allem Anscheine nach eine Hochebene. — Dieß ist aber mit dem von Kronau nach abwärts an der Save gelegenen Flächen nicht der Fall; denn diese Strecke des Thales ist ursprünglich weit tiefer gelegen, und ist erst in der Zeitfolge zu dieser Höhe gelangt, und zwar durch folgende Verursachung: Aus einer vom Orte Kronau südlich gegen das Tsonzo-Thal gelegenen Schlucht, entspringt aus der rechten Gebirgskette ein Bach mit dem Namen Pishanza, eigentlicher Kopishanza, welcher vor Alters die ganze Fläche, wo jetzt das Dorf Kronau sammt den dazu gehörigen Grundstücken liegt, beherrschte, und sein Flußbett nach Belieben, von einer Stelle zur andern, ohne Beeinträchtigung in dieser noch unbewohnten Gegend versetzte, bis er sich unweit unter dem heutigen Dorfe Kronau in die Save einmündete. Dieser Bach bildet sich von jeher bei Regengüssen zu einem mächtigen Wildströme, welcher ungeheure Massen des von den Kalkgebirgen abgelösten Gerölles gleich von seinem Ursprunge mitführt, und sie dann in den untern Flächen, die er stürmend beherrscht, nach und nach absetzt, wodurch es geschah, daß durch derlei Antragung des Gerölles, die einstigen Niederungen des Bodens im Laufe vieler Jahrhunderte verschüttet, gebnet, und zur jetzigen Höhe gediehen waren. Dieses ergibt sich daraus, indem man beim Nachgraben über zwanzig Klafter in der Tiefe noch immer auf gleich angeschwemmtes Gerölle stößt. Die Save befolgt von ihrem Ursprunge aus dem Wurzner See einen stillen friedlichen Lauf; allein sobald sich dieser vorbenannte Pishanza-Bach mit ihr vereinigt, theilt er ihr sammt seinem Wasser, auch die ihm bei Regengüssen eigenthümliche Wuth und das Gerölle mit, zufolge dessen sie beide vereinigt mit gleichen Verheerungen und Versandungen ihren Lauf um desto sichtbarer bezeichnen, als ihnen noch im Thale selbst durch andere Wildbäche Wasser und ähnliche Steinablösungen von der beiderseitigen Gebirgskette zugeführt wurden.

III. Bevölkerung des Thales.

Das Kronauer Thal ist weder zu gleicher Zeit, noch von der nämlichen Seite, oder von einem und dem nämlichen Volke aus bevölkert worden, sondern es führten verschiedene Umstände, zu verschiedenen Zeiten, und von verschiedenen Seiten Bewohner in dasselbe hinein.

Die Lage und Beschaffenheit des Bodens, die Sprache, so wie die Sage selbst, stimmen dafür überein, daß das jetzt genannte Weissenfels zuerst bevölkert gewesen wäre. — Die Lage des Bodens bringt es in eine weit natürlichere und nähere Verbindung mit Kärnten, insbesondere mit dem alten, schon den Römern im damaligen Noricum unter dem Namen ad tres vias (daher Trebish) bekannten Tarvis, als mit Krain selbst. Von da, als vom alten Norico, zu welchem es gehörte, bekam es seine Bewohner, daher auch demselben die ihm noch immer mit Kärnten gleiche deutsche Mundart verblieben ist. — Dafür spricht ferner die Beschaffenheit des Bodens, welcher ob seiner Culturfähigkeit immerhin einige Familien ernähren konnte, die sich zudem noch in den ehemals allda mächtigen Waldungen durch Erzeugung der Kohlen und durch deren Ablieferung derselben in die Gewerkschaften, des von jeher, wegen seinem Eisenreichthume berühmten Noricums, hieher anzustiedeln eingeladen fühlten, welche Beschäftigung die dasigen Bewohner durch alle Jahrhunderte bis auf die jetzige Zeit fleißig betrieben. — Endlich befindet sich hier die an einen Weg, so wie an ein Thal innigst verknüpfte Sage, welche sich durch die Tradition fortpflanzt, daß Julius Cäsar bei seinem Einfälle in's Noricum, diesen Weg über das Gebirge mit seinem sieghaften Heere eingeschlagen habe, während ihm die übrigen Eingänge in's Land, von den dortigen Bewohnern durch tapfere Gegenwehre streitig gemacht waren; daher dieser Weg noch immer der Römerweg, und das Thal, das Römerthal, benannt wird. — Dieses beweiset, daß schon zu Julius Cäsar's Zeiten diese Gegend bewohnt gewesen seyn mag.

Von Weissenfels das Thal abwärts führt uns der Weg zuerst in das eine Stunde davon entlegene große Dorf Razhah, welches die höchstbewohnte Ortschaft Krains ist. Der Name ist slavischen Ursprunges: Ratzche oder Rastzche bezeichnet nämlich eine Gegend, in der sich ein Fluß aus seinen engen Ufern im Laufe endlich in eine breitere Fläche ausgießt; oder aber bedeutet es eine Wasserscheide, von welcher aus die Gewässer ihre Richtung nach verschiedenen Seiten nehmen. Dieß Letztere ist in dieser Ortschaft der Fall; denn einige Quellen bestimmen in Vereinigung mit der nahe daran entspringenden Save ihren Lauf zum schwarzen, andere hingegen in der entgegengesetzten Richtung zum adriatischen Meere hin.

Sowohl die natürliche Lage dieses Knapp an der Gränze Kärntens gelegenen Dorfes, mit welchem Lande es von jeher in einem häufigern Verkehre als selbst mit Krain steht, dann der hierorts herrschende Kärntnisch-windische Dialect, wie auch übrigens die ganz ähnliche Lebensweise und Benehmungsart der Bewohner, spricht sich deutlich dafür aus, daß es ursprünglich durch die kärntnischen Winden bevölkert war, obwohl sich in der Zeitfolge zwischen die windischen Urbewohner Geschlechter aus den untern Gegenden Krains, aus deutschen Ortschaften Kärntens, und auch aus dem nahen Italien, wie es die Namen der Cavallare, Venete, Popodei u. s. w. erweisen, untermischten. Zudem

spricht sich das hierortige Volk selbst für jenen Ursprung aus.

Schwieriger dürfte wohl zu beantworten seyn, „wann“ Razbah seine ersten Ansiedler erhalten habe, als jene Frage, „woher“ sie einwanderten? Zur Beantwortung jener schwierigen Frage möge Folgendes verhilflich seyn.

Die Dertlichkeit an sich — die Sage des Volkes — so wie das Kirchliche deutet dahin, daß nach Weißenfels Razbah das älteste Dorf, wo nicht des ganzen, wenigstens des obern Kronauer Thales sey. — Zweifelsohne werden nämlich die ersten Ansiedler wohl eher die Beschaffenheit des Bodens geprüft, und das Verhältniß zu andern auswärtigen Gegenden erwogen haben, bevor die Wahl für einen festen Wohnsitz ausgesprochen war. Nun ist aber im obern Kronauer Thale der Razbacher Boden sowohl zum Feldbaue der ergiebteste, wie auch für die Viehzucht der geeignetste, daher vermochte er mit diesen Eigenschaften, und zumal wegen der Nähe und seinem ebenen Zusammenhange mit Kärnten, die ersten hierortigen Ansiedler für sich zu gewinnen. — Dieses aus der Dertlichkeit sich natürlich darbietende Ergebnis bekräftigt ferner eine im Volke vorfindige Tradition, nach welcher ein zwischen Wurzen und Kronau am linken Saveufer liegendes, durch eine Hügelreihe wider die Wasserüberfluthungen geschütztes, von jeher culturfähiges Thälchen vor Alters, und vor dem Bestande der Ortschaften Wurzen und Kronau der Gemeinde Razbah zum gemeinschaftlichen Weideplatze angehört habe. Daher wurde ihm der Name „Stané“ beigelegt, welchen es noch heutigen Tages führt, ohngeachtet es schon über die Hälfte von seinen nunmehrigen Besitzern aus Wurzen und Kronau zu Aeckern, zum Theile aber zu Wiesen umgestaltet ist, welcher Name nach der Volkserklärung im besagten Kronauer Thale einen mit Hütten zur Unterbringung des Viehes versehenen Weideplatz bedeuten soll, weil die Razbacher denselben derartig zur Weide für ihre Heerden benützten. — Zudem scheint sich für das höhere Alterthum Razbah's vor andern Dörfern des obern Kronauer Thales auch das Kirchliche auszusprechen. Dieses Dorf befindet sich im Besitze zweier Kirchen: die eine, welche im Jahre 1785 von einer Filiale der Pfarr Kronau zur Curatkirche der damals zu Razbah errichteten Localie erhoben wurde, ist die des heil. Geistes; die andere, um welche der dortige Friedhof angebracht ist, ist die Filiale des heil. Apostels Thomas. — Von der ersten geht die Sage, dieselbe habe bestanden (wenn auch nicht das jetzige, sondern unter dem Namen der Filiale des heil. Geistes zu Razbah an der nämlichen Stelle vielleicht ein anderes Gemäuer) als einst eine Türkenhorde bis vor dieselbe vorgedrungen, von dort aber umgekehrt sey. Befragt man nun die Geschichte um die Zeit dieser Begebenheit, so wird man an die Jahre 1473—1478—1480—1483 und bis 1492 zurückgewiesen, in welchen Jahren die Türken bis in's Kärntnische vorgedrungen sind; später werden sie wohl nie so weit gekommen seyn. Allein weit ältern Ursprunges als diese, ist die dortige Filiale des heil. Apostels Thomas. Nach der Tradition ist

sie die älteste Filiale des obern, einst zur Pfarre Radmannsdorf gehörigen Thales. Diese Aussage von ihrem hohen Alterthume bekrundet aber auch ihr Bau und das in derselben, nach Art, wie in Pfarrkirchen angebrachte Behältniß zur Aufbewahrung der heil. Oele, welches ehemals hier und da in den weit entlegenen Filialen zu finden war, daß der zur Abhaltung des Gottesdienstes dahin excursionirende Priester in unvorgesehenen Fällen nöthigenfalls den Kranken auch das Sacrament der letzten Oelung zu erteilen im Stande war. Das Alterthum der Kirche läßt denn wohl auf das noch höhere Alterthum des Ortsbestandes schließen.

Endlich noch ein Wort zum Beweise des Alterthumes, sowohl der Filiale S. Thomae, und des Dorfes Razbah: Da in den zum Christenthume neubekehrten Gegenden anfänglich der religiöse Eifer in Zunahme, der Gottesdienst hingegen, ob Mangel der Kirchen, besonders aber ob Abgang der Priester (was schon gar in den windischen Gegenden Kärntens und an seine Gränzen anstoßenden Krains häufig wegen Unkenntniß der Sprache der Fall war) selten zukünftig gewesen ist, so fand ein starker Andrang des Volkes aus weiter Nachbarschaft zu den allererst errichteten Kirchen Statt, wenn in selben der Gottesdienst abgehalten wurde. Als aber mit der Zeit wegen Zunahme der Kirchen und Priester auch der Gottesdienst häufiger geworden ist, und da der merkantile, wie der überhaupt genannte selbstsüchtige Geist über den religiösen die Oberhand zu gewinnen anfang, hat jener die religiösen Concurse zu den ursprünglichen Kirchen in Märkte und Unterhaltungszusammenkünfte umgewandelt. — Gleiches Bewandniß mag mit einem jährlich einmal bei der Filiale des heil. Thomas zu Razbah abgehaltenen kirchlichen, in Begleitung eines Jahrmarktes begangenen Concurse gewesen seyn, welcher allda von undenklichen Zeiten her, aus verschiedenen Gegenden Krains, Kärntens, Italiens und aus dem Görzerischen stark besucht war. Da sich jedoch vor vielen Jahren, bei einem derartigen Concurse, zwischen den verschiedenen Nationen ein Handgemenge ergab, das mit dem Todschlage eines Menschen endete, wurde dieser Markt für die Zukunft abgeschafft. Allein sein ehemaliger Bestand diene jetzt zum Beweise der Alterthümlichkeit jener Filiale und des Dorfes Razbah.

Möge aber dieß Alles immerhin dem Dorfe Razbah den Beweis eines hohen Alterthums ausdrücken, und auf eine frühe Einwanderung der ersten Ansiedler hin anweisen, so wird es dennoch dem Kenner dieser Gegend und ihrer Bewohner nicht entgehen, daß eine hierortige Ansiedelung doch durch windische Familien zuerst geschah. Ohne Berücksichtigung des Ortsnamens, der nach obiger Andeutung rein slavischen Herkommens ist, beliebe man das Augenmerk nur auf die dortigen Bewohner zu wenden: Ihre Sprache, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Tracht und sämmtliche Lebensweise, ihre Vorliebe zur Feldwirthschaft, Vieh- und Bienenzucht, unterscheidet sie gar sehr von den nahen deutschen Nachbarn, und bekrundet sie als Nachkömmlinge der windischen Slaven. Zudem aber würde man

allda auch vergeblich geschichtliche Spuren aus einem höhern Alterthume suchen.

In Erwägung dessen dürfte wohl die erste Ansiedelung in Razhah nach dem Jahre 548 nach Chr., um welche Zeit sich die Wenden (Slavinen) in Pannonien und Noricum (im heutigen Krain und Kärnten) niederließen, zu setzen seyn. — Ferners aber in Erwägung dessen, daß sich bis zum 14. Jahrhunderte schon die jüngern Ortschaften, Wurzen und Kronau, zu einer Bedeutenheit erhoben, zu welcher die Zeit von Jahrhunderten erforderlich war, daß wenigstens im 15. Jahrhunderte schon Kronau als Pfarrort vorkommt, müßte man bald in die ersten Jahrhunderte der Niederlassung der Wenden in Kärnten und Krain, die Einwanderung derselben nach Razhah annehmen. Und deutet nicht etwa der dortige Kirchenpatron, der heil. Thomas, auf jene Zeiten zurück, da bei ihnen das Bekehrungsgeschäft zum Christenthume vorgenommen wurde? Zeigt er nicht nämlich an, wenn sich die windischen Stämme in Krain und Kärnten, wie es geschichtlich bekannt ist, gegen die Bekehrung zum Christenthum hartnäckig bewiesen, daß die in Razhah angesiedelten Familien noch hartgläubiger waren, weshalb man ihnen den wegen seiner Hartgläubigkeit bekannten Apostel zum Kirchenpatrone wählte? Wenn man nun diese Muthmaßung zu den übrigen vorangeführten Umständen zusammenhält, so gewinnt sie viel an Wahrscheinlichkeit. Demnach könnte man gleichfalls mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Ansiedelung in diese Gegend, und die Gründung des Dorfes Razhah zwar nach 548 n. Chr., jedoch vor 790, als dem muthmaßlichen Todesjahre Inguonis, Herzogs von Kärnten, zu setzen wäre, indem sich unter dessen Regierung die letzten und hartnäckigsten Wendenstämme in Kärnten und Krain zum Christenthume bekehrten.

(Fortsetzung folgt.)

Auszüge aus einem Manuscripte,

betitelt:

Notaten oder eigentlich Materialien zu weiterer Ausarbeitung, das Herzogthum Krain betreffend*).

Landesbeschaffenheit in Ansehen der Cultur und Industrie (anno 1728).

Im obern Viertel haben die Untertanen theils so enge Hüben, oder Grundstück, daß der wenigste so viel Traid erbauet, daß er das schuldige Zinnß Getraid in's Urbacium abführen, und zugleich sich und seine Familie das Jahr hindurch mit Brod nähren kan; sie besleißten sich dann mit

Fabricirung Merolan, Leinwand, Sippböden, dann mit der Fracht, Kollbrennen, Nerzt graben u. dgl. ihre Nahrung zu erobern, dann in diesen Viertel ist das Bergwerk Sava, und Sauerburg, allwo meistens der Stahl fabricirt wird ingleichen das Bergwerk Eißnern, Kropp, Steinpüchel und Neumarktel, allwo lauter Nägel, Hacken, Sichel, Sengfen, und dergleichen Schmitten seyn. Diese Berg- und Hammerwerke alle brauchen eine große Quantität an allerlei Traidsorten, welches sie zum Theil in Leybach, theils aber zu Krainburg erkaufen, oder per Contractum übernehmen und hiermit die Bergleut versorgen, auch wird in diesen Orten eine namhafte Anzahl von Wein consumirt, so entweder aus dem Wippacher Boden, Görz, Unter Crain oder aus Steyer dahin geliefert wird.

Karst, Poick und Isterreicher Viertel: Die Untertanen in diesem Viertel haben nicht so viel Erdreich vor sich die Nahrung zu erbauen, besleißten sich demnach mit Transportirung allerley Eisens, Kaufmanns- und Commercial-Waaren und Meersalz ihr Brod zu gewinnen, wie sie dann continuirlich gegen Triest und Triume beschäftiget seynd zu fahren. Da jedoch im Sommer eine große Hitze regieret, werden ihre wenigen Früchte, als Traid, Weinpeer und anders völlig verbrannt, daher sie kaum was zur Nahrung haben, auch müssen sie aus Mangel des Wassers ihre Kühe u. Ochsen entweder weiter vertreiben, oder verderben lassen, wodurch sie sich zu solcher Zeit so verschulden, daß sie sich in vielen Jahren mit allen anwendenden Fleiß nicht erholen können; in Mitterburg insonderheit haben die Inwohner mehrer Traid und Wein, dann etwas von Baumöl, dagegen selten eine Versilberung.

Mitter Krain: Die Inwohner in diesem Bezirk haben etwas von Traid weiter zu verschlehen, welches sie meist über Oblack auf Zirknitz liefern, und da, sonderlich die Nahrung am Karst gebracht, entweder versilbern, oder gegen Salz verstecken. Diese haben zugleich an einigen Orten den Weinbau, den sie pro parte auf Laybach bringen, und verkaufen, leben doch miserabel, weil sie kein Commercial-Straßen in ihrer Revier haben, behelfen sich gleichwohl mit Sämmen so viel es die Gelegenheit zulasset.

Unter Krain: in diesen Theil des Landes wird viel Traid und Wein erbauet, beides weiter herauf in's Oberkrain versilbert, weil der Wein außer Landes aus der Ursache nirgends angebracht werden kan, daß der Steyerische und Kroatische in der Güte und Stärke den Vorzug hat, und in großer Quantität in das Land geführt wird, hiemit den Verschleiß des einheimischen hemet, also daß man oft die auf Bearbeitung der Weingarten erforderliche Spesen nicht einbringen, folglich auch die Anlagen in das General-einnehmer Amt nicht bezahlen kan.

(Wird fortgesetzt.)

*) Zur Vergleichung mitgetheilt.

Ueberhaupt hat das Land aus Mangel des reichen futers kein erträglich oder zulängliche Viehzucht, sondern muß das Horn Vieh meistens aus dem Land Steyer, und Kroaten erkaufen und damit den Sommer hindurch das Erdreich bearbeiten: im Herbst wird aus Mangel des Heu, so in Inner Krain auf das zu Lipiza und Adelsberg haltende kais. Gestütt verwendet wird, bemelt erkaufes, und das im Land erziehlende Vieh gemästet, von welchem der Appaltist die größern Ochsen nimmt, die andern werden pro parte auf Görz, Gradisca und Triest geschickt, und das übrige Vieh im Land consumirt; ein gleiches von dem kleinen Vieh, als Rastrainer, Geise, Küz, Lämern zc.

Der Consumo vom Fleisch, Getreid und Wein, so viel davon das Land hat, beschiebt mehrentheils in den Landesf. Städten, von denen darine befindlichen Civilen Personen, Beamten und allerley Handwerksleuten, so am Land weder Getreid noch Weinwachs haben: wie auch an Körnern die Proviandirung der Meergränz, und Versorgung des Kaiserl. Bergwerks Idria und dieser Consumo ist der Behuf denen Herrschaften, daß sie ihre gaaben doch pro parte von dem Unterthan erhalten: denn an mehresten Orten muß der Unterthan das weiße Getreid, sammt Wein und Vieh der Herrschaft an der Urbarsgab geben, weil man das baare Geld zu erhalten, außer Hofnung ist; wenn aber eine Mißrächigkeit sich ereignet, und die Ansaat nichts abwirft, da kan auch die Herrschaft ihre Urbarsgaben nicht einbringen.

	fl.	kr.
Aus Steyer wird eingeführt:		
Wein 431,174 Viertel oder 400 auf einen Startin 1078 Startin das Viertel à 2 kr.	14371	43
Getreid 13245 Scheffel, vier auf ein Krain. Star, machen Star 3311 à 30 kr. der Scheffel, oder 2 fl. der Star . . .	6365	—
Häute und Leder 9252 Stück, 12 St. auf 1 Sämm, das Stück 28—30 auch mehr Pfd. in Gewicht und 8 fl. im Preiß, von Sämm 24 fl., also in 1285 Sämm nach den 10ten auf ein Jahr . . .	9252	—
Kupfer in 10 Jahren 120 pp. oder 360 Centen, jeder Centen à 40 fl. das 10te . . .	1440	—
Schwarz Blech in 10 Jahren 105 pp. oder 315 Centen à 10 fl. das 10te . . .	315	—
Horn Vieh jährlich in circa 1000 Stück à 16 fl.	16000	—
Zuchtschwein jährl. circa 5000 Stück à 1 fl.	5000	—

Aus Kärnthhen:

Stahl- und Eisenwaar 15000 Pfd. oder 15 Meiler, diesen zu 60 fl.	900	—
in simili 1380 Meiler wie vor, obwohlen der Meiler Eisen noch auf 64 fl. und der Stahl à 70—80 fl. kostet	82800	—
insimili 455 Meiler à 60 fl.	27300	—
Drat 25 Centen oder 2 $\frac{1}{2}$ Meiler à 70 fl.	175	—
Bley 7 Centen à 7 fl.	49	—
Flinten und Pistollen in 10 Jahren 2998		

	fl.	kr.
Stück, ein Stück circa 1 fl. 30 kr. thut 4497 fl. das 10te	449	—
Messing und Zinn 68 Centen à 40 fl.	720	—
item 42 Centen Messing der Meiler pro 70 fl.	294	—
Spinnhaar 1473 Centen à 10 fl. wo er doch manchmal 16 fl. kostet	14210	—

Aus Görz und Gradisca.

An Wein 5565 Sämm à 6 fl.	33290	—
Brandwein 150 Sämm à 20 fl.	3000	—
Obst	2400	—

Aus Triest:

An Wein 5314 Sämm à 6 fl.	31884	—
Ingleichen an Merrproducten u. Früchten	2400	—
Summa	256284	43

Körner Fehßung. In dem sub dato 18 Decembris 1766 von der Landeshauptmannschaft abgegebenen Gutachten wurde angegeben, daß nach dem Rectificatorio über Abzug zweyer Körner für den Samen, und für die Broderey an Dominicali sowohl als Rusticali an allen Getreid Sorten erzeuget wurden 1,217,256 Megen, an Weißen insbesondere ebenfalls wie vor nach Abschlag der zweyen Körner 223,546 Megen.

Darunter wurde auf den jährl. Consumo in Laybach gerechnet 7720 Megen.

Zener der übrigen Landesf. und Municipal Städte eben so viel	7720	—
Auf die Idrianer Erforderniß	5000	—
Auf die übrigen Bergwerke	5000	—
Zur Militär Proviandirung	6000	—
Auf den Consumo der grund obrigf. Civil und unterthanigen Personen	147106	—

Summa 178546 Megen.

Hiemit erscheint ein Ueberschuß von 45000 — oder 1 $\frac{1}{2}$ Megen auf ein Venetianer Star gerechnet von 30000 derley Star welches Quantum zur Ausfuhr stabilirt werden könnte.

In diesem Gutachten wurde behauptet daß Krain, das Quantum was à 8 Megen auf ein Kopf zu rechnen; und also bey der Population von 228129 Köpfen so ausmachte 1,825,032 Megen abginge id est pr. jährl. 607,776 Megen bey weitem nie von Steyer und Kärnthhen einführen, folglich nicht so unbeglückt seye; im Gegentheil behauptet daß dieser Divident zu hoch genommen seye.

2 $\frac{1}{2}$ Merling Krain. Waizen wägen 1 Centner.

$\frac{2}{3}$ Star machen in Triest einen N. D. Megen.

Nach dem Rectificatorio ist der Wert des Waizens in Ober Krain auf 1 fl. 6 kr. bestimmt worden und vermög 30jähr. Comaun Zetteln ab anno 1726—1755 fallere das 30. somit der Preiß eines Mernings Waizens nach der alten Messerey die um 2 Maaß ringer war, auf 1 fl. 1 $\frac{16}{30}$ pf. aus. ex A. anno 1773.

Maut Erträgniß in Krain. Nach einem von der Banco Administration abgegeben, jedoch selbst für ziemlich

unrichtig angegebenen Verzeichniß soll an die Maute in Krain, so unter dem Banco stehen in 5 Jahren abgeworfen haben, als:

Die Hofmaut	65103 fl. 15 kr.
Die Passage	7548 „ 49 —
Die Wassermaut	67157 „ 42 —

Summa 139809 fl. 46 kr.

Konnte also auf 1 Jahr das fünfstel mit 27961 fl. 57 kr. $\frac{1}{5}$ pf. anno 1780 in Cons.

Donum Gratuitum in Krain hat außer der besoldeten Partheyen die nicht zugleich stärker begütert, oder größere Kapitalien hatten anno 1778⁹ betragen vom Dominicali deren 174572 fl. 26 kr.

50 Procent 87256 „ 13 —

vom Rusticali deren 170570 fl. 6 $\frac{1}{2}$ kr.

Procent 34114 „ 1 —

Summa 121370 fl. 14 kr.

dann ward nachgesehen $\frac{1}{4}$ fl. mit 30342 „ 33 $\frac{1}{2}$ —

Blieb netto Abfuhr 91027 fl. 40 $\frac{1}{2}$ kr.

anno 1780 in Cons. ex au.

Privat Maute Ertragniß in Unter Krain belief sich in einem Jahr nach eingelangten Fehswein auf 2200 fl. etliche Gulden ex Cons. anno 1780.

Erbsteuer Pausch Quantum der Geistlichkeit in Krain beträgt jährl. 1600 etliche Gulden. ex Con. 24. Xbr. 1780.

Privat Maute Ertragniß in Inner Krain von einem Jahr, und zwar von anno 1780 belaufen sich auf 1607 fl. 28 kr. ex Cons. 20. Januario 1781.

Rattmannstorf Pfarr wirkt nach Abzug der rectificatorischen Abzüge jährl. ab 1236 fl. 10 kr. 2 pf.

die Einkünfte des sämmtlichen Laybacher Dohm Kapitels 4213 „ 4 „ 3 „

zu verstehen deren Canonicorum Regiae collationis, komt also das 6te auf einem, hiemit auch auf den

Probsten 702 „ 10 „ 3 „

Mit Zuschlagung obiger 1236 „ 10 „ 2 „

Von der mit der Probstey vereinbarten Pfar Rattmannstorf, in Summa 1938 fl. 21 kr. 1 pf.

Dagegen hat selber qua Pfarrer das onus dem Vicario, zwey Kaplanen und den Schullmeister die standesmäßige Kost abzureichen, in wessen Rücksicht also die jährlichen Einkünfte davon nicht höher angesetzt werden kann, als zu jährlichen 800 fl.

und das Canonicat qua die Probstey da davon oben die onera als Erbsteuer Aequivalent, subsidium ecclesiasticum, Dohm Kirch beytrag abzuziehen à jährl. 500 —

Summa 1300 fl.

ex A. de 1771.

Landschaft Krainerisch. Brückengefäll bey den drei Brücken zu Tschernautsch, dann die zwey Feistrizer Brücken

haben in zehn Jahren eingetragen 44177 fl. und die Unter Krainerische Weg Gefälle in diesen Jahren 23199 fl.

in Cons. 9. Febr. 1781.

Nich. Pfarr Realitäten sind buchhalterisch angeschlagen worden, in Kapital auf 2180 fl. 52 $\frac{1}{2}$ kr. anno 1771 aber via licitationis verkauft worden für 2928 fl. 57 kr. folg-sam höher um 748 fl. 4 $\frac{1}{2}$ kr. ex Au.

Mannspurger Pfarr und dortiger Bruderschaft S. Michaelis Realitäten sind verkauft worden pr. 14930 fl. 36 kr.

Corporis Christi Bruderschafts Realitäten in Laybach bestehend 10 $\frac{1}{6}$ Mieth Huben an Hubert Gr. Barbo pr. 2100 fl. ib.

Pogantig. Gut dem Augustiner Kloster vor dem Spitalthor in Laybach gehörig, wurde vr 10500 fl. anno 1777 an Anton Baron Pfsalter verkauft, und hat sich gegen den Anschlag ein Profit von 500 fl. fürs Kloster hiebey geäußert.

Die anderweite Güten dieses nämlichen Klosters zu Ratshach und Gurgfeld sind nach dem Rectificatorio geschätzt für 15000 fl. ex Au.

Bruderschafts Vermögen in Krain. Nach der Zahl deren Geistlichen Bruderschaften, von 396 besitzen solche an Vermögen in Summa 90650 fl. 48 kr. und an jährlichen Einkünften 5502 fl. 11 kr., es sind aber nicht alle fatirt worden. Ex. Au. de anno 1773⁴.

Thall. Gut in Unter Krain. Ist anno 1779 an Orvarnik in Licitatione verkauft worden pr. 4700 fl. ex Au.

St. Jacobi Kirche in Laybach. Indem die Jesuiten Kirch besitzt unangreifliche Kapitalien 18656 fl.

ex Aa. de anno 1780.

Musique fond bey dem gewesten Seminario allda in Laybach ist richtig gestellt worden auf 27050 fl.

Stipendiaten Stiftungen eben daselbst auf 35450 fl. zusammen also auf 62500 fl. ex Aa. de anno 1779.

Landstrafz Cisterzienser Stift hat in Activo an Realitäten und Kapitalien 238142 fl. 19 $\frac{1}{4}$ kr., in Passivo 73000 fl. ex Aa. de anno 1779.

Treudenthall Karthaus hat an Dominical- und Rustical-Realitäten 271 Pfd. 8 kr. 1 $\frac{1}{3}$ pf. an Kapitalien 43100 fl.

Das Manuscript enthält sehr genaue Listen über die anno 1771 conscribirten Dtschaften nach den Pfarren, über die darin befindlichen Häuser, „Mannes- und Weibspersonen“ über das Zugvieh. — Der summarische Ausweis enthält 16 Städte, 22 Märkte und 3308 Dörfer.

„Landesfürstliche Ordinari-Einkommnisse“ werden in der Totalsumme mit 611833 fl. 20 kr. ausgewiesen, das Catastrum mit 351089 fl. 21 $\frac{1}{2}$ kr. dargestellt. — Ueber die Rusticalabgaben, Contribution, Steuer und Ansage, läßt sich der Verfasser folgendermaßen vernehmen:

Rustical-Gaben: Seit anno 1730—1750 incl. durch 20 Jahre fallen solche, das ist von Einer Huben zu verstehen, nach dem Mittel jährlich auf 9 fl. 20 kr. aus: von anno 1751 an aber bis 1772 incl. ergibt sich das Mittel mit 11 fl. 45 kr. ja, wenn die Spazenköpf Melui-

zung, Fleisch-Kreuzer und Militär-Quartier Zinns Beytrag dazu geschlagen werden, beträgt das Mittel 12 fl.

M. Elsner ex off. anno 1773.

Kontribution: Eine Anlage welche anno 1633 zur Zeit des schwedischen Kriegs in Krain aufgekomen ist: man hat sowohl das Pfund heyrn Gült, als auch die Hube, über die Ordi nari-Steuer beleset, um zu Verzinsung der Hof- und eigenen landschaftlichen Schulden die nothwendige Mittel aufzubringen ist sie sodann erhöht worden. Sie muß nachdem sie bey den Landtügen von denen Ständen anrepartieret wird, welches alle Jahre nicht gleich von den Herrschaften zu Ende des Jahrs, und zwar spätestens mit ultima Decembris bei Straf 10 Proc. in die landschaftliche Cassam erlegt werden.

N. de M. P. de anno 1730.

Steuer: Die Gabe in Krain so der Unterthann seiner Herrschaft nebst dem ihro kraft Urbar gebührenden Zinns, und andern entrichtet, welsch letztere der Herrschaft bleiben, wogegen die Steuer unter Haftung der Herrschaft und bey der Aufgebßtrafe von 10 Proc. längst bis letzten April jährlich in das Landschaftliche General-Einnehmeramt entrichtet werden muß, und da die Herrschaften zum Theil auch noch Gerreid- und Weingehende, Bergrechte und Albedienste haben, so muß von diesem die betreffende Herrschaft die darauf liegende Pfundgelder ohne Entgelt des Unterthans alleine tragen.

Die Steuer bestehet in folgenden Theilen und wird folgendermaßen angeschlagen und calculirt.

3. W. Die Herrschaft Neudegg zahlt die 2½ Gült id est 2 fl. 30 kr. von jedem Pfund Herrngült, so da betragt vor: Pfd. 175 28 . . . 438 fl. 40 kr. — pf.

Die Anlage, dadurch die alte Anlage verstanden wird, muß von jedem Pfund Herrngült mit 8 kr. bezahlt werden, so da betragt von 175⁷/₁₅ Pfd. oder Pfd. 175 28 23 » 23 » 2 »

Das Hübgeid, oder der Hübgeidgulden, da gedachte Herrschaft Hueben hat 123 fl. 41 kr. 2 pf. beträgt 123 » 41 » 2 »

Neue Anlage von jeden Pfd. Herrngült 30 kr. sind wie oben 175 » 28 oder ²⁸/₆₀ fl. à 30 kr. thut . . . 87 » 44 » — »

Neues Hübgeid von jeder Hueben 45 kr. seynd Hueben 123 fl. 41 kr. 2 pf. oder 123. ⁴¹/₆₀ » ¹/₂ Proc. . . . 92 » 46 » 1 »

Summa . . . 766 fl. 15 kr. 2 pf.

Alle diese Posten zusamm nennt man die Steuer, welche, in casu Exempli, Neudegg zu bezahlen hat.

Die erste Gibheit id est, die 2 fl. 30 kr. von jedem Pfund Herrngült die man gemeiniglich die 2½ Gült nennet, ist anno 1542 auf den Prager Congress aufgekomen, und zu Unterhaltung der Krainerischen Gränze gewidmet worden.

Die alte Anlage id est die 8 kr. von jedem Pfund Herrngült, dann das Hübgeid, oder der Hübgeidgulden: diese zwey Anlagen seynd anno 1608 anstatt der bis dahin gedauerten Leibsteuer (an welchen Namen die Stände, weil es geschunen, als ob sie Leibeigene wären, einen Eckel gehabt) dem Landesfürsten bewilliget, und sogestalt die Leibsteuer, die eben so viel betragen hat, gehoben worden.

Aus der General Einnehmer ämtlichen Quittung, kann man leicht sehen, wie viel Hueben eine Herrschaft zu versteuern hat, nämlich aus der Post des Hübgeid Gulden; dann eben so viel Gulden, als sie bezahlen muß, eben so viel Hueben hat sie. In exemplo zu bleiben, die Herrschaft Neudegg zahlt Hübgeid 123 fl. 41 kr. 2 pf. sie hat mithin 123 Hueben, jede Hueben hat 60 Theil, welche zusammen die Hueben ausmachen, wie die 60 kr. einen Gulden: ein jeder 60. Theil hat wieder 4 Theil, welche 4 Theil ¹/₆₀ fl. machen, wie vier Pfennige einen Kreuzer.

Die neue Anlagen, id est die 30 kr. von jedem Pfund Herrngült, und das neue Hübgeid à 45 kr. von der Huebe seynd anno 1624 zu Bezahlung des damals ausständig gewesenen Gränz Sold bewilliget, und bis Ende 1631 dahin verwendet nach der Zeit aber, nachdem der ausständige Gränz Sold völlig abgeführt war, sind diese Anlagen auf Verinteressirung der anno 1632 übernommenen ³⁰⁰/₁₀₀ fl. Hoffschulden gewidmet worden.

Aus der vorlestgen Gibigkeit, id est aus der neuen Anlage deren 30 kr. vom Pfund Herrngült, kann man die Zahl der Pfunde, so eine Herrschaft zu versteuern hat, am leichtesten wissen; wenn man solche nämlich, wie sie in der Steuer Quittung im Geld ausgeworfen ist, verdoppelt. Die Herrschaft Neudegg 3. W. zahlt hieran 87 fl. 44 kr. Das doppelte davon macht 175 fl. 28 kr. oder Pfund Herrngült netto 175 fl. ²⁸/₆₀ Theil oder so viel Theil von einem Pfund in die 60 gerechnet, welche 60 Theil ein ganzes Pfund ausmachen. ut Supra.

Ansage: Durch die Ansage wird in Krain verstanden, die Kraft und Stärke einer Herrschaft in particulari; oder auch des ganzen Landes, in welchen damit die Güter nach dem Verhältniß ihres Nuzens angeschlagen, daß ist mit Steuern und Kontribution belegt werden mögen, man sich deren Ansage gemäß richten muß. 3. E. diese, oder jene Herrschaft ist beansaget mit 30 Pfd. Herrngült, und 29 Hueben, eine mit mehr, die andere weniger, nach solcher Ansage wird sie auch belegt, daß sie 3. W. so viel vom Pfund, und dann so viel von der Hube, nach Proportion nämlich der Summen die der Landesfürst von dem Lande verlanget, und die ihm von den Ständen bewilliget werden, in das Generaleinnehmeramt zahlen solle. Vor alters im 14. Seculo war man in Krain durch die Türken Einfälle stets beunruhiget und Niemand sicher dermaßen, daß, um sich in bessern Wehrstand zu setzen die Herrschaften Ihre Sise und Wohnungen meist auf hohen Bergen gebauet haben. Auch die hiedurch noch nicht gehemmte stette Furcht und Unsicherheit zu beseitigen, haben sich die Herrschaften nach Proportion ihrer Kräfte der Landschaft, und dann die

Landschaft dem Landesfürsten gerne und freiwillig beansaget; damit der Landesfürst, um das Land schützen zu können, die zu Besetzung und Bewachung der Gränzen, dann Erhaltung der Festungen benötigten Gelder habe. In dem Maaß als eine Herrschaft vor der andern sich in dem Eifer vor das Vaterland hervorthun wollte, in dem Maaß haben sie ihre Kräfte mehr oder weniger beansaget. Die so darunter sich reel und am genauesten beansaget haben, von denen pflegt man noch jetzt zu sagen, daß sie im Landgülbuch in hoher Ansage stehen; dergleichen seyen insonderheit die alten Camberg'schen Güter, welche Familie um selbe Zeit die höchste Landeschargen als von Landeshauptleuten, Landes Verwesern zc. begleiteten, und welche sich eben daher andern zum Beyspiel desto genauer beansaget hatte.

Auf obige Veranlassung hat sich das Land das erste mal dem Landesfürsten beansaget mit ²²/₁₀₀ Pfund Herrngült und ²²/₁₀₀ Huben. Bis anno 1726 ist es bei dieser Ansage ruhig geblieben, ohne daß Jemanden eingefallen wäre, eine Untersuchung fürzunehmen, oder einen Zweifel daran zu haben. Merkwürdig aber ist es, daß sich in gedachten Jahr ein so maliziöser Landesmann gefunden, der gerade an S. M. den Kaiser zugeschrieben, und selben berichtet hat, daß das Land Krain aus ³⁰/₁₀₀ Pfund Herrngült und ²⁴/₁₀₀ Huben bestunde, womit derselbe nicht so viel dem Landesfürsten einen Nutzen, als dem Vaterland eine Schlappe versehen wollte. Unter der Aufschrift an das Wiener Ober Postamt schickte er das Schreiben ab, ermahnte aber in dem Copert den Postverwalter mit erlichen Zeilen, das eingeschlossene Schreiben dem Kaiser sicher zukommen zu lassen, mit dem Beysatz, daß es eine Verrätherey des Landes Krain betreffe, und unterschrieb sich mit dem verlorren Namen Franciscus Nuttan Juris Consultus in Krain.

Der Brief ward richtig abgegeben, und der Kaiser hatte deshalb dem Grafen von Wagensberg der ohnedessen in Kommerzien Angelegenheiten von Hof nach dem Meerporten deputirt worden, eine Verordnung nachgeschickt und mitgegeben, daß er hierüber in der Durchreise zu Laybach die nähere Kenntniß einziehen, die Dekonomie und den Statum provincialem untersuchen, sofort den Bericht über den Erfund abstaten solle.

Graf Wagensberg der sich desfalls angemeldet wurde, obschon dem Land von Hof nichts intimiret worden, als einen Justizliebenden und dem Lande allezeit affect. Cavalier, ohnbedenklich alles realiter ausgewiesen und dargethan, daß die durch obigen Angaben angeführte ²¹/₁₀₀ Pfund und ²¹/₁₀₀ Huben von Getreid und Wein Zehendern, Bergrechten u. dgl. ungewissen Gefällen herrührten auf welche kein so steifer Grund zu bauen seye, und dann seyen auch unter denen ³⁰/₁₀₀ Pfund die Pfandschillings Güter mitbearifen, welche in das Landes Wizedohmamt ihre meisten Gaben, in das Landesfürstl. Generaleinnehmeramt aber das wenigste zahlen, so daß sie in totum hieher auch nicht könnten gerechnet werden. All dieses hatte Graf Wagensberg wohl erwogen, und darnach seinen Bericht abgeben, seit welcher Zeit die Sache wieder still und beim alten geblieben ist. Und obschon das Land die ³⁰/₁₀₀ Pfund und die ²⁴/₁₀₀ Huben wirklich hat, so wäre doch eine Unbilligkeit, wenn es bey seinen kleinern und weit schlechtern Grundstücken, gegen die aetern Vorlande, allein so hart gehalten werden sollte, anerwogen die Vorlande in dem Verhältnisse wohl um viel weniger angesaget haben, als Steyrmack mit ⁷²/₁₀₀ Krainthen mit ³⁶/₁₀₀, da daß erste jetzt doch ⁹²/₁₀₀ und das andere ⁴⁰/₁₀₀ gegen den Hof selbst bekennen, ohne zu gedenken, daß dem ohngeachtet ein und das andere noch einen guten Theil werde verschwiegen haben.

N. P. M. de 1730.

Diplomatarium Carnolicum.

Aus den Materialien des histor. Vereines für Krain.

(Fortsetzung.)

Urkunde Ulrichs, Herzogs zu Kärnthen und Herrn zu Krain de dato 1256, wodurch dem Convente zu Sittich in allen Gebieten des Herzogs Ulrich — nebst andern Gerechtsamen — die Mauchbereiung zugestanden wird.

In dem namen der heiligen vnd vngethailten Driualtigkeit Wir Ulrich von Gottes genaden, Herzog In Kärnthen, vnd Herr zu Crain. Allen den gegenwärtigen vnd zukünftigen, die dise geschriff ansehen, des vnbegreiflichen liches klarsheit zugebrauchen ewiglich. Nachdem als Wir Werden geboren, so gehen Wir zu dem todt, vnd Wir Warten alle den betrieubten aufgang des lebens, vnd ist nichts gewisers das Wir anders hoffen, dann das seyen vnser guter Werth fruchtbarer mach In zukünftigen Zeyten. Wann nachdem als der Zwelfpott *) spricht, Wir glauben das vns allen hie auf dieser Welt ist vberflüssigen zusien, auf das Wir In der gefegung misen schneiden, das vns In dem ewigen leben ist ewiglich zubesitzen, Darumb sollen Wir alle sien die Bergengleichheit für die bleiblichen, die zeytlichen für die ewigen. Wann es ist ain ehliche Wechslung vmb des Willen alle ding zuerlassen, Welcher so Er gewunnen Wirdt, ain Mensch alle ding besitzt, Darumb Böllsen Wir das Wissen, sollen all Inu der gemain, das Wir für alle andern Stetten die Gott geaignet seindt oder geaignet werde, mit güetiger gunst liebhaben das Closter Sittich, In vnser Herrschaft zulegen, Und In solche haben genommen vnser aigen vnd bejondere gnad, vnd wollen, das die leutt, vnd auch die eigenschaft die zu dem Closter aus volkholdenden Rechten gehören, von vnsern Richtern, Vreteilern, Schergen und Ambleuten sein frey vnd aufgenommen.

Wir wollen auch das alle die Zwitterrechtigkeit, Widersegun, Clagung, vnd all ander sachen, die vnder seinen leutt entspringen, Wemb der Abbt seine gewalt beuilligt, soll solchs genueglich straffen und bessern, vnd sein nicht Psichtig vnsern Richtern dauon zu antworten. Wir wollen auch so hemands von vnser Landtschaft, oder ainem des Closters Güeter zu klagen hat, mit rechter Verfach soll Er gehen für vnsern Richter, die gerechtigkeit zuseuchen, vnd die leutt des Closters, so sy von demselbigen erfordert werden, mit dem Potten desselbigen Closters sollen sy erscheinen zu antworten, vber die fürgelegten stuch vor vnsern Richtern, Aber zu keinem andern Gericht oder gewalt sollen geladen werden, Auf das, das alle bosheit falschait vnd vernehmung vnsern Richtern wirdt abgenommen.

Wir Wöllen das alle die strafung der leutt des vorgenannten Closters, die zu vns oder zu vnsern Richtern werden erkannt, zu zuehören soll sein des Abbts, vnd dieselbigen vnser Richter, bey vorbehaltung vnser gnaden, sollen wieder die nicht sprechen von diesen vnsern gnaden, vnd sein aufgenommen, des Gerichtstodts sein verdambt, Aber Ire Güeter vnd besetzung sollen bleiben dem Closter. Allein sollen sy durch des Closters schergen mit der güertl vmbfangen zurichten, vnsern Richtern geantwortt werden. Aber vmb überflüssiger gnaden, vns vnd der selle vnser vatters löblicher gedächtnus Bernhardi, etwan erlauchten Fürsten zu kärnthen, vnd anderer freunt vnd vnsern Erben von dem Sinn der hochgelobten Jungfrawen Marie seliglich zu verdienen, Wöllen Wir das alle die, die Güeter zu nutz dem vorbenannten Closter oder sein hdbuen, durch die Stett vnd Märkht, da zu mauffen ist In vnsern Landen oder Herrschaften, von dem Conuent bruedern oder andern Iren diennern vnd Potten durchgeföhrt werden, sollen sy ganz frey, seyn Mautt, Zoll, Ausschlag, Wechsel, Fuchrlohn vnd aller gabe. Ist das sach das hemands aus vnsern nachkommen diser vnser gnad, die Wir dem Abbt vnd bruedern von Sittich gnediglich haben gethan, Würde die mynnern oder züföhren, der wirdet von Gott dem Allmächtigen verflucht vnd verdambt, vnd geb darumben antwortt am Jüngsten tag.

Darumb das keiner vnser nachkommender oder Erben, dise vnser gnad vnd Freyheit fräplichen nicht haben anzugreifen oder zuuerändern. Haben Wir hassen machen vnd schreyben disen gegenwertigen brief, vnd mit vnserm Sigel beuechtigt, vnd ewiglich bestait. Gesechen seindt die ding nach Christl geburdt, Lausent Zweihundert, vnd Im Sechshundfünffzigisten Jar, In der gegenwärtigkeit der Nachfolgenden Zeugen, Herrn Ulrichs, Grauen zu Sternberg, Ulrich Grauen von Hemberg, Haug von Nyser, Friedrich Abbt zu Vitzring, Rudolff Abbt zu Landstrass, Rudolff Abbt zu Sanct Pauls, Conrad Probst zu Greghentall, Ulrich Probst zu Beleckenmarcht, Otto von Traaburg, Rudolff vnd Kobolt gebrueder von Rossfack, Ulrich Hannburg, Hardwig von Kreyg, Ulrich von Osterreich, Jacob von dem Berg Herboye, Zacho von Hymelberg, Julian von Seeburg, die vnd all ander Prelaten vnd Edelknecht, die denselben Tag In vnser vatters löblicher gedächtnus begrebnus sein gegenwärtig gewesen, zu Sanct Paul Im Laental haben, geben im warhastige Zeugnuß.

*) Der heil. Apostel Paulus.

Eine Berufung auf das Urtheil unparteiischer Leser.

Die Nummern 50, 51 und 52 des „Illyr. Blattes“ enthalten die „Würdigung einiger Nechfeld'schen Noten ohne Text.“¹⁾ — Jeder Leser der „Würdigung“ mußte einsehen, daß es mir der Verfasser schon durch seine glänzende, circa 170zeilige Einleitung unmöglich gemacht hat, mich mit ihm in eine wissenschaftliche Unterhaltung einzulassen. Daher wandte ich mich in einem berichtigenden Aufsatz auch nur an die verehrten Leser jenes Blattes. Allein da der Redacteur des besagten Blattes meinem Aufsatz keinen Raum zu gestatten befaß, so sehe ich mich bemüßiget, ihn diesen Mittheilungen anzuvertrauen.

Da er auch für andere, als die gewöhnlichen Leser der Mittheilungen bestimmt ist, so wird er nothwendigerweise manches sonst Ueberflüssige, manche Wiederholung enthalten.

Ich könnte zwar durch Safarik mich von einer langwierigen Arbeit, die Leser von einer wenig erquicklichen Lectüre entheben lassen. Eine einzige Stelle des ehrfurchtgebietenden Slawisten „Slowanské Starožitnosti“ (Prag 1837) dürfte die Aufschrift: „Würdigung“ (zu den im Illyr. Bl. Nro. 50, 51 und 52 auf zwölf Spalten enthaltenen kritischen Beleuchtungen) als einen Druckfehler darstellen. Doch die Umstände gebieten es, diese Stelle, oder, wenn der Ausdruck erlaubt ist, diesen Stellencomplex als bloße Einleitung voranzuschicken.

„In Betreff der Aufhellung unseres am meisten verbreiteten und am längsten im Gebrauch verbliebenen²⁾ heimischen Namens, d. i. *Slawane* ... halten wir,“ sagt Safarik³⁾ S. 464, „vor Allem für höchst nothwendig, uns bis zu den ältesten fremden und heimischen Zweigen selbst durchzuwinden ... Die erste Frage also und die Hauptfrage ist, von welcher Zeit an, in welchen Zweigen und in welchen Formen lebte dieser Name fort? Dann ist die zweite und daneben liegende, welches ist seine Ableitung und ursprüngliche Bedeutung? ... Nun führt Safarik alle Benennungen für unser „*Slawe*“ und „*slawische Sprache*“ von Ptolomäus bis 1643 an. Darunter S. 405 *Slowen*, *Slowensk* bei den Walachen.⁴⁾ I Exarch bucharsky (um 900) nach einer Ausgabe aus dem 11. Jahrhundert *Slowensko* in den böhmischen Stossen (110.) *Zlouenin*, *Zlowene*, d. i. (sagt Safarik) *Slowěnjn*, *Slowěne*; bei Nestor (1114 nach rkp. 1377.) *Slowens*, *Slowjensk' jazik*; dann „jetzt *Slowjansk* im *Gouv. Wilna*;“ in der Uebersetzung des

Agap. Kret. v. S. Bakečič 1688 *Slowenski jazik*, (*Slowacy*); eben so in den in Italien und Dalmatien gedruckten Werken mit lat. Buchstaben (1582) u *slovignschij jazich*, 1617 u *slovinski jazik*; B Kacsicha *Ritualrinski* u R. 1620 *istumačsen slovinski*; J. Mic. *Thes. linguae illyricae* 1649 *jezika slovinskoga*. In den illyrischen mit cyrillischen Buchstaben gedruckten Büchern: *Levakovicha Azbuk. slovinski* (1629), dessen *Missal va jezik slovenski* (1631). — In den ältesten kroatischen Büchern: *F. na szlouieniski jezik obernien*; *Ant. Vrameze Kronika*, v Lublane 1578 *szlouenskim jezikom* (1578). In Dalmatinischen, Kroatischen und Slovenischen: *ětenj z ewangelij ... Ktoremi szvéta ězirk va zagrabečka szlovenska ... sive slovenskom szlovom na szvetlo vundani* (1651); in den ältesten Büchern der krainischen, kärntnischen und steyrischen Slowenen; ¹⁾ *Pr. Trubera Abcdarium ... 1550 Slo-ueni*, *Slouenzou, dessen Katech. 1550 vsem Slo-enzom guado*; dessen *Katech. (1555) v Slo-enskim je-siku*, *Slouenciu. f. f. (S. unten.) neghli del slo-enskikh desheli F. Sloueni, Slouenzi, Slovenzehina*; ²⁾ in den ältesten böhmischen Handschriften aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. u *dedicewi slowenském* bei Dalemil ten arcibiskup Rusju *bieše mši (swatan) slowensky*³⁾ *služieše* (1495); in den alten polnischen Chroniken (1597) *Slowianie*, *Slowianin*, *Slowaken*, *Slowak*, *slowi-enski narod*,⁴⁾ *slowi-enskie pismo* (1611) *Slowiane* oder *Slowacy*, *Slowianski narod*, *slowianska ziemia*, *slowiansky jezyk*, bisweilen auch *Slowacy* oder *Slawinowie*:⁵⁾ in einem Kasubischen Buche: *Slowien-ski jezyk*, womit „*sliwienst'aric*“ überstimmt⁶⁾. — Nun aber folgen die höchst merkwürdigen, alle Zweifel abschneidenden Zeilen in Bezug auf die Bedeutung aller dieser Benennungen, in Bezug auf den heutigen Gebrauch und Bedeutung des Ausdruckes *Slowene* und *slowenisch* des im Citiren so genauen Slawisten Safarik. Er sagt S. 469: „Mit diesen alten Zeugnissen stimmt auch der herrschende Gebrauch bei jenen beiden slawischen⁷⁾ Stämmen, welche sich diesen Namen bis zum heutigen Tage **ausschließlich** in seiner ursprünglichen Reinheit bewahrt haben,⁸⁾ d. i. der *Slowaken*⁹⁾ in Ungarn und der *Slowenen*¹⁰⁾ im **Steyrischen** und **Kärntnischen**,¹¹⁾ denn jene haben zur Bezeichnung ihres

1) Zu diesem Titel gab freilich ein guter Freund von mir unschuldiger Weise die Veranlassung. Man habe mich nicht verstanden, bebauerte er.

2) Ich unterlasse es, den böhmischen Text vorzulegen, im Vertrauen daß die verehrten Leser in die Treue meiner Uebersetzung keinen Zweifel setzen werden, wenn sie auch mehr Ründung im Ausdrucke wünschen sollte, die ich um der Sache selbst willen zu bewerkstelligen bisweilen unterlassen habe.

3) Die Druckeret besigt die in der böhmischen Sprache vorkommenden Accentbuchstaben nicht.

4) Naproti tomu u Walachuw uziwaj se formy *Slowen*, *Slowenensk*. In der Note. *Lex. valach*, Budae 1825 S. s. v. *Slowenu* etc.

1) d. i. *Slawen*, die die historische Urbenennung beibehalten haben

2) *Ullr's von Truber*, *Dalmatin*, *Krön* citirt. Ich habe nur ein paar Stellen genommen.

3) Ob die *Čechen* auch generaliter genommen nach Dalemil — nicht nach Nechfeld — *slowenisch*, d. i. *slawisch* gesprochen haben? die Russen nach Nestor?

4) *Slawische Stamm*.

5) Ob wohl Safarik alle diese Benennungen für gleichbedeutend hält?

6) *gakožto pravidelnau zmenau hlasky o, w i powstałé (drew. slwi-čes, slowo, wiz ...*

7) *slowanského narodu*; als böhmischer Schriftsteller sagt Safarik, *Slowan*, *Slowansky*, wie die Leser schon bemerkt haben werden.

8) *wyhradna e w puwodnj presnosti zachowal*.

9) *Slowaku*

10) *Slowencu*.

11) w *štyrsku i Korutanech*.

Stammverwandten den Ausdruck *Slo wak*,¹⁾ die angestammte Sprache heißt ihnen die **slowenische**,²⁾ *Slowenčina*; diese haben den Stammmamen *Sloveniz*, *Slovenez*, *Slovenz*, für die Sprache (*reč*) *Slovenčina*, *Slovenzhina*, *zeme slovenka*, *deshela*. — „Auch das Russische Volk, fährt *Safarik* fort, obgleich es heut zu Tage diese Benennung nicht mehr gebraucht, weist doch viele nach den einstigen *Slowanen*³⁾ benannte Dörfer, Städte, Flüsse und Seen, darnach geformt, auf.“⁴⁾ — S. 470: „Nach der Wurzelsylbe, so gibt es zwei Hauptformen: (wie aus obiger Uebersicht deutlich hervorleuchtet, sagt *Safarik*: a) *Slavi* und *Slavini* bei den Fremden, *Slawjane*, *Slawjene* bei den Heimischen. b) *Sloveni*⁵⁾ bei den Fremdländigen, und *Slawjane*, *Slawjene* bei den Heimischen.“⁶⁾ Wir hoffen, daß nach kritischer Erwägung des innern Gehaltes (*Werthes*) eines jeden der oben angeführten Zeugnisse, und zwar sowohl was die Herleitung und den Stamm, als auch, was die Zeit und Alter anbelangt, kein **vorurtheilsfreier Richter sich sträuben** wird die eine und die nämliche Form, *Slowane* und *Slowene* mit ihren nebenliegenden Ableitungen (*odlikami*) *Sloveni*, *Slo waci* als altzeitige, heimische, ursprüngliche und reine anzuerkennen.⁷⁾ — Bedarf es noch mehr? — Ist nun nach *Safarik* *Slowene* gleich *Slawe*? *slowenisch* gleich *slawisch*? Das *Treuber'sche* *Slouenc*, *Slouenci* gleich *Slawe*? *Safarik* verfolgt den Gegenstand noch auf weiteren 10 Seiten dieses 36 Seiten einnehmenden § 25, betitelt: *Zprawy o Windech, Antech, Slowanech*. — Ich werde später *Safarik* noch ein paar Worte reden lassen. Hier möge noch eine *adnotatiuncula* von *Anton Johann Murko* einen Platz finden:⁸⁾ „Ich nehme,“ schreibt er auf der ersten Seite der Vorrede, „das Wort „*Slowene*, *slowenisch*“ in weiterer Bedeutung, und verstehe darunter den *slawischen* Dialect, wie er in *Steyermark*, *Kärnten*, *Krain* und den westlichen *Districten* vor *Ungarn* gesprochen wird. In engster Bedeutung des Wortes ist *Slowene* mit *Winde* (dem *Slowenen* in *Steyermark* und *Kärnten*, zum Unterschiede der in denselben Provinzen wohnenden deutschen Nachbarn) und im weitesten Sinne mit *Slawe*⁹⁾ **gleichbedeutend**.

Nun bitte ich die Leser, mir mit einiger Geduld zu folgen, in Berücksichtigung dessen, daß es oft mehr bedarf, um

einen unordentlichen Schutthaufen hinwegzuräumen, als ihn zu verursachen. Wollen übrigens die geehrten Leser nach *Nro. 50* nicht etwa schließen, daß die Beweisführung keine *dialectischen* — *Feinheiten* enthalte. Alles, was ich in den „*Mittheilungen* des *historischen Vereins für Krain*“¹⁾ in Betreff des „*Pudels Kern*“, wie es *Nr. 50* genannt wird, wirklich geschrieben und nur gelegentlich gesagt habe, ist in seiner Zusammenfassung Folgendes:

1. *Kopitar* schreibt in seiner *Grammatik der Slawischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark* (*Laibach* bei *W. H. Korn* 1808): *Slovene* (*Slowene*) sey kein **Special-Name** für die Bewohner von *Krain*, sondern der anfängliche *Gesammtname*²⁾ sey nur ein **Special-Name** der *Steyrer* und *Kärntner* geworden; er schreibt *hierlands* (in *Krain*) habe der **Special-Name** *Krain*er gegolten;

2. ich habe auch in andern Büchern dasselbe gelesen, habe es sonst im gewöhnlichen Leben üblich gefunden, und ich meine, daß *Kopitar* gesagt haben würde „*Krainisch*“ (nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nämlich, obwohl die *Krain*er eben so gut *Slowenen* sind, wie die *Steyrer* und *Kärntner*, die sich *Sloveni* *κατ' εὐλογίαν* zu nennen für nothwendig fanden, — nach *Kopitar*;))

3. doch habe ich die Ansicht, der Grund, den *Kopitar* angibt, hindere nicht, daß der Ausdruck *Slowene* und *Slowenische Sprache*³⁾ in **allgemeine** (d. i. sich nicht bloß auf Bücher und Parteien sich beschränkende) **Ueblichkeit** gebracht werde; historische Beispiele, das Gemeinsame der Sprache rechtfertige den Gebrauch, ohne daß man zu sagen brauche, es sey immer so gehalten worden;

4. nur der Ausdruck *Slowenien* (man liest in *Slowenien*) sey eine *Inconvenienz*, lasse sich nicht rechtfertigen.

Ich werde nun, damit die verehrten Leser den fraglichen Theil meines Aufsatzes wirklich in seiner „ganzen Blöße“ betrachten können, I. die Stellen vorlegen, aus denen man etwas Anderes geschöpft hat, als hätte ich behauptet, z. B. die *Krain*er seyen keine *Slowenen*, nämlich nicht vom gleichen Stamme mit den *slawischen*, zuerst in die *griechischen* Provinzen übergangenen, und von dort in diese

1) *slowe rodak*.

2) *slowenska*. Man sieht, daß die Benennung „*Slowaka*“ den Gebrauch „*slowensko*“ nicht hindert.

3) oder *Slowenen*.

4) z. B. *Slowatina* im *Gouv. Tweršk*, *Slowey* in *Minšk*, *Sloweny* im *Mohylew'schen* ... *Slowena* im *Witepsk'schen*, ... *Slowisk*, *Slowyt'*, *Slowjansk*, oder *Slowinsk*, *Slowenesk*, *Slowun*, *Slowjany* u. s. f.

5) *Sloveni*, wegen des lateinischen Ausgangs fremdländig genannt.

6) Da wäre ja der *Čech* doch auch ein *Slowene*.

7) *Daufame že po Kriticckém uwázenj wnitryj cenj gednoho Každeho z nahore uwedenych swědectwy gak co do pogitj a rodu, tak i co do času a starjeho, žadny nepredpogaty saudee zpečowati se nebude gedinau formu Slowané, Slowené, s wedlegjmi gegjmi odlikami Slo wenci, Slo waci, uznati za starohylau, domacj, puwodny a presnau.*

8) *Theoretisch praktische slowenische Sprachlehre für Deutsche nach der Volkssprachart der Slowenen in Steyermark, Kärnten, Krain, und Ungarns westlichen Districten.*

9) Also der *Čech*? der *Kroat*? ...

1) Das Ziel dieser *Mittheilungen* ist: *Aufhellung* der *Geschichte* des *Landes*, seiner *Schicksale*, einzeln und im *Verbande*, *Darstellung* früherer und jetziger *Zustände* u. dgl. *Reflexionen*, durch *allgemeine* *Zustände* *Europas*'s hervorgerufen, — werden das *Ziel* doch nicht verrücken? Und unsere *Zeit*, hat sie nicht, leider! einen *langen* *traurigen* *Text* zu *langen* *Noten* geliefert? Daß ich nur die *allgemeinen* *Zustände* *unseres* *österreichischen* *Vaterlandes*, die *Zustände* *Europas*'s vor *Augen* habe, daß jetzt, wie früher, sich aus *meinen* *schlechten*, *unwürdigen* *Aufsätzen* nur der *österreichische* *Staatsbürger* darstellt, wird einem *jeden* *Unbefangenen* *Klar* seyn. — Wer *zweifeln* wollte, den bitte ich nur *S. 72* u. a., *Jahrg. 1848* anzusehen. — *Übrigens* sind diese *Mittheilungen* weder ein *Unterhaltungsbblatt*, noch ein *Neuigkeitsblatt*, und nehmen allerdings eine *größere* *Aufmerksamkeit* von *Seite* der *Leser* in *Anspruch*.

2) *Welches* war denn der *anfängliche* *Gesammtname*, den *Kopitar* meint? — *Doch* *S. 204*, *Sp. 2* des *III. Bl.* hat mit *wissenschaftlicher* *Schärfe* alles — *untereinandergemischt*, *dicta et non dicta*, *dicenda et non dicenda*.

3) Als *Specialname* in *Krain* u. s. w., d. i. statt „*Krain*er“ und „*Krainisch*“

Vänder eingewanderten Steyrern und Kärntnern; als hätte ich behauptet, slowenische Sprache, Slovenski Jezik, sey etwas Neues, etwas von den Gelehrten Erfundenes; als hätte ich untersucht, ob die Slawen künftighin Slawen genannt werden dürfen u. s. f. Die Leser werden sich überzeugen, daß ich den Namen Slowenen **allen** Slawen zuerkenne, ¹⁾ mithin auch den Krainern, gerade wie Kopitar und Vodnik gethan, denen ich es nur nachbete; ²⁾ daß also schon in dieser Beziehung auf mich gar keine Schuld fällt, daher die in enthusiastischer oder vielmehr dialectischer Aufregung in die Welt hineingerufenen Worte (im Jhr. Bl. Nro. 52, S. 208 Sp. 2.) „wenn sogar der ehrwürdige glorreiche Name unserer Väter in Frage gestellt wird, — dann ist es die Pflicht eines Jeden, in dessen Brust auch nur Ein Funke slawischen ³⁾ Ehrgefühles glüht, solche Aufsätze in ihrer „Blöße“ darzustellen, (selbst auf die Gefahr hin, von sogenannten Gutgesinnten u. s. f.) ohne Zweifel als das von den Lesern werden erkannt werde, was sie auf mich bezogen, wirklich sind. Diese Worte, die man vielleicht eine Vertheidigung der nicht zu vertheidigenden „Würdigung“ nennen könnte, würden die verehrten Leser um so besser würdigen können, wenn ich es nach dem Jhr. Blatte Nro. 50 noch wagen dürfte, „die Perle meiner Aufsätze“ vom J. 1846 und 1847 zu citiren, worin ich der Slawen Ehre und Ruhm nebst ihren Namen gegen Hörvath, der ein ganzes Werk bloß zur Schmach der Slawen erscheinen ließ, allerdings mit großem Aufwande vertheidigte, mit einem Aufwande, der dem unparteiischen Manne von wahrhaft wissenschaftlichem Sinne nur als Beweis der eigenen Geringschätzung erscheinen und gelten wird, nicht als das, wie es das Jhr. Bl. darstellt.

II. Hierauf werde ich den Lesern die classischen Stellen vorlegen, welche sehen lassen, daß alle gegen mich angeführten Beweisstellen nach gehöriger (im Jhr. Bl. und sonst unterbliebenen) Vervollständigung, gerade für mich beweisen, daß Truber und Bohorič u. s. f. slovenski jezik mit lingua Slavica übersetzen, ⁴⁾ Dalmatin auch die Čechen und Russen u. s. f. gerade wie die Krainer und Andere Win-

dische nennt, d. i. Slawische (nach dem Urgeneralnamen), daß Vodnik auch den Pemeč (Čechen) einen Slowenen nennt; ich werde dieß aus der Novice, Nr. 22, nachweisen; ja selbst aus den Versen desselben, Nr. 25, S. 108, wird hervorgehen, daß Vodnik dem Slovensko eine **weitere** Bedeutung gegeben hat; weiter, daß Vodnik slovensko mit slavice übersetzt u. s. f. Endlich werde ich nachweisen, daß Kopitar in seiner Grammatik v. 1808 (u. da Schafarik, den Kopitar von 1808 und 1822 noch anno 1826 citirt, doch vermuthlich auch noch anno 1826) überall **stereotyp** Krainer, Krainisch, Krainische Sprache schreibt, daß er gerade der **Krainisch-slowenischen**, oder, wie er einfach sagt, den (ganz speciel genommen) **Krainischen Dialect** ¹⁾ und mit Recht ²⁾ für den reinsten unter den slowenischen Dialecten im **engeren** (nicht **engsten**) Sinne zu erheben und auszubreiten gestrebt hat, nicht minder vom wissenschaftlichen, als vom patriotischen Gesichtspunkte ausgehend; ferner, was Kopitar unter Carantanus, unter Karantanschen Slawen und Slowenen versteht, und warum er sich am liebsten den Karantanen nannte (in späterer Zeit nämlich); die angeführten Stellen aus Schafarik (vom J. 1826), der größten Autorität unter den Slawisten, werden noch mehr erkennen lassen, daß die in Nro. 51 citirten Stellen aus Kopitars Glagolita Clozianus Vind. 1836 **gar nichts** weiter, **gar nichts Anderes** beweisen, als daß ich hätte sagen sollen: „wie Kopitar anno 1808 ganz gewiß gesagt haben würde.“ ³⁾ Ich lebe der tröstlichen Ueberzeugung, daß mir die Manen dieses gelehrten Slawisten, mit dem ich schon anno 1821 Bekanntschaft gemacht habe, meinen Frevel verzeihen werden, um so mehr, da selbst Schafarik noch im J. 1826 die nämliche Stelle (S. weiter unten Nr. 1) von Wort zu Wort citirt, ohne Auslassung, ohne Zusatz, ohne Berichtigung, ohne über eine etwaige Zurücknahme des im J. 1808 Gesagten, Auskunft zu geben, so daß mein chronologischer Fehler sich nur auf 10 Jahre beschränkt. Nirgendß werde ich reden, sondern überall die Schriftsteller reden lassen, freilich ohne dialectische Bergesplichkeit.

Meine Worte aus den Mittheilungen, den Gebrauch „Slowenen“, „Slowenisch“ betreffend ⁴⁾ sind:

1. S. 283: „Es dürften den verehrten Lesern die Worte

1) Das „zu erkennen“ werden die wohlwollenden Leser gewiß nicht als im anmaßenden Sinne gebraucht ansehen.

2) Haben diese Vormänner unrecht gehabt anno 1808..1811.., so ist mir die Schuld nicht aufzuwälzen. Ich habe nie eine Untersuchung über die Benennungen der Krainer angestellt, sondern genommen, wie ich's vorgefunden, was ich gelesen, was ich gehört, nicht ob das Gelesene, das Gehörte richtig oder unrichtig sey, und das Letztere nur nenne ich untersuchen.

3) Dieser Ausdruck „slawischer“, der von mir unterstrichen worden ist, führt mich auf den Gedanken, ich müsse sogar allen Slawen den Namen Slawen abgesprochen haben. Wozu weiß wo? In der Perle meiner Aufsätze etwa? in den Noten ohne Text vielleicht? Meine alten Augen sind zu schwach, zu abgebraucht, um etwas dergleichen zu entdecken.

4) Natürlich, weil diese eben so wenig gewußt, wie man slovensko lateinisch sagt, als wie nach dem Jhr. Bl., S. 207, der arme Vodnik nothgedrungen (weil er keinen slowenischen Namen für alle Slawen gefunden) in Gottes Namen den Pemeč, den Horvath auch Slovenec nannte. Wie nennen denn heut zu Tage die hiesländischen Slawisten die Slawen? Ich höre Slowenc, oder Slowac. So? Einige wußten keine Auskunft. Der tschechische Gelehrte sagt Sl o-

wan oder Slowak. S. Jungmann, und — ich kann nicht helfen: S. auch die „Perle meiner Aufsätze“, wo ich eben, weil ich weder ein Gelehrter bin, noch mich als einen solchen brüsten will, Alles den Lesern zur eigenen Beurtheilung vorgelegt habe, damit sie sehen, ob meine Folgerungen stichhaltig seyen oder nicht. Doch Schafarik steht ja schon in der Einleitung für Alles ein.

1) Die Krainische Sprache, gerade die war ihm in weiterer Ausdehnung die slowenische, wenn nicht alle Stellen täuschen; allein „ad vitandam invidiam“, wie er sagt, gefiel ihm der Ausdruck Karantansche Sprache von dem alten Namen des Landes Carantanien. Doch ich habe nichts gesagt, denke es für mich im Stillen.

2) Schon geographische Verhältnisse sprechen dafür.

3) und auf Schafarik gestützt auch 1822, — wer hätte gedacht, daß für den Satz: „Sont plegte man schlechtweg, „Krainisch“ zu sagen, und slowenisch bedeute slawisch“ alle slawischen Autoritäten aufgebeten werden müßten.

4) Ich lasse nur jene Sätze und Wörter aus, die an der Sache gar nichts ändern.

im Eingange dieser Niesen- und Sturmnote auffallen,“ oder wie Kopitar sagen würde, „der Krainische Sprachunterricht.“ — „Zur Aufklärung und **Rechtfertigung** 1) Folgendes: Kopitar, nachdem er in seiner „Grammatik der Slawischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark“ (Laibach bei W. H. Korn 1808) Schöpfers „unvergeßliche Bemühung“ — durch welche sich über das Chaos der Geschichte der Slawen Licht zu verbreiten angefangen, gerühmt... macht zu „Winden“ die Note:

„Diese zum Citiren so bequeme Benennung ist nicht ganz richtig. Nur die Steyrischen und Kärntnischen Slawen werden zum Unterschiede von ihren **deutschen** Mitbürgen Wenden, d. i. **Slawen** genannt; denn Wende, Wende ist das deutsche Synonym für **Slawe**, eben deswegen nennen sie sich auch selbst **Slovenzi**, d. i. Leute vom **Slawischen** Volksstamme, nicht vom Deutschen. Der **Gesamtname** der Nation ward ein **Species-Name**. In **Krain** hingegen, wo das ganze Land von **Slawen** bebaut wird, fiel dieser Anlaß weg, und der **Special-Name** Krainer, Krajnczi, gilt **ausschließend** seit **Mannesgedenken**. Sprache, Kleidung, Lebensart ist die nämliche bei den Wenden, wie bei den Krainern, aber **nur** wird der Krainer **Slovenz** im specialen Sinne, und umgekehrt der **Slovenz** nie **Krajncz** genannt.“ 2)

2. „Ich habe durch Lectüre, wie durch eigene Erfahrung geleitet, das hier (von Kopitar) Ausgesprochene bis zum Monate März 1848 für eine unbestrittene Thatsache angesehen.“

3. „Nach Kopitar“ (laut Citat 1.) „ist **Slowene** **eigentlich** nur ein Generalname, der dem **Čechen** eben so gut zukäme, und dem **Polen** u. a. wie dem **Krainern**. Allein, wie **Čech** ein **Special-Name** der **Slawen** in **Böhmen** ist, so ist **Krajncz** ein **Special-Name** der **Slawen**, 3) und **Slowene** ist als **Synonym** von **Slawe** zu betrachten.“

4. S. 25. „**Slawinen**, **Slawen**, **Slowenen** und **Slowiane** 4) stellen sich eben so als **General-Bezeichnungen** heraus, wie **Slawen**, daher der Grund, den **Kopitar** für das **Slowenez** (**Slowenz**) des **windischen** **Steyrers** und **Kärntners** angibt, Jedem einleuchtend seyn muß, der es nicht anders haben will.“ 5)

1) Diesen Ausdruck wollen mir die geneigten Leser zu Gute schreiben.
 2) Und diese ganze Stelle hat Sazarik, auf welchen alle Sprachforscher mit Eiferblicken, in selblicher Gestalt in seine Geschichte der Slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten, Wien 1826, aufgenommen, von: diese (wofür, die) gesagt ist) bis **Krajnc** genannt. Man finde sie S. 271.
 3) Versteht sich wohl von selbst, der **Slawen** in **Krain**, und eben deshalb, weil **Slowenz** ein **Synonym** ist von **Slawe**, so ist schon hier ausgesprochen, daß dem **Krainern** der Name **Slowenz**, **Slowene**, gebühre. Weil er aber die Sprache der andern **Slovenzi** spricht und auch aus historischen Gründen, so gehört er zu dem **Specialstamm** der **slaw. Steyrer** und **Kärntner**. Ich weiß nicht, in wie vielen Weisen eine Sache gesagt seyn muß, damit sie nicht anders ausgelegt werde. — Aber vielleicht irre ich in Allem? Auch gut.
 4) Auch **Slawiani**.
 5) Bei dieser Gelegenheit wiederholte ich die Darlegung meiner schon 1847, also lange vor den Märztagen ausgesprochene Ansicht, daß die Benennung **Slawinen**, **Slawenen** die ursprüngliche gemeinen seyn mag, und nicht **Sloweni**, weil bei Griechen und Römern, (und

5. S. 25. „Man fragt es sich: Soll die Benennung **Slowenen** künftighin zur Bezeichnung der **slawischen** Bewohner von **Steyrmark**, **Kärnten**, **Istrien** und der Bewohner des **Herzogthums Krain**, als **General-Name** (d. i. als **Generalbenennung** in Bezug auf alle hier genannten Bewohner 1) gelten? 2) ... „Wenn... gleich in **Krain** der Grund (wie **Kopitar** sagt) wirklich wegfällt, aus welchem der **slawische** **Steyrer** sich auch den **slawischen** oder **slovenischen** **Steyrer**, den **Slowenen** (**Slowenc**) nennt, und wenn gleich die Benennung **Slowene** für **Krain**er „eigentlich analog wäre mit der Benennung **Slowan**“ oder **Slowak** für **Čech**, 3) so mag man doch immerhin, ohne die schuldige Achtung vor der Geschichte zu verletzen,“ (d. h. ohne zu sagen, es war immer so in Gebrauch) „für die **Landessprache** in **Krain** und die **Sprache** der **slawischen** **Bevölkerung** der obgenannten Länder den Ausdruck „**slowenisch**“ in **Aufnahme** bringen.“ 4) Die **Krain.**, **steyr.**, **kärnt.**, **istr.**, **slawischen** **Dialecte**, obwohl in **Erwas** verschieden, gestatten doch eine **Verständigung**. Und so mag der **General-Name** (**Slawen**) wieder zum **Special-Name** 5) gewählt werden, um so mehr, da die **Wahl** von **Seite** der **Steyrer** und **Kärntner** schon **vor Jahrhunderten** geschehen ist. — Es ist **historisch**, daß **allgemeine** **Benennungen** oft bald **verschwinden**, nachdem sich ein **Stamm** in **mehrere** **Neste** getheilt hat, obgleich sie in **anderen** **Fällen** wieder **Special-Name**n werden. Hierüber spricht sich auch

nur diese müße man fragen) von 500 n. Chr. angefangen, nur **Slawiz**, **Slawini**, **Slaweni**, kein einziges Mal (es müste mir nur irgendwo entgangen seyn) **Selobi**, **Selobini**, daß also **Slo** erst durch **Corruption** entstanden, oder weil man die **Ableitung** von **Slovo** der von **Slava** vorzog. **Sazarik** hat eine andere Ansicht. Er hat **a** und **o**, meiste ich. Vielleicht ist **o** aus **a**, und umgekehrt. Ich widerholte, daß **Slawini** und **Slawi** steht, weil weder **Griechen** noch **Römer** am **Anfange** eines **Wortes** **sl** hatten, sondern ein **c** einschalteten (sogar **hie** und **da** th). Dies führe ich nur an, um die **gelehrten** **Leser** erkennen zu lassen, daß mich weder das **Jahr** 1849, noch irgend Jemand geleitet hat. — Uebrigens ob **Slaweni** oder **Sloweni**, oder **Slawinen**, die **Sache** bleibt dieselbe, **Gratz** oder **Grätz**, die **Stadt** bleibt dieselbe. — Noch fand ich's **bemerkenswerth**, daß der **gelehrte** **Čech** sagt **Slowan** (und **Slowak**) **Slowan**sky, d. i. **Slawe**, **Slawisch**. Das **Slowan**sky entspricht wieder dem **Slawen**sky, wie die **Gelehrten** die **slawische** (**slawenisch**) **russische** **Kirchensprache** nennen (der **gemeine** **Russe** nennt sie **Starorusski**) **Kopitar** vindicirt 1822 die **Kirchensprache** seinem **Zweige**. Nicht um auf dem **Paradesperde** eitle **Gelehrsamkeit** zu folgern, hatte ich diese Note gemacht. Ein und der andere **Leser** konnte etwas für diese **Gelegenheit** **Brauchbares** finden durch die **Zusammenstellung**.

1) So und nicht anders wird hier ein Jeder das Wort **Generalname** verstehen, und nicht **Slawe** gleich **Slawe**. Um 23 Zeilen, S. 204 des **Uhr. Bl.** und wieder, um viele Zeilen von S. 204 sammt mehreren **edlen** **Phrasen**, zwar nicht zu entschuldigen, aber doch in etwas zu begreifen, hätte ich so **stylisiren** müssen: „Soll der **Generalname** „**Slowenen**“ u. s. f. Doch auch da noch hätten meine **Schlusszeilen** **Aufklärung** geben können.
 2) „Sellen“ ist nur für **Grübler** etwas; Andere werden es nur als eine **Reminiscenz** nach der **oben** (Nr. 1.) citirten **Buchstelle** ansehen.
 3) Ich habe mich **anständig** gemacht, zu zeigen, daß **Wodnik** das **Wort** auch in diesem Sinne **gebraucht** hat.
 4) Nämlich in „**Aufnahme** bringen“ nach **Nedlung**. S. oben.
 5) Auch da habe ich mir kein **entscheidendes** **Urtheil** angemacht, und sogar um mein **ein** **Erwas** verschieden, zu **rechtfertigen**, einen **Antrag** citirt, der dieses **Erwas** gewiß als **sehr** **bescheiden** und **schüchtern** erscheinen läßt. Das muß ich jedoch sagen, daß ich über das „wie viel?“ zum **Bewundern** **verschiedene** **Meinungen** gehört habe. Ich bleibe bei meinem „**Erwas**“, ob mit **Recht** oder **Unrecht**?

1836 „erscheint die Note VI, die Herr Rechfeld zum Inhalts-
puncte seiner Discussion genommen, hinlänglich berichte-
get“ ist im „Illyrischen Blatt“ zu lesen. Ich lasse Alles da-
hingestellt seyn, was Kopitar gesagt, wie es zu neh-
men und in Verbindung anderer Stellen, und warum er
Alles das gesagt hat im Glagolita, wie auch in seinem
letzten „sowohl an linguistischen als an polemischen
Debatten“¹⁾ so reichhaltigen“ Hys. Gloss. Discip., — ich
halte mich, und konnte mich nur an die Worte halten: Seit Ma-
nesgedenken gilt der Specialname Krainer aus-
schließend, nie wird der Krainer „Slowenz“ in
specialem Sinne genannt, — und ich frage die verehrten
Leser, ob ihnen da eine Berichtigung denkbar scheint im
Jahre 1836, in Bezug auf die 1808 übliche Benen-
nung nämlich? Kopitar war zu Commenda S. P. gebo-
ren; er war der Sohn ehrenwerther Landleute: hat er nicht
hinlängliche Gelegenheit gehabt, zu erfahren, welcher Spe-
cial-Ausdruck zur Bezeichnung der Bewohner (nicht der
Herkunft [rod, narod] nach) seines Geburtslandes
der dem Volke geläufige sey? Daß er hier den im ge-
wöhnlichen Umgange gebräuchlichen Namen meinte, darüber
läßt das Wort „Citiren“²⁾ keinen Zweifel zu. — Er
schrieb ferner sogar eine **slawische**³⁾ Grammatik für die
Bewohner von Krain, Kärnten und Steyermark.
Die Einleitung beginnt: „Die Million Slaven“⁴⁾ in In-
nerösterreich, mit deren Grammatik sich gegenwärtiges Werk
beschäftiget, sind ein kleiner, aber alter und durch seine geo-
graphische Lage — am Eingange Italiens und Deutsch-
lands — nicht unwichtiger Zweig der ausgebreitetsten aller
Völkerfamilien auf Gottes Erdboden.“⁵⁾ — Was Kopitar,

als Mann aus dem Volke, und im Lande aufgewachsen ge-
nau wissen mußte, das wird ihm also auch auf wissen-
schaftlichem Wege erhärtet worden seyn, obgleich es nicht
einmal ein Gegenstand wissenschaftlicher Un-
tersuchungen ist, wie sich eben in der Gegenwart
ein Volk nennet. Es mußte also zu Kopitar's Zeiten Slo-
wenz als **Special-Benennung** in Krain noch nicht gang
und gebe gewesen seyn, und auch früher nicht seit Ma-
nesgedenken, denn er wird doch den Namen nicht „leich-
sinnig in Frage gestellt haben?“ und was 1808 seit
Manesgedenken nicht war, konnte ja nicht anno 1836 seit
Manesgedenken bis 1808 gewesen seyn. Der Grund, den Kopitar
anno 1836 fand und hatte, den **Special-Namen**
— (ich rede nur immer von der üblichen Benennung, und
habe nur stets von dieser geredet) — der slavischen Stey-
rer und Kärntner weiter auszudehnen, kann seine bis 1808
gemachte Erfahrung nicht umstossen, wenn er anders zu
jener Zeit mit einem gesunden Gehör- und Gesichtssinn be-
gabt war. Aber warum kämpft man gegen einen Schatten?
Kopitar hatte ja auch 1808 nicht sagen wollen, daß die Krai-
ner keine Slowenen **sind**: wenn er also 1822, 1836,
1839 von Slowenen, als von einem Slavenaste spricht,
und alle zusammen fassend, die Krainer „Slowenen,“ sonst
einfach Krainer nennt, weil Jedermann, der den Namen Krai-
ner hört, weiß, daß von einer slaw. Nation die Rede
ist, (nicht so, wenn man sagt, Steyrer, Kärntner;) —
wenn er den Ausdruck: lingua Slovenica Slovenorum
Carniolae gebraucht, weil er auch von Slowenen in Un-
garn (fast vor den Thoren Wiens angefangen, ja auch in
Mörsien, Thracien und Macedonien) spricht, wie aus p.
XXXII des Glagol. unbezweifelt hervorgeht: so liegt hierin
gar nichts Widersprechendes.

Da dieser Aufsatz für das „Illyrische Blatt“ bestimmt war,
und nicht alle verehrten Leser dasselbe bei der Hand haben dürf-
ten: so gebe ich in der gedrängtesten Uebersicht die Beschuldigun-
gen und Verhöhnungen, die jenes Blatt gegen mich enthält:

1. a) Anmaßungen; b) Unwahrheiten; c) Verächtlichun-
gen und d) logische Ungeheuer.
2. Kopitar hat nicht gesagt Slowenz ist eigentlich
nur ein Gesamtname, Slowenz oder Slowene ist
als ein Synonym von Slawe zu betrachten¹⁾.
3. Ich interpolire die Ansichten, die der Verstorbene
wohl niemals gehabt.
4. Ich frage, ob man die Slawen, Slawen nen-
nen solle in Steyermark, Krain u. s. f.
5. Ich frage, ob man die Slawen künftighin Slawen
nennen solle oder nicht; **untersuche**, ob den slavischen
Krainern der Generalname Slowenen zukomme.

Deutschen, so finde ich nichts Anderes, als was und wie ich es
gefunden habe.

- 1) Der dem Gelesen eben so zufame, ist nur meine Folgerung; ich hab'
diese Worte Kopitar nicht in den Mund gelegt. — Wir werden auch
noch Salarik hören. Im „Illyr. Bl.“ S. 200 sind meine Worte citirt:
„Nach Kopitar ist Slowenz eigentlich nur ein Generalname, der den
Gelesen eben so gut zufame und dem Polen u. a. . . wie dem
Krainern . . . Slowenz oder Slowene ist als ein Synonym von
Slawe zu betrachten.“ — „Kopitar also hätte dieß Alles gesagt?
Nein!“

1) Man hat mir Kopitar's Autorität sogar bestreiten wollen, der selbst
dem Salarik in der von mir angeführten Berufung Auctorität ist.
Wohl hat Kopitar mit seinen gelehrten Landsleuten früherer Zeit
manchen literarischen Krieg geführt, wobei es mitunter ziemlich he-
ftig hergegangen seyn soll. — In dem „offenen Schreiben“ der No-
vice an mich, welches, wie auch die Zeilen in der Slovenija
noch mit einiger Mäßigung abgefaßt ist, obgleich es an Empfind-
lichkeiten nicht fehlt, lese ich . . . de Kopitar — slava nje-
govi učenosti! — se je autokrata slovanskiga dozdeval,
ki je hotel, da bi celi svet po njegovu pišal plesal
kar je rajniki Dr. Prešern v zabavljih napisih svojih „poezij“
kratko pa dobro povidal. — Kopitar wollte also, „das Alles nach
seiner Pfeife tanzen? Die literarischen Kämpfe mögen ihm wohl auch
1836 und 1839 nicht ganz ausgeblieben seyn: ich vermüthe nur —
kann ja irren.

2) Diese zum „Citiren so bequeme Stelle“ . . .

3) Warum nicht slowenische? „Weil“, antwortete man, „er die drei
Zweige besonders benannte.“ — Nun es blieb ihm noch immer Grund
genug zu sagen: der „slowenischen Sprache für Krain, Steyermark
und Kärnten“, da es nach dem Glagol. Cor. Salarik u. a. noch an-
dere Slowenen gibt; nach dem Glagol. (S. oben Anmerkung 1)
im Görzer'schen, im Küstenland, Ungarn, Croatien (an Steyermark
angränzend) nach Kopitar 1839 a portis Vind. u. Zagr., — und auch
1808 gab.

4) Warum nicht Slowenen schlechtweg?

5) Kopitar beruft sich hier auf Schöcker, Göttingen 1802, — wahr-
scheinlich aus Gesetzhüerei? — Vielleicht aus Bescheidenheit. In-
dessen berichtet er bald darauf in der Note, die ich mir zum „Stü-
puncte“ gewählt habe, die Benennung Winden, d. i. Sla-
wen. Nehmen wir nun den Kopitar'schen Ausdruck „Gesamtname
der Nation“ in eingeschränkterer Bedeutung, nämlich
Gesamtname der Steyrer, Krainer und Kärntner — so
bleibt die Sache dieselbe. Bedenke ich aber, daß Kopitar sagt: Slo-
venci, d. i. Leute vom slavischen Volksstamme, nicht vom

6. Obgleich die slavischen Krainer keinen Grund, haben sich Slaven oder Slovenen zu nennen, so erlaube ich ihnen doch ihre Landessprache und die Sprache der slavischen Bevölkerung in den obgenannten Ländern die slovenische zu heißen, jedoch nicht plötzlich, sondern gemach¹⁾.

Alles zusammengefaßt werden die verehrten Leser in den Schlussworten des Aufsatzes finden²⁾: „Wenn jedoch in den der vaterländischen Geschichte gewidmeten Blättern die Parteileidenschaft das Paradespferd eiter Gelehrsamkeit besteigt, wenn statt einer, die Würde historischer Forschungen angemessene Sprache³⁾ eine an gemeinen und verdächtigen Ausfällen⁴⁾ überreizte Geschwätzigkeit den Mangel an Logik und Gründlichkeit ersetzen soll, wenn sogar der ehrwürdige, glorreiche Name unserer Väter⁵⁾ leichtsinnig in Frage gestellt wird — dann ist es die Pflicht eines Jeden, in dessen Brust auch nur ein Funke slavischen Ehrgefühles glüht, solche Aufsätze in ihrer Blöße darzustellen⁶⁾, selbst auf die Gefahr hin, von sogenannten Gutgesinnten als Zelote und Wähler verdächtigt zu werden.“

ad 1. a) Die „Anmaßungen“ dürften die verehrten Leser höchstens in den Wörtern „gelten“ u. „mögen“ ahnen⁷⁾. — Ueber „gelten“ S. 52 Note 2, „mögen?“ Ich bin ja ganz durchdrungen gewesen von meiner Richtigkeit, noch vor meiner „Würdigung“ in den „Jlhr. Blättern“ Nr. 50, 51 und 52, wie die wohlwollenden Leser meiner „labrynthischen“ Aufsätze eben aus der Unterbreitung der zahllosen, in extenso gegebenen Citaten werden erkannt haben, so wie, daß ich sie dadurch gleichsam nur zu Theilnehmern und Mitarbeitern bei den Untersuchungen, oder wenn sie dieß ablehnten, doch zu Richtern über die von mir geschöpften Resultate erbat. Wie sollte ich also das „mögen“ in einem andern Sinne gebraucht haben, als es so oft geschieht, wenn man in einer Sache eigentlich gar nichts genau bestimmen will, oder zu bestimmen hat! — b) u. c) Die „Unwahrheiten“ und „logischen Ungeheuer“ werden aus den angeführten

Stellen ersichtlich. d) Die unbefangenen Leser des letzten Quartals der Mittheilungen (1848) werden in den „Ausfällen“ des ersten Quartales (1849) nur den Mann erkennen, wie ich mir schmeichle, der als Mensch, als österreichischer Staatsbürger schreibt, der unsere Zeit, damit die Pauluskirche, Baden, und vieles Andere im Auge gehabt, was weltkundig ist¹⁾.

e) Die verehrten Leser finden in einem früheren Quartale 1848 zur Biographie des PP. Glavar eine philologische Note²⁾, worin in Hinblick auf die unglücklichen Prager Ereignisse die Ausdrücke „utopisch, unfreundlich, culturfeindlich“ vorkommen.“ Diese Note citire ich wörtlich, da ich über Wortbildungen (der slav. Idiome, namentlich der cechischen) gegen die Analogie spreche. Aus der ziemlich langen Stelle, welche gegen die erfundenen und unnöthigen („Sprach-) Delicien“ wie ich sage, gerichtet ist, hat das „Jlhr. Blatt“ Nr. 50 etliche Ausdrücke auf die „Neoslovenen“³⁾ bezogen. Die unparteiischen Leser werden mir billig seyn.

Ad 2. Möglich, daß ich nicht verstehe, was das heißt: „Slovenzi“, d. i. Leute vom Slavischen, nicht vom Deutschen Volksstamme. Die Leser werden entscheiden. Irre ich, nun so werden sie es keiner Böswilligkeit zuschreiben. — Doch Safarik behebt ja, glaube ich, allen Zweifel.

Ad 3. Wie ich Absichten interpoliren konnte, die der Verstorbene wohl niemals hatte, begreife ich nicht. — Ueberhaupt aber dürften die Leser mich von aller Interpolation frei sprechen, da ich die Ausgabe (Jahrg. 1808) angegeben habe, also höchstens in einem Irrthume befangen seyn konnte, in Folge meines Zurückbleibens und des „hohen Grades der Unkenntniß“ in den fraglichen Dingen.

Ad 4. Wenn Kopitar sagt: „Nur die steyrischen und kärnthnischen Slaven werden — Slaven genannt, so dürfte er scharfen Logikern gegenüber wahrscheinlich mein Loos theilen. Doch die Leser werden den Slavisten darum nicht verzeuern, weil sie gleich erkannt haben, daß er „Sla-

1) Ich hatte schon in früheren Blättern von einer Übersetzung beim Geschäfte der Sprachbildung gesprochen. S. Note 37, T. 1848.

2) Die Leser des „Jlhr. Blattes“ werden gefunden haben, daß dieser Aufsatz ein Universal-Verdammungsurtheil aller meiner unwürdigen Aufsätze seit 1846 bis auf den heutigen Tag enthält.

3) Die „der Würde historischer Forschungen angemessene Sprache, bitte ich jene verehrten Leser der Mittheilungen, die das „Jlhr. Blatt“ nicht besitzen, in Nr. 50, 51, 52 des Blattes einzusehen, vielleicht wird Ihnen Nr. 50 allein genügen. — Daß übrigens hier gar von keinen historischen Forschungen die Rede seyn kann, wird den Lesern auch nicht entgehen.

4) Gegen wen?

5) „Ich glaubte vielmehr überall nur für den rühmlichen Namen geschrieben zu haben 1846, 1847, 1848 und 1849, wo ich freilich mich selbst citirend und nachdruckend“ — weil es das erste Quartal eines neuen Jahrganges war, — dieß und jenes zu wiederholen für notwendig fand. — Ich bedauere es, mich hier wieder citiren zu müssen, und diesmal wirklich um meiner Person und nicht wie sonst, um der Sache willen, — und es geschieht, weil nicht alle Leser die Nr. 50, 51 u. 52 des „Jlhr. Blattes“ diese Mittheilungen besitzen, weil meine „Noten ohne Text“ mit einem besonderen Text und Commentar unter ein zahlreiches Publikum gebracht worden sind.

6) Und zugleich den ganzen Reichfeld'schen Plunder sammt seiner Persönlichkeit in scharfen Zügen der Welt zur Verhöhnung und abschreckendem Beispiele vorzustellen.

7) Es war wohl schon eine große Annäherung, daß ich überhaupt gerade det habe. — Geschicht auch jetzt das letzte Mal — in diesen Dingen.

1) Es ist nur ein Wiederhall aller Stimmen der Redlichen jeder Zunge, jedes Landes, die sich durch die Presse allenthalben kund gegeben haben.

2) „Ich mache diese Bemerkung nicht ohne Hinblick auf die in den slavischen Idiomen, im Cechischen wenigstens, in der neueren Zeit — vielfach geschaubten Wendungen, da doch der alte Kern, wie wir es unter andern in der Königinhofer Handschrift zu bemerken Gelegenheit gefunden, meines Erachtens gar nichts von seiner Frische eingebüßt hat. Nur diesen Kern wolle man erhalten. Was ich in diesen „Mitth. Jahr. 1847“ — bemerkt, halte ich für einen wahren Vorzug, den man bei den jetzigen, an sich rühmlichen, wenn nur nicht mit unfreundlichen, culturfeindlichen und utopischen Tendenzen verknüpften linguistischen Bestrebungen ja im Auge behalten sollte.“ — Dieß datirt sich aus der ersten Hälfte des Jahres 1848, wo ich noch bei Gelegenheit eines Auftrufes an die Mitglieder des historischen Vereines und an alle Freunde der Geschichtsforschung und des vaterländischen Bodens, diese Mittheilungen mit Aufsätzen zu beehren, sagen konnte, und durfte: Doch solle die rege Theilnahme der Mitglieder des histor. Vereines, wie sie sich vor den „„Errungenschaften““ der letzten acht Monate so lebhaft ausgesprochen hat, von dem Glanzmeere der goldenen „„Freien““ Tage verdrängt worden seyn? Auch diese Worte drucke ich hier nach, nicht, weil sie mir gefallen, sondern in einer anderen — guten Absicht.

3) Diesen Ausdruck, den ich sonst noch nirgends gehört, werden die Leser S. 200 des „Jlhr. Blattes“ Nr. 50 finden; ich sage dieß nur, damit nicht Jemand glaube, es sey meine Erfindung.

ven" einmal im weiteren und einmal im engeren Sinne nimmt. — Ich stelle mich auch unter ihren Schutz.

Ad 5 und 6. Wo ich untersucht habe, ob den slavischen Krainern der Generalname der Slawen, in der anderen Form „Slowenen" zukomme, kann ich nicht finden. Das lag und liegt ja außer allem Zweifel. Wenn ich mich auf Kopitar berufe, wenn ich eine ganze Stelle anführe, so werde ich doch Alles, was darin enthalten ist, als wahr, als richtig annehmen; wenigstens kann Niemand behaupten, ich thue es nicht, — wenn ich anders nur nichts dagegen bemerke. Kopitar sagt: Nie wird der Krainer Slovenz im **specialen** Sinne genannt, — also ist er doch Slovenz, Slowene (wie die Čechen Slowane, ¹⁾ Andere Slaviane), nur nicht im specialen Sinne, nach Kopitar vom J. 1808 und ... S. w. u. — Dem habe ich nirgends widersprochen.²⁾ Ich nenne den Namen „Slowenen" eben, S. 52. Nr. 5, in seiner weiteren Ausdehnung von den Steyrern und Kärntnern auf die Krainer und Istrianer einen Generalnamen. Dieser Generalname³⁾ wird in Zusammenstellung mit der **alle** Slawen umfassenden Benennung eine **Specialbenennung**, wie Jedermann erkennen wird, der die ersten Zeilen, S. 52, Nr. 5, mit dem weiter Folgenden: „Und so mag denn der Generalname... u. s. f.", vergleicht. Kurz, ich nehme Slowene im weitesten, engeren und engsten Sinne, gerade so wie Murko 1832 (S. oben S. 50, Sp. 1)⁴⁾ Im engeren Sinne nannte ich die slavischen Steyrer, Kärntner und Krainer u. s. f. Slowenen dem **Namen** nach, — von der gemeinschaftlichen Abstammung (rod, narod) dieser genannten Zweige, d. i. nach ihren früheren gemeinschaftlichen Sitten war an keinem Orte die Rede, sie ward nirgends in Zweifel gezogen. Habe ich hie und da einen genauer bestimmenden Beisatz vernachlässiget, um ganz außer Zweifel zu setzen, was ich sagen will, so hat sich's aus der vollen Annahme der Kopitar'schen Stelle ergänzen lassen. So viel hat mir jeder Leser zumuthen können, daß ich weiß, wie die Krainer, die slavischen Steyrer und Kärntner ein gemeinschaftliches Idiom haben, welches für Alle **slawisch**, in specie für die Krainer **Krainisch** genannt zu werden pflegte. Da hab' ich in meiner kleinen Büchersammlung ein altes Werklein, gedruckt bei Fried. Kleinmayr's seligen Erben in Klagenfurt 1758, betitelt: **Grammatica oder Windisches Sprachbuch**. In der Vorrede steht: Gleichwie ich nicht geringe Mühe angewendet, damit demselben zur Erlernung der **Windischen und Crainischen Sprache** ... Und S. 1. B. der Orthographie der **Windisch- und Crainerischen Sprache** ... S. 1. Buchstaben in der **Windischen und Crainerischen Sprache** ... S. 3. Ob zwar schon die Crainer im Gebrauch haben ... um zierlicher Crainerisch zu reden.

Wer würde durch dieses und vieles Andere nicht verleitet worden seyn, zu sagen, „Krainisch" sey der gewöhnliche **Specialname** für die heimische Sprache gewesen? Ueber die Bedeutung des Wortes **slowenisch** jedoch entschied nicht ich, sondern Kopitar (1808...) und wie die verehrten Leser in der Einleitung (S. 49 u. 50.) gesehen haben, **Sa-farik**.¹⁾ Wenn ich solchen Autoritäten folgte, so war die Freiheit, die, glaube ich, einem österreichischen Staatsbürger, der seit dem Jahre 1821 gar oft den angefochtenen Satz vorzutragen hatte, wohl gestattet werden dürfte, ohne ihn der Verhöhnung preis zu geben. — S. 50, Z. 13 lies **Slowjane** statt **Slaw**.

Da hier die Bedeutung des „Slowene" und „Slowenisch" der eigentliche Angelpunkt ist, für „Slowene" und „Slowenisch" oft „Winde" und „Windisch" gesetzt wird, so ist es notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß die Aeltern unter „Winden" und „Windisch" überhaupt „Slawe" und „Slawisch" verstanden haben.²⁾ Ich lasse Georg Dalmatin, einen einheimischen Schriftsteller (Ober-Krainer) reden:³⁾ „So wie es mit der Deutschen Sprach auch zu Zeiten Caroli Magni, und auch noch hernach, ein Gestalt gehabt, daß man dieselb nit wohl schreiben, sondern alle Contractus und Brief in lateinischer Sprach hat stellen müssen: inmaßen denn solches die Deutschen und Chronikschreiber urkundlich bezeugen und darthun und allerhand Instrumente, so gemeinlich in lateinischer Sprach gestellt worden, noch vorhanden seyn, das bezeugen: Also ist auch die Windische Sprach, besonders wie sie in diesen Landen gebräuchlich,⁴⁾ nit vor hundert oder mehr, sondern allererst bei dreißig Jahren, nit geschrieben oder auf Papier gebracht worden: Auch viel Leut vermeint, daß dieselbe, von wegen ihrer besonderen und etlichen Wörtern, in andern Sprachen ungewöhnlicher und schwerer Aussprechung, nit wohl könnte in die Feder gericht, und mit lateinischen Buchstaben zum Druck gebracht, und noch viel weniger, daß die ganze Bibel darin⁵⁾ könnte transferirt werden. Welches um so mehr zu beklagen gewest, da die Windische Sprach nit in ein Winkel verborgen, sondern durch ganze mächtige und viel Königreich (gleichwohl in etliche Dialectos abgetheilt) heutiges Tags im Schwung gehet. Denn der Windischen Sprach, nit allein die, so im ganzen Krainland, Untersteyer,

1) Einl auch Slowene, S. oben die Einleitung.

2) Wie, sollte ich auch? Ich werde doch den slavischen Steyrern und Kärntnern keinen Vorzug, oder was man meint, einräumen?

3) Generalname, oder Gesamtnamen, wie man will. —

4) Nur ist meine „engere" Bedeutung noch etwas weiter geworden, als bei Murko, da ich auch die Istrianer aufnehme — ohne irgend eine Annahme gesagt: — die Istrianer mögen meine Worte auch als nicht gefast ansehen.

1) Auch habe ich es anno 1817 von Negeclly, Prof. der böhm. Sprache und Literatur an der Universität zu Prag, so gelernt; das ist freilich schon lang her!

2) Ich hatte mir nie vorgestellt, daß es in unseren rührigen Tagen eines eigenen Apparates bedürfte, um, sonst bekannten und unbezweifelten Dingen Eingang zu verschaffen. Noch heut zu Tage ist Windisch „statt Slawisch" (böhmisch, polnisch u. s. f.) unter dem gemeinen Volke in Gebrauch. Hört der gemeine deutsche Mann slavisch sprechen, sey es böhmisch oder anders, so sagt er „der spricht windisch:" nur wenn er weiß, daß er einen Čechen vor sich hat, nennt er es „böhmisch". So ist es.

3) Diese Stelle führt Kopitar in einer andern Beziehung gegen Linhart vor. Sie deutet übrigens Monches an. Was auch in meinen „Anmerkungen und Bemerkungen" des vorigen Quartals ausgesprochen wurde, und könnte somit diese und jene Mißdeutung heben, selbst meine Hinweisung auf die fliegenden Blätter.

4) Der Ausdruck verdient Aufmerksamkeit.

5) Im Slavischen überhaupt.

Kärnten sammt den angränzenden Landen, als Krabaten, Dalmatien und Windischer Mark, Karst, Metling und Istrien¹⁾ geseffen, sondern auch in Böhmen, Polaken, Moskoviten, Neusen, Bosnaken und Walachen, und auch schier der meiste Theil der Völker, so unser Erbfeind, der Türk, der Christenheit abgedrungen, dieser Zeit gebrauchen; also daß auch am Türkischen Hof, zwischen den andern, in der ganzen Türkei ingemein, und auch in Kanzleyen gebräuchlichen Sprachen, die Windische auch ein Hauptsprach ist. Bey welchen allen, auch unser Landsprach, wenn sie recht gered und ausgesprochen, oder geschrieben, gar wohl und viel leichter mag vernommen und verstanden werden, als wir gedachte andere Windische Völker²⁾ in ihrer Sprach, von wegen ihrer schweren und sonderbaren Pronunciation und Orthographia, vernehmen oder verstehen mögen, wie solches die Erfahrungheit lehrt.“ — Kop. Einleitung in der Gramm. XXXI.

Verbreitet diese einzige Stelle (eines Krainer's) auf den fraglichen Gegenstand nicht das stärkste Licht? Die verehrten Leser wollen selbst alle Folgerungen daraus ziehen. Dalmatin hatte mehrmals Gelegenheit, slawisch und slowenisch³⁾ zu sagen, wenn windisch und slowenisch ihm etwas Anderes bedeutete, als — slawisch, — dem Hauptbegriffe, dem ursprünglichen Begriffe nach. Dalmatin sagt: „die Windische Sprach besonders, wie die in diesen Landen gebräuchige (in Krain, Steyermark und Kärnten), — er konnte sagen: die Slawische, besonders die Slowenische. — Doch ich vergesse, daß ich noch vieles Andere anzuführen habe.

Nun werde ich getreu alle Stellen aus Kopitar anführen, deren Inhalt meine crasseste Ignoranz hat erweisen sollen, die Stellen, die mich schon allein bewogen haben könnten, meine frevelhaften Worte auszusprechen über die sonst gewöhnliche, allgemein übliche Benennung „Krainer“ und „Krainisch“ — speciel — und über die ursprüngliche Bedeutung⁴⁾ der Benennung „Slowene“ und „Slowenisch“. Wofern es aber den Lesern zu langwierig schiene, Alles durchzulaufen, was ich zur Erzielung eines scharfen Typus anführen zu müssen glaubte, so bitte ich dieselben nur

die Nummern 10, 13, 29, 17, 42, 47, 62, 65, 66, 68, 71, 19, 20, 42, 44, 46, 51, 52, 23, 62, 73, 36, 37, 40, 43, 45, 64, 71, 72, c, d, e, g, h herauszuheben,¹⁾ oder auch nur die mit größeren Lettern gedruckten oder mit NB. versehenen zu beachten. Die Leser werden finden, daß Kopitar „Krainer“ und „Krainisch“ constant gebraucht, daß er die Ausdrücke Winden²⁾ und Krainer verbindet; daß er die Krainische Sprache als den Kern ansieht, die slowenische³⁾ der Steyrer und Kärntner nur als eine Fortsetzung der Krainischen betrachtet, „ad vitandam invidiam“ eingeführt wissen will: Karantaner, Karantanische Sprache; daß er überall, wo von slowensky Jezik die Rede ist, eben deßhalb „Krainisch“ sagt, das slowensky Jezik eines citirten Schriftstellers „Krainisch“⁴⁾ nennt; ihr Lubi Slowenci mit „Liebe Slawen“ übersetzt; daß die citirten Schriftsteller ihr slovenski jezik selbst mit lingua slavica, schlavica, slavonica mit windisch übersetzen, — etwa, weil sie für slovensky nicht haben sagen können slovenica, wohl aber slavonica? wie ziemlich analog wegen des von mir bemerkten slovensko des Vodnik für slawisch die Auskunst ertheilt worden ist: Vodnik habe für „Slawe“ im Slowenischen keinen Ausdruck gefunden („Jlhr Bl.“ Nro. 52, S. 207.)!! — Haben diese Schriftsteller, auf die man sich berufen hat, um mich über den Sinn des Wortes Slowene und Slowenisch zu belehren, und auf die auch ich mich berufe, aber um mittelst gewisser Nachsätze das Gegentheil darzuthun,⁵⁾ haben sie Alle unrecht? — gut, so hab auch ich unrecht, ich, der ich mich hiermit für den Unwissendsten selbst erkläre, indem ich Alles bloß nachbete.

1) Kopitar bemerkt: „Nach damaliger Verfassung waren die Windische Mark, Karst und Metling noch nicht integrirende Theile von Krain.“

2) Die anderen Slawischen Völker.

3) Den verehrten Lesern dürfte schon mehrmals die verschiedene Ableitung von Slawa und Slowo: Slawenen, Slowenen, (Σλαβοι, Σλαβηνοι, Σλαβινιοι) Slawiane, Slawonien, Slowane u. s. f. in den Sinn gekommen seyn, als bloße Verwechselung von Slawa und Slowo, daher bei den Gelehrten Slowenijn, Sloviani, Slowanijn = Slawe. Jungmann sagt: (S. Slownjk desko-nemecky): Slaw, Slawi, ein Slawe, „Winde;“ und in der Note: Slaw est peregrinum, Slowenijn et recentius „Slowan — patrium.“ — Es freuet mich, daß ich schon in der „Merke meiner Aufsätze“ (1847, S. 16) deroei angeführt, und dabei aber die Meinung ausgesprochen habe, Sloyeni sey corruptirt, da kein griech. Schriftsteler Σλοβοι u. Σλοβηροι hat. Nach dem Jlhr. Bl. Nr. 50 werden die Leser beurtheilen können, ob ich etwa schon anno 1847 medirt haben konnte, anno 1849 etwas Unliebes vorzubringen. Šafarik hing, sagte Horvát, so lange er in Ungarn war, dem Slowo (Slowane, Slowene) an, und nicht dem Slawa. — Doch das gehört nicht hierher.

4) Ich gebrauchte den Ausdruck „eigentlich“.

1) Die Unordnung in der Zahlenfolge dürfte sich als Ordnung herausstellen. — Uebrigens hat es mir, Alles zu sondern, nicht an Willen gefehlt, sondern an Zeit.

2) Winden im engera Sinne.

3) Im engsten Sinne.

4) Mögen mir es die Manen des Verbliebenen verzeihen, wenn ich irre.

5) „Und mit einem so unnötigen Aufwande darzuthun!“ dürften manche der Leser ausrufen. — Aber ich konnte es nicht unterlassen, wo möglich die Sache zur Evidenz zu bringen.

Irre ich nicht, so mag man vermutet haben, ich kenne nur zufällig die Stelle des Kopitar; auf die ich allein gestügt, ohne weitere „gründliche Behandlung,“ etwas ausgesprochen habe, was ich für unbezweifelst hielt; oder gar Jemand habe sie mir gerichtet. — Mir unbegreiflich! Um wieder von mir zu sprechen: meine Bekanntschaft mit Kopitar schreibt sich schon vom Jahre 1821, her, und so hab ich vom Slowensky jezik des Truber schon zu einer Zeit gewußt, wo Rabener's heisende Satyre: „Noten ohne Text“ — welche die Eitelkeit „obscurer Gelehrten,“ (d. h. mich nach dem Jlhr. Bl. Nr. 50) „in geistreicher Weise gegeistet hat“ — noch um 28 Sommer weniger jährete, als 100 Jahre, wie uns ihr Alter im Jlhr. Blatte angegeben wird. — Es ist zu bebauern, daß eine Sache von gar keiner Wichtigkeit, weil sie ins Gerede gebracht worden ist, nun so behandelt werden muß, als hinge davon, weiß Gott was ab. Ich zweifle, daß die Slawonier, wenn ich mich unterfangen hätte, einmal zu sagen: „Ihr habt diesen Namen, weil ihr Slawene seyd,“ es gewiß für keine Unehre würden gehalten haben. Die Leser bitte ich inständigst um Nachsicht, daß ich mich so ausbreite. Ich finde einen Grund, mich lieber dem Vorwurfe einer „Labyrinthischen“ Schreibart auszulassen, als dem Verdachte, ich hätte nur einige wenige günstige Stellen, die mich von der Beschuldigung der Unmaßungen, der Unwahrheiten u. s. f. wahren dürften.

A. Aus der Einleitung in die Grammatik der Slavischen Sprache u. s. f. von Kopitar.

1) Die Slaven in Krain XXVI. 2) Slavische Dilettanten in Krain XXVIII. 3) Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Krainische Sprache vor der Reformation wäre geschrieben worden. Unseres Geschichtschreibers Vinhart's Behauptung, daß die Krainer XXIX. 4) . . . zwei Pergamentblätter . . . die Sprache ist nicht Krainisch . . . beweisen, daß die Krainer auch ihre Landessprache geschrieben haben XXX. 5) Der größte Theil der Slaven im Lande (Krain) XXX. . . und anderen eingebornen Krainern XXXI. 6) Zur Zeit der Reformation also ward unser Dialect zuerst geschrieben und gedruckt. . . 7) Um's Jahr 1550 versuchte es . . . Truber, das Krainische mit latein. Buchstaben nach der deutschen Aussprache derselben zu schreiben XXXIV. 8) während Truber schlecht bei der gemeinen Windischen Sprach . . . bleiben und ungewöhnliche Krabatische Wörter weder aufnehmen, noch selbst bilden wollen¹⁾ (Schwurrer) XXXVI. 9) Oberkrain o statt a (Slo statt Sla, der Unterkrainer u oder a statt o. — 10. Adam Bohorizh schreibt: »Ut ego . . . ad promovendam Slavicam linguam . . . literatura latino — Carniolana in Carniolia nostra . . . perscriberetur (NB.) Carniolanorum et his proximum et affine per Styriae et Carinthiae majorem partem usitatum idioma . . . Grammaticam (NB.) Carniolanam XXXIX. Nunquam vero dissimulavi, in quo Carniolana²⁾ lingua latina divortium faceret. Bona enim me spes habet, fore ut optimus quisque (modo diligentius examinaverit rem) libenter fateatur, me ad rectius et loquendum et scribendum (NB.) Carniolanum Sermone aliquid adjumenti adtulisse. 11. Auffallend ist es, daß die (NB.) Krainische Sprache etc. XL. 12. Bohorich's Lateinisch geschriebene Grammatik erschien mit Dalmatin's Krainischer Bibel zu gleicher Zeit. XLI. — 13. Der Capuziner Hippolyt gab sich mit unserer Sprache viel ab: er ließ 1715 drucken Grammatica Latino-Germanico-Slavonica³⁾ XLIII. (d. i. slavische, slo-

venische) Grammatik mit lat. Buchstaben nach deutscher Aussprache.) — 14. Es befindet sich auch ein vollständig Deutsch-Krainisches Wörterbuch von diesem Hippolyt (handschriftlich). — 15. Evangelium inu Lyštvi in Graz gedruckt . . . einige deutsche Wörter durch echt gangbare — Krainische ersetzt. XLII. — 16. Pater Markus (Pochlin) . . . Krainischen Grammatiker. — 17. Herr Kummerdey, dessen (NB.) Krainisch-Slavische Grammatik schon Vinhart in seiner Geschichte von Krain angekündigt hatte. XLVI. — 18. Parva spes Crainae (Vorlesungen für angehende Priester), durch die feindliche Invasion 1797 gestört . . . Wäre die Krainische Sprache in ein Winkel verborgen, wie Dalmatin oben gesagt hat,¹⁾ so könnte man sie immerhin mit den mächtigeren Nachbarinnen sich vermischen und endlich sich verlieren sehen; da sie aber ein alte und vielleicht der am meisten verfeinerte (von Härten befreite) Zweig der so weit verbreiteten Slavischen Sprache ist, so wär's doch Schade darum! XLVII. — 19. Der Verfasser (Kopitar) denkt sich vorerst nur die Volkslehrer und irgend einen Slavischen Sprachforscher als Leser einer (NB.) Krainischen Grammatik. XLVII. — 20. Zapel . . . dieser enthusiastisch fleißige Slavist, der eigentliche Urheber der neuen (NB.) Krainischen Bibelübersetzung, ward voriges Jahr (1807) von einem Schlagfluß gerödtet, eben als er den Druck seiner (NB.) Krainischen Grammatik beginnen wollte. XLVIII.

Wollen die geehrten Leser Nr. 18 und 19 aufmerksam betrachten: sie werden vielleicht auf die Idee geleitet werden, daß Kopitar unter Krainischer Sprache die Sprache aller Slovenen in engerer (nicht engster) Bedeutung genannt hat, oder die — Carantanische. Es verdient eine Betrachtung. Die in jenen Jahren mit Kopitar nähern Umgang hatten, werden wissen, wie sich's damit verhält. — Eine Zusammenstellung dieser Nummern mit dem Titel seiner Grammatik könnte auch, selbst ohne andere Daten, schon einen Schlüssel zu seinem: »ad vitandam invidiam» geben. (S. weiter unten.) —

B. Aus der Grammatik. I. Theil u. s. f.

20. Anno 1550 (hat) Prim. Truber namentlich unsern Krainischen Dialect mit lat. Buchstaben zuerst »in die Feder gerichtet und auf Papier gebracht.« S. I. — 21. KONb (russisch) lautet wie im Krainischen Konj. S. 5. — 3. oder, wenigstens in unserem Krainischen Dialect. S. 5. — 22. oder, wenigstens in unserm Krainischen Dialect. S. 5. — die Slaven in der Bulgarei lesen vira . . . wie die Krainer. S. 6. — 23. (NB.) Wir Krainer vermissen im Cyrillischen Alphabet L. S. 7. — 24. Die Illyrier: ja, jas, (NB.) wir Krainer aber jis und jest. S. 11. — 25. Trubers Einrichtung des lateinischen Alphabets für die (NB.) Krainische Sprache. S. 13 . . . Diese Buchstaben gebrauchte Truber zur Schreibung des (NB.) Krainischen alle. S. 16. — 26. des Krainischen Vaterunser. — 27. Der Leser sieht selbst, daß

1) Ist mit vorgeschwebt, als ich die Bildung der Sprache berührte.
2) Illyr. Bl. S. 207 ist zu lesen; Auch unserm ersten Grammatiker Adam Bohorizh . . . dem Schüler Melancthon's erschien der Ausdruck „Krainische Sprache,“ lingua carniolana, zu wenig bezeichnend“. — „Wo steht das?, Rectius? — weil die Bibel für Krain, Steyermark und Kärnten — vielleicht. Doch es geht mich nichts an, es wird Alles seine Richtigkeit haben, — die Leser mögen es nehmen wie sie es finden. —
3) Hat es dem Bohorizh nachgeschrieben. Das „lingua slavonica“ und alt slavonica Biblia des Bohorizh scheint das Illyr. Bl. S. 207 genirt zu haben; doch es weiß sich zu helfen, es erklärt; — es erklärt Bohorizh für einen Puristen, der hätte sagen sollen, slovenica; er titelt, wie Bohorizh, das Slavonica von Slava her, also wohl Slovenica von Slovo? Da hätten wir auf einmal mein frevelhaftes „Slavonica“ oder Slavonica statt „Slovenica“. Ich glaube, so lange der Name Slawa kein unrühmlicher ist, so lange wird auch Slowene, selbst in der Bedeutung Slawa κατ' εὐνοίαν nur etwas Rühmliches bleiben. Ich wüßte nicht, ob es die Sachsen, die Bayern, die Hessen, die Passauer übel nehmen würden, wenn sie den Specialnamen „Deutsche“ oder Germanen angenommen hätten, und man ihnen dann sagte, es sey eigentlich ein Generalname. Hier drängt sich mir unwillkürlich auf, daß das carniolana, rectius Slavonica Biblia i. e. Biblia die nicht für Krain allein, sondern auch für Steyermark und Kärnten berechnet ist. — Doch ich behaupte nichts.

1) Hier entlehnt Kopitar, wie Feder sieht, nur den Ausdruck: „im Winkel,“ von Dalmatin.

Truber deutsch schreibt mit Krainischen Wörtern. S. 28. 28. Bohoritsch, Verfasser der ersten Krainischen Grammatik. S. 37. — 29. Literae (NB.) Carniolanae simpl. sunt viginti quinque, quas hic (NB.) slavice appellare liceat: As, A, Boga, B, Ci C, Dobru D u. f. f. S. 39. — 30. Aber der Sprachfreund muß bedauern, daß Bohoritsch, den vom Postill Uebersetzer Dalmatin 1578 so aussichtsvoll betretenen Weg — die Krainische Sprache den übrigen Slavischen Schwester Sprachen ¹⁾ zu nähern... S. 53. — 31. ... der Krainische Scribent ... Krainisch der Städte ... Krainischen Syntax. S. 54. — 32. ta, ta, ta häufig als Artikel ganz Un-Krainisch (in Truber). S. 55. — 33. ... ein vollständiges... vor allem treues Wörterbuch, und — statt alles dieses eine permanente Kanzel der (NB.) Krainischen Sprache an der Theologie wären sichere unfehlbare Mittel wider das Uebel. S. 56. — 34. Der Krainische Lexikograph. S. 56. — 35. Truber, Dalmatin und Bohoritsch... Zelotismus (religiös.) hätte sie zu Krainischen Schriftstellern gemacht, ein Unhold, vor welchem die liberalen Mäusen fliehen. S. 57. — 36. Wenigstens findet man in den wenigen nach der Vertreibung der Protestanten geschriebenen Krainischen Werken keine Spur irgend einer Bekanntschaft mit oberwähnten Horulis (des Bohorid): Alle reden nur von (NB.) antiquis libris Carniolicis et Slavis: — 37. und Castellez (1678) redet ausdrücklich von (NB.) Idiome Carniolicum carenti Grammatica. S. 58. — 38. Schönleben (um sein Krainisches Vaterland wohl verdient) nahm ... die Un-Slavischen Wörter ... wieder auf. S. 59. — 39. Aus seinem Vorberichte: ... cum Carniolia nostra non ex meris Slavis, sed Germanis et Slavis (NB.) jam inde a principio adventus Slavorum in has terras mixtim habitantim coaluerit etc. S. 59. — 40. B. A. 1678 ... Tu je proloshenu s' Nemfhkiga, Lashkiga, inu Latinskiga na (NB.) Crainfko besedo skusi Matthia Castelza. S. 61. — 41. in idiome Carniolicum. S. 62. — 42. der Kapuziner P. Joannes a S. Croce ... (Vipávz) der von 1691—1700 vier oder sechs Quartbände **Krainischer** Predigten herausgab ... juxta antiquos libros (NB.) Carniolicas et Slavos. S. 74. — 43. Hippolytus ... Dictionarium ... ut novellis nostris concionatoribus (Slavonicis) 76. ... cum idioma (NB.) Slavonicum sit una ex Originalibus linguis neque orbata (lingua) genuinis et propriis significationibus, quae vulgaris plebi optime novit: quod autem plerumque in Literatis a sua perfectione deficiat ... idcirco ... semper desideratum fuit Dictionarium (NB.) Slavonicum... nunc enim inquirendi modum commodissimum judicavi Latino, Germano et Slavo. S. 76-82. — 44. Krainische Orthographie. S. 85. — 45. De literis (NB.) Slavonicae linguae (Hippol. V. oben). S. 99. —

46. Wenn J. B. Bohoritsch vergißt, daß er eine (NB.) Krainische Grammatik schreibt. S. 100. — 47. Spricht wirklich irgend ein (NB.) Krainer oder Wende pe—l? S. 102 ... juxta morem inferioris Carnioliae incolis et Carinthianis (NB.) Slavis consuetum est... (Hipp.) S. 102. — 48. 1719 erschien von P. Hippolyt die erste Krainische Uebersetzung des Buches Thomae a Kempis: *sedej pèrvizh s' nemfhkiga na* (NB.) *Slovènski-Crainiskijesik prestavlnè*. S. 104. *Skusi taku krajnsku pisanje jest Slovenzam*. S. 120. — 49. Umgangssprache der Krainischen Bauern. — 50. *inu Branie ... is Latinskiga na Crainiski Jesik ... preloshene de lingua*. 51. Pagloviz, von der Stadt Stein (Kamnik) gebürtig, der erst gegen 1770 als ein Greis von 80 Jahren starb, und Japels Lehrer im **Slawischen** (wohl nur im (NB.) Krainischen ¹⁾) gewesen war. Es mögen noch mehrere Krainische Uebersetzer ihn zum Urheber haben. S. 125. — 52. Folglich hatte er nie ein gutes, reines **Krainisch** sprechen hören. (P. Markus)... In dieser Rücksicht nur haben seine Klagen über die gänzliche Verbodenheit der Crainischen, oder (um sie mit ihrem Urtheil zu nennen) (NB.) Illyrischen(!)²⁾ Sprache... das selbe die ältern Crainer kaum mehr kennen würden, einigen Grund. S. 127 und 128.

53. Unglücklicherweise mußte er (Pat. Markus) sich in die Krainische Sprache verliebt haben. S. 129. — 54. *Kraynfka Grammatica* S. 130. — 55. Es ist zu fürchten, daß... des P. M. Sprache für Krainisch figuriren dürfte. S. 130. — 56. Truber war der erste, der Krainisch schrieb.³⁾ S. 146. — 57. da er als Krainer. S. 155. — 58. Ehe wir zu den bisherigen langweiligen, aber nöthigen, und nun ein für allemal abgethanen Untersuchungen weiter schreiten, wird es unsere Leser vielleicht interessieren, das bisher zerstreut Vergleichene Lucas X, 30 bis 36... mit einem Blicke zu übersehen, und zwar zuerst den griechischen Originaltext, daneben die **Slawische** Uebersetzung, (in die slavische Kirchensprache), dann mit **Krainisch-Latein-Orthographie**, weiter die **Krainische** Uebersetzung nach den orthographischen Moden von 1578 bis 1808. S. 157. (Dies Alles sagt Kopitar.)

Nun nennt Kopitar unter andern fünfzehn Krainische ⁴⁾ Bibelübersetzungen, und zwar nach dem Texte der Ostrov. Bibel v. 1581, Krainisch orthographirt, Truber's N. Test. v. 1557, Dalmatin's Postille (Op.) v. 1578, Dalmat. Bibel v. 1584, Bisch. Krön. Evang. 1612, Schönleb. Evang. 1672, Anonymus 1730, 1741, 1764, 1772, 1777 Jappel Evang.

58. Unsere ersten Schreibmeister, theils weil sie nicht allein für Krainer, sondern auch für Kroaten... zu schreiben glaubten. S. 179. — 59. Der Engländer hat ge-

1) Dem Steyer, Kärnt., Slav. oder slow. — ni fallor, denn sonst wäre das „Schwester...“ mehr als müßig. — Nur mein geheimer Gedanke; slavisch ist bei Kopitar.

1) Das sind Kopitar's Worte, nicht meine, ich spreche hier nirgend in meiner Person.

2) Das Ausrufungszeichen hat Kopitar setzen lassen.

3) Daß Kopitar vieles wiederholt, werden ihm die Leser nicht übel nehmen; er hatte gewiß seine Gründe.

4) So von Kopitar benannt.

rade wie der Krainer, Sh.¹⁾ — 60. Eben weil es ein drittes neues, und nicht z. B. das Böhmisches (hier sogenannte Gay'sche?) Kroatische, Krainische u. Alphabet wäre. S. 204. 61. So könnten auch unsere Dialecte, wie einst die Griechischen, alle neben einander auch in Schriften fortleben, bis, wie dort, am Ende der würdigste allgemeine Schriftsprache würde. — Man sieht,²⁾ wir überlassen die Einführung einer einzigen Schriftsprache für alle Slavischen Stämme lieber dem allmächtigen, aber sichern Gange der Natur, als einem National-Concilio von Gelehrten aller Dialecte. S. 205. — 62. Noch eines, was aber bloß uns Krainer angeht. Dobrowsky's Slavica... Wenigstens kann ich doch fordern, daß sie, die Krainer und Winden. (NB.)³⁾ S. 206. — 63. Kroatiens Bevölkerung von Engel auf 600.000 Seelen, die Reste der Karantauer-Slaven.⁴⁾ S. 206. ... daß wir daher nicht wissen, warum man uns den Kroaten ... unterordnen will... — 64. ... nicht weil die damaligen Krainer (NB) so geredet, hat Bohoritsch auch diese om statt am genommen, sondern... S. 235. — 64. Und wiewohl unser Creinerische Sprach, auf die ich hierin als Creiner fürnehmlich gesehen, sich mit einer sonderbaren Eigenschaft etwas von den andern Windischen Dialectis abhebt: so hab ich doch... daß nit allein in Crein, Untersteyer und Kärnten, sondern auch in andern benachbarten (NB.) Windischen Landen, diese meine Verdolmetschung... fruchtbarlich... mag gelesen und gebraucht werden, sagt Dalmatin in der Vorrede seiner Bibel. S. 235. — 65. ... die Unterkrainer... die Oberkrainer... die Winden sagen statt ta, ta, to — analogischer ti, ta, to.⁵⁾ S. 293.

66. Die Krainische Conjugation. S. 300. — 67. Krainische Leser,⁶⁾ die noch weniger, als ich, in Russischen Grammatiken geblättert haben. S. 303. — 68. ... quod miror (Appendini) Adamum Bohorizh in sua (NB.) Grammatica Carniolana intulisse... S. 334. — 69. Nur idem ich gehe (statt dessen (NB.) wir Krainer im Präs. lieber grém (grèdem) gebrauchen... Im Präs. nämlich sagen wir (NB.) Krainer grém. S. 338. — 70. Nach der Natur der Slavischen Sprache. S. 344. —

D. Aus der Nachschrift.

71. Der Verfasser⁷⁾ mußte den Druck dieser Beiträge zur (NB.) Krainischen Grammatik⁸⁾ beginnen lassen.

1) Kopitar tabelt hier die Orthographie der Böhmen.
 2) sagt Kopitar in der Note.
 3) Nun wenn Dobrowsky's Slavica von Krainern und Winden, d. i. Krainern und Slovenen (im engsten Sinne) spricht? —
 4) Das sind die Slaven, die im alten Karantauen die Wohnstätt genommen.
 5) Hier tritt Winden als Specialname dem Specialnamen Krainer gegenüber.
 6) Kopitar schließt doch die slav. Kärntner und Steyerer nicht aus? Also
 7) Kopitar spricht hier von sich selbst.
 8) Im weiteren Sinne. Wollen die geneigten Leser den Titel der Grammatik mit dieser Stelle vergleichen, so wird sich ihnen sogleich die

S. 385. — 72. In Dobrowsky's Slavica... daß ein Windischer in Krain oder Kärnten. S. 385. — 73. Der uns Krainer angehende Theil. S. 386. — 73. A. Krainische¹⁾ Bücher mit lat. Buchstaben. a) Titel: Catechismus der Windischen Sprach... „Auf die Deutsche Vorrede folgt“ (sagt Kopitar)²⁾ „auf 6 Seiten eine (NB.) Krainische Vorerinnerung: Vsem Slouenzom³⁾ Gnado... S. 389 und 391. — b) Titel: Abcdarium In der Windischen Sprach. Ane Buquice, is tih se ty Mladi inu preprosti Sloueni mogo... brati nauzhiti... das ganze Werkchen (f. K.)... enthält eine Krainische Vorerinnerung. S. 391 und 392. c) Ta Euangeli Suetiga Mateusha, sdai peruizh vta⁴⁾ Slouenski (NB.) Jesig preobernen. Euangelium D. N. Jesu Chrissi Authore Matthaeo, nunc primum versum in linguam (NB.) Schlaucicam⁵⁾... „dann kommt (f. K.) eine (NB.) Krainische Vorrede: Tei pravi cerqui Boshy tiga slouenskiga⁶⁾ Jesika... Drigazhi gonore (NB) Crainzi... (Oberkrain und Laibach) drigazhi Coroshci, drigazhi Shtajerci inu Dolenci tar Besiaki, drigazhi Krashouci inu Istriani, drigazhi (NB.) Croati... „Nach Truber würde also unser Dialect in der (NB.) weitesten Bedeutung (wo man ihn (NB.) ad vitandam invidiam⁷⁾ mit einem altberühmten Namen (NB.) Karantanisch nennen könnte,⁸⁾ in 5 Mundarten zerfallen: a) in die der Oberkrainer, ß) der Kärntnischen Slaven, γ) der Steyrer, Unterkrainer und Bestaken, δ) der Karstner und Istrianer, ε) der (heutigen Gränz-) Kroaten“ (f. K.) „Nach dieser Vorrede“ (f. K.)... „wieder ein Wort an die (NB.) Slaven“: Lubi Slouenci⁹⁾... Diesem Krainischen Werke sind einige seltene, andern Slavischen Dialecten angehörige Stücke beigegeben. Seite 392 und 394. d) Abcdarium... (1555.) ti mladi... (NB.) Slouenci... „Auf der Rückseite“ (f. K.) steht...: Lubi (NB.) Slovenci... ta nash slouenski iesig.

e) Catechismus-Vslouenskim Jesiku... Vorrede; Vsem vernlm Kerszhenikom tiga (NB.) Crainskiga inu Slouenskiga¹⁰⁾ Jesiga... ta nasha (NB.) Slo-

Bermuthung aufdringen, Kopitar habe „Krainisch“ auf alle, ad vitandam invidiam „Karantanisch“ genannte Slaven ausgebeht. Doch die Sache ist ja klar ausgesprochen.
 1) Nirgends „Slawenische Bücher“.
 2) Ich werde weiterhin, sagt Kopitar durch f. K. bezeichnen.
 3) Dieses nach die folgenden Werke hat Safarik auch angeführt, zum Beweise, daß Slouene eine uralte Benennung für unser Slawe
 4) Ta ist hier, so wie überall, nur der auf germanische od. teutonische, od. deutsche, od. teutsche Weise gebrauchte Artikel und nicht das anzeigende Fürwort.
 5) Was bedeutet wohl Slouenski? Ich bitte die verehrten Leser des Ultr. Bl. Nr. 52, S. 206 aufzuschlagen.
 6) Die Uebersetzung „slawisch“ ist im Vorhergehenden schon gegeben, und zwar von den Autor selbst.
 7) Ist wohl deutlich genug gesagt.
 8) Da haben wir zugleich einen Schlüssel zum Jahr 1836. Kopitar nannte sich am liebsten einen Karantauer.
 9) Ob Kopitar hier Slouenci wohl mit „Slaven“ übersetzt? Ich glaube die Leser werden die Frage bejahend beantworten.
 10) Sonderbar! Und doch erklärlich!

uenska besseda¹⁾ ... 396 und 397... Truber war (f. K.) wirklich ein Slawe und kein Germanus inter hos Venedos²⁾ natus. S. 397.

f) Ein Gebet, zuerst in Krainischer, dann in ital. Sprache. S. 398.

g) ta perui deil ... tiga nouiga Testamenta ... sdai peruizh vta Slouenski Jesik skufi Primoshu Truberia ... in die gemeine Windische³⁾ Sprach jesund zum erstenmal verdolmetscht. Lübingen 1557. — Vletih Buguah, Lubi Slouenci imate na proprei ... Gebet, so Truber (f. K.) unmittelbar darauf auch in Krainischer Sprache folgen läßt. „Die deutsche Vorrede (über Truber's Werke) ist (f. K.) sehr interessant; wir erlauben uns nur Folgendes hier auszuheben: „Wir Krainer und Windische verstehen die Kroatische Sprache viel besser, denn die Böhmisches etc.“ 402.

h. Ta drugi Deil tiga Nouiga Testamenta ... sdai peruizh vta (NB.) Slovenski skufi Primosha Truberia Crainza fueistu preobernen. S. 416.

i. ... is Latinskiga inu Nembshkiga Jefyka, vta Slouenski sueistu Istolmazheni ... skufi Prim Truberia Crainza. S. 417.

k. Postilla (NB.) Slovenska ... von Truber. „Auf der Rückseite des Titelblattes“ (f. K.) Literarum (NB.) Slavicarum Appellationes. S. 418 und 419. Imena flovenfkih Literae Latinae utcuque Puhstabov, Slavicas experimentes.

Afs	a
buki	b
vidi	c

Kreuz Vorbericht: imash Postillo v' nash Slovenki Jesik ... tolmazheno ... Inu spomilli tudi na vezh nashiga Imena inu Jesika Liidy, kejr so okuli naf, Dolence, Istriane, Vipavce, etc. Kateri skorai povfod (NB.) zhitéshi flovenfko⁴⁾ govore, Kakor mi po Kranju inu Korofhki desheli do polu (NB.) nembshki. Inu so edni navaieni na to staro-Slovenfko, Hervatfko tèt Churillfko Pisme ... Ti pak, kër ne saktopish kai proprietates linguae inu si se navadil na Gospod Truberiovo Kranfchino. „Ein Mißgriff“ (f. K.) war es auch, die Neu-Dalmatischen Formen edan, serfhen ... den eben so guten, (... ja noch besseren) ... eigentlich Krainischen eden, serfhen ... vorzuziehen. S. 418—427.

l. Bibliae ... vta Slouenski sueistu stolmazhene ... register v katerim so, sa (NB.) Haruatou inu drugih (NB.) Slovenca⁴⁾ volo nekotere (NB.) Kranske, inu druge bessede ... »Seine Uebersetzung

(f. K.) würden verstehen nicht allein die Krainer, Untersteyrer, Karner, sondern auch die Kroaten, Westfaler, Osterreich, Karstner u. a. ... Die Krainische Vorrede hat 7 Blatt. S. 428 und 429.

m. Biblia ... Slovenfki tolmazhena skufi Zur. Dalmatina, d. i. Bibel ... Windisch. — „Dies ist der Haupttitel (f. K.) dieser bekannten ersten Krainischen Uebersetzung der ganzen Bibel von Dalmatin“ ... Novi Test ... (NB.) Slovenfki ... „Am Ende“ (f. K.) ist noch ein Verzeichniß einiger Krainischer Wörter mit ihren Synonymis aus andern benachbarten Dialecten, wie es Dalmatin schon 1578 gegeben hat; nur ist es hier erweitert und auf mehrere Dialecte ausgedehnt. Die Rubriken sind a) (NB.) Crainfki, b) Coroskki, c) (NB.) Slovenfki oli Besjazhki, d) Harvazkkj, Dalmatinski, Istrianski, Crashki ... Krainische Literatur. S. 430—432.

Nur noch Einiges: Ta celi noui Test ... skufi Prim Truberia Crainza Raftzhizheria ... 434. — Adami Bohorizh Arcticae horulae succivae de Latino — (NB.) Carnioliana literatura ... Der Dialect dieses Dictionarii sollte der (NB.) Kärntnisch-Windische seyn; (f. K.) manche Wörter ... sind als Carn. den Krainern zugetheilt. 434—435. — „Die Windische Sprache in der engsten¹⁾ Bedeutung ist nichts als eine Fortsetzung der Krainischen und zwar gehört das Windische in Kärnten zum Oberkrainischen, das in Untersteyrermark zum Unterkrainischen Dialect... daß aber besondere Grammatiken der Windischen Sprache existiren, kommt daher, weil diese Slawen politisch und hierarchisch in andere Wirkungskreise gehören, als wir Krainer. S. 457. — Dazu die Note: „die Grammatica, oder Windisches Sprachbuch mit einem Vocabulario. Clagenfurt 1758, die Linde ... unter den Windischen aufführt, ist nichts als eine Uebersetzung der von P. Hippolyt 1715 epitomirten Bohoritschische, und ist in so weit — Krainisch. Nur das angehängte Vocabularium ist von zwey ganz uncritischen Notaren aus dem Munde des gemeinen Kärntnischen Slawen niedergeschrieben. — Nun dieß ist doch deutlich genug! „Die Windische Sprache (slowenische) in der engsten Bedeutung (d. i. die slavische Sprache der Steyrer und Kärntner) ist nichts als eine Fortsetzung der Krainischen. Also findet er den Kern der Sprache in Krain, und was Andere die slowenische Sprache nennen, nennt er die Krainische und „ad vitandam invidiam,“ um den Kärntnern und Steyrern dadurch nicht wehe zu thun, macht er den Vorschlag, die Gesamtsprache der slaw. Steyrer, Kärntner und der Krainer — carantanisch zu nennen. — Darum nannte er sich anno 1836 am liebsten Carantanus — mein' ich. Die verehrten Leser wollen entscheiden, so wie die Frage beantworten, warum Truber sein slovensko mit slawisch übersetzt, — er selbst übersetzt, und

1) Jeder sieht, daß der Verfasser hier Slouenski zuerst in engerer dann in weiterer Bedeutung nimmt: in weiterer, indem er sagt: „nasha Slovenska beseda“ (Krain, Kärnten, Steyermark).

2) d. i. Slawen im weitesten Sinne.

3) Schon durch die Uebersetzung des Wortes Slouenski Jesik mit Windisch gibt Anschluß über die Bedeutung. Wohl zu berücksichtigen ist auch der Umstand, daß es damals deutsche Bibeln im Land gab, Slawische fehlten.

4) für die Kroaten und andere Slowenen.

1) engste ich auch bei Kopitar durchschossen. Saksarik macht einen erläuternden Zusatz. S. unten.

um mit dem Titel der Grammatik aufzuhören, warum Kopitar gesagt hat: Grammatik der Slawischen Sprache in Krain, Steyermark und Kärnten.⁶⁶⁾

Kaj Vodnik od nas (NB.) Slovincov in slovenskiga jezika na dalje piše „Novice“
List 22.

Hören wir, was Vodnik schreibt:

Krajnci so pisati znali, preden so bili ločeni od Slovincov na (NB.) unim kraji, Donave in so le sèm blizo Laške dešele peršli, zato kër imajo enako besedo (NB.) povsod; Krajnc pravi: pisati, (NB.) Pemec psati, (NB.) Polec pisač, (NB.) Moškovitar pisati. Vielleicht übersehe ich schlecht, vielleicht interpolire ich, wenn ich sage: die (NB.) Krainer konnten schreiben ehe sie sich noch von den (NB.) Slowenen auf der anderen Seite (jenseits) der Donau getrennt haben, und hieher, näher an Wälschland kamen, darum weil sie (die Slowenen) auch insgesammt ein und dasselbe Wort (dafür) haben; der (NB.) Krainer sagt pisati, der (NB.) Böhme psati, der (NB.) Polak pisač, der (NB.) Moskowiter (Großruffe) pisati. — Man möchte schwören, Vodnik nenne hier den Krainer einen Slowenen, den Böhmen einen Slowenen, den Polen einen Slowenen und somit den Slawen (NB.) überhaupt einen Slowenen. — Hören wir weiter, nicht (NB.) mich sondern (NB.) Vodnik:

Beséda „pišem“ je silno stara . . . (NB.) Slovenci imajo dvoje čerke; ene se imenujejo (NB.) Bukvica, druge (NB.) kjurilica. Bukvica je v navadi per Slovincih (NB.) ta kraj Donave; kjurilica (NB.) uni kraj Donave. Učeni se prepirajo, ktere čerke dvojih so stariši. Jez menim, de si zastonj trudijo, in de na tém ni dosti ležeče. Ako je prepir, se lahko zastopi, de nobeden resnice ne vé. Navada besede malati je bila po eelim svetu, prèden so bile čerke znajdene. Od tega pride, de smo v besedi „pisati“ (NB.) vsi Slovenci enaki, alj keso čerke bolj noviga znajdenja, zatorej čerk vsi enako ne imenujejo. Čerke so potlej znajdene, kar so se (NB.) slovenski rodovi (NB.) razdelili. (NB.) Krajnc pravi čerka, (NB.) Polec litera, (NB.) Serbec pismik, (NB.) Hrovat slovo, (NB.) Pemecin (NB.) Moškovitar slova. Krajnci so tedaj ob času svojiga prestopa čez Donavo próti Laškim bres čerk bili⁶⁷⁾. — Ich hatte nicht gedacht, daß

ich in der Novice neuerdings eine Bestätigung meiner in den Mitth. S. 31 Sp. 2 ausgesprochenen Ansicht in Betreff Vodnik's vorfinden sollte, wo ich nämlich von Slowenen κατ' εἶρησιν sprach. Freilich darf man Stamm, Aft und Zweige mit dem Namen des Stammes, Aftes oder des Zweiges nicht verwechseln.

Weil die Früchte und alle literarischen Bestrebungen der Krainer Gelehrten der Nachwelt aufbewahrt werden sollen, habe ich, als unwürdiger Redacteur der „Mittheilungen des hist. Vereines für Krain,“ auch ein Manuscript Vodnik's, obwohl es nur ein flüchtig skizzirtes Itinerarium enthält, im letzten Quartal 1848 abdrucken lassen. Das Itinerarium ist theils lateinisch, theils deutsch, theils französisch untermischt mit einzelnen slovenischen Ausdrücken. Da fällt mir denn auf, S. 88. Planities vero omnis, quae circum jacet, vocatur germanice Jgg, (NB.) Slavice Jig (Jih) et Jug (Juh); germanicum nomen absque significatione est, (NB.) slavicum vero idem quod Auster Latinis significat. . . . S. 93 lese ich: Rud. Ruda Bleibau, unter Loka — Geirach po (NB.) slovensko. Geyrach po slovensko? Da kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, (NB.) Slovensko sey (NB.) Slavice. Doch es wird nicht so seyn. — Das „Mhr. Bl.“, Nr. 52, S. 207, vermuthet zwar, warum Vodnik unter Slovenci alle Slawen aufnimmt; — warum er aber Slovensko mit slavice (slawisch) und nicht mit slovenice übersetzt, warum er Slavicum sagt? Es wird sich schon finden.

Vernehmen wir den (NB.) Geschichtschreiber Vodnik. Geschichte des Herzogthums Krain, des Gebietes von Triest und der Grafschaft Görz. S. 22. „Die Slawen sind in der Geschichte ein neues Volk. In der zweiten Hälfte des VI. Jahrhunderts treten sie aufgeführt von Jornandes, Prokop und Menander . . . hervor. . . Ueberhaupt wohnten sie vorhin jenseits (na unim kraje Donave) der Donau. . . Ein Zweig von diesen Slawen, welche der Deutsche Wenden oder Winden¹⁾ nennt, nahm beständige Wohnsitz an der obern Drave, Save, Kulpa, am Sontius, Timavus und an dem Meerbusen von Triest. Der Abkömmling dieses Stammes²⁾ nennt sich noch bis auf den heutigen Tag einen (NB.) Slaven (Slovénez)³⁾.“ — Also ist Slawe = Slovenez = Slovene. — Weiter: „Im

den waren. Daher kömmt es, daß in dem Worte „pisati“ (Schreiben) wir alle Slowenen übereinstimmen; aber, als die neueren Buchstaben erfunden wurden, ist die Benennung „Buchstaben“ nicht überall gleich. Die Buchstaben sind dann erfunden worden, als sich die Slowenischen Stämme von einander trennten. Der Krainer sagt čerka der Pole litera, der Serbe pismik, der Kroat slovo, der Böhme und Moskowitar slova. — Die Krainer sind also zur Zeit ihres Ueberganges über die Donau gegen Wälschland ohne Buchstaben gewesen.

1) Wenden od. Winden, der erste allgemeine Name aller Slawen vor Jornandes und anderen, Vgl. übrigens das frühere.

2) Also ein Abkömmling des Stammes der Winden.

3) nennt sich einen Slawen. — Sloweneč — Slowenen!!! Glücklicher Vodnik! Du darfst sagen: Slowene sey der Bedeutung nach so viel als Slawe . . . wenn ich nicht anders deine Ansicht interpolire. —

1) Den Titel der Ausgabe von 1822 kenne ich nicht, ist auch die Sache selbst ganz gleichgültig, weil dadurch kein einziges Citat umgestoßen werden kann, wenn es auch nicht noch andere „Weil“ gebe.

2) Das Wort „ich schreibe“ ist sehr alt . . . Die Slowenen haben zweierlei Buchstaben; die einen heißen Bukwiza, die anderen Kjuriliza. Die Bukwiza ist im Gebrauch bei den Slowenen auf dieser Seite der Donau, die Kjuriliza auf der anderen Seite der Donau. Die Gelehrten janten sich darüber, welche Buchstaben von beiden die älteren sind. Ich meine, daß sie sich umsonst abmühen, und daß daran nicht viel liegt. Wenn ein Streit ist, sieht man leicht ein, daß Niemand das Wahre weiß. — Der Gebrauch des Wortes „mahlen“ bestand auf der ganzen Welt, bevor die Buchstaben erfunden

(NB.) engsten Sinne zwar werden nur die steirischen und kärnthnerischen Slawen (NB.) Winden (Slovenzi) genannt. — Jedoch erkennt sich in der weiteren Bedeutung auch noch der Krainer an diesem (NB.) Gesamtnamen — d. i. bei Kerschfeld (NB.) Generalname — „wenn die Rede von seiner Herkunft und Sprache im (NB.) Gegensatz des Deutschen ist“¹⁾. — Noch jetzt ist das bezeichnete Buch, das für die Gymnasien vorgeschriebene Schulbuch. Ich habe die Auflage vom Jahre 1825 vor mir. —

Nun noch die Vodnik'schen Verse. In der Novice lese ich:

Ilirsko me kliče	Od prviga tukaj
Latinic in Grek	Stanuje moj rod
Slovensko me pravio	Če vè kdo za drujga
Domači vse prék	Naj reče odkod.

Ich erlaube mir nun zwischen dem 4. und 5. Verse noch vier andere einzuschoben mit zwei vorläufigen Versen, nebst der vom Autor selbst gelieferten lateinischen Uebersetzung²⁾:

Ilir po v tavnize Posablène gré	Illyrius autem in tenebras Oblivionis abit.
Ilirsko me klizhe Latiniz in Grek, Slovensko me pravio. Domazhi vsi prék. Dobravzhan, Kotòran. Primoriz, Goréncz	Illyrium eum vocat, Latinus et Graecus Slovenos se dicunt Indigenae omnes passim Ragusinus, Catarinus, Litoris accola, Carniolus superior.
Pokòpjan, po starim Se sove slovéncz Od perviga: tukaj, Stanuje moj rod Zhe vè kdo za drujga Nai rezhe! odkod?	Colapianus móre antiquo Se vocat Slovenum Ab origine hic Colit ista gens Si seit quis de alio Dicat: unde?

Hier dehnt also selbst der Dichter Vodnik das se sove Slovenz auch auf den Ragusaner und Catariner (Dalmatiner), auf den Croaten aus, mithin ist's doch in weiterer Bedeutung genommen. Das more antiquo weist auch auf etwas hin.

Wir haben den Geschichtsschreiber, den Dichter Vodnik gehört; vernehmen wir nun auch den Lexikographen. In

1) Die letzten Zeilen, von: „Jedoch erkennt“ u. s. w. hat man auch gegen mich anwenden wollen! Und wenn nichts vorausgegangen wäre, so würde schon der Schluß „wenn die Rede von seiner Herkunft und Sprache im Gegensatz des Deutschen ist“ — das „erkennt sich, eingeschränkt haben, hätte das Alles nur für und nicht gegen mich vorgebracht werden müssen, — dürfte es den verehrten Lesern scheinen, warum er aber Slovensko mit slavice (slawisch) und nicht mit slovenice übersezt? warum er Slavicum sagt? Es wird sich schon finden.

2) S. Télégraphe Officiel (Provinces Illyriennes) No 61 — 3: Juillet 1811. — Ubrigens ist es auch der enthusiastische Dichter der spricht, der von der Liebe zu seinem Vaterlande hingerrissene Dichter, der singt, da so eben ein neues Königreich Syrien errichtet wurde, bestehend aus 6 Civilprovinzen: Krain, Kärnten, Istrien, Civilcroatien, Dalmatien, Ragusa, nebst der Militärprovinz Croatien, — „wobri jedoch auch Krain willkürlich getheilt wurde“. „Wie Napoleon das Land Krain willkürlich theilte, ist aus dem kais. Decrete über die Organisation Syriens gegeben im Pallast der Tuilerien den 15. April 1811 ersichtlich, welches wörtlich lautet wie folgt“: (sagt der k. k. Suber-niatsrath, Herr Friedrich Creißberger Ritter von Kreißberg, S. Mitth. 1846, S. 49).

seiner Ankündigung des deutsch-windisch-lateinischen Wörterbuchs, Slovar Némshko-Slovensko-Latinski, im J. 1813 sagt Vodnik S. 3: „Warum dieses Wörterbuch mit dem allgemein (slawischen¹⁾) Namen Slovar, nicht aber mit einem neugeprägten Worte benannt worden, ist der Beweggrund, daß, gleichwie andere grammatische Kunstnamen aus den alten slavischen Grammatiken genommen wurden, man gleichfalls diesen sonst überall, nur bei uns nicht völlig bekannten Ausdruck, des Strebens nach einer unter den slowenischen Mundarten literarisch erwünschten Vereinfachung und Annäherung²⁾ wegen, lieber einführen wollte, zumal da sein Stammwort slovo in einer freilich nunmehr (NB.) engeren Bedeutung alhier noch lebt und folglich sein Abkömmling leicht wieder aufleben kann. — Warum Slovenski, Windisch? — Weil der Verfasser bemüht war, sein Werk nicht nur aus (NB.) Krain, sondern auch aus allen benachbarten (NB.) slowenischen Provinzen zu bereichern³⁾ und die sehr unbeträchtlich abweichenden Mundarten demselben zu ihrer eigenthümlichen Einheit zu bringen⁴⁾, vorzüglich aber deswegen, weil hier nicht von der Dertlichkeit, sondern von der Sprache, welche Georg Dalmatin auf dem Titelblatte seiner in dieselbe übersezten Bibel Slovenskijesik nennt, die Rede seyn kann⁵⁾.

Aus Šafarik's Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten. Ofen 1826.

1. Wenn es gleich einleuchtend ist, daß ein so großes Volk (die Slawen) von jeher in mehreren Stämmen getheilt, auch mehrere Namen geführt haben, so sieht man doch, daß gar viele derselben irrig und mit Unrecht gewöhnlich geographisch⁶⁾, den Slawen beigelegt worden sind, wie es mit den Winden (Stowenci)⁷⁾ in Krain⁸⁾, Böhmen (Cechowe) in Böhmenheim, Illyriern (Srbi) im alten Illyricum der Fall ist. Daher ist für den slawischen Geschichtsgelehrten die Erörterung der Frage: wie haben sich die slawischen Stämme selbst genannt, und wie sind sie von den Ausländern genannt worden? unerläßlich. Was die Namen Heneten . . . Wenden, (NB.) Winden, Wandaken anbelangt, so scheinen sie insgesammt mit dem Worte Anten verwandt und auf die (NB.) Slawen nur (NB.) geographisch übertragen⁹⁾. — S. 5. — Vgl. Do-

1) Slovar.
2) Zu beherzigen.
3) Nach diesen Worten zu urtheilen, wäre mein „aus dem Slowenischen zu veredeln“ doch nicht etwas ganz Verwerfliches gewesen?
4) Dieser Ausdruck ist wohl sehr bemerkenswerth.
5) Mir scheint es, als Vodnik sich hier entschuldiget, daß er Slovenski und nicht Krainisch sagt, daß er „slowenisch“ in etwas weiterer als der gebräuchlichen Bedeutung nimmt, Dalmatin habe das letztere ja auch gethan — Es enthält (das Vericon) den reinen slowenischen Sprachvorrath der „Wenden oder Winden“ (sagt Vodnik) in Krain, in der Steyermark in Kärnten, Triest und Görz.
6) Ist sehr beachtenswerth.
7) Ist von Šafarik eingeschaltet.
8) Wird sich gleich erklären.
9) D. i. in Meissen heißen z. B. die Slawen Wenden (nar' εζογγ) in Steyermark, Kärnten, Krain Winden (Slovenoi) — scheint Sa-

Browsky's Slawin 202—203⁵). „Die Slawen nannten sich von jeher Slowane, (NB.) Slowene.“ . . . Die Bedeutung dieses Namens ist in dem Worte slowu, slowim, heißen, reden, appellar, loquor und slowo, Wort, Rede . . . durch Uebergang o in a slawa. . . . Es ist demnach gleichgültig, ob man den Eigennamen Slowan, Slawe mit slowu und slowo od. mit slawim und slawa vergleicht. . . . Die Böhmen, die Slowaken, die südlichen Slawen in Krain, Kärnten und Steyermark, die Dalmatiner, die Slawonier, die Russen und die Serben selbst bis ins XVII. Jahrhundert stimmen in der Sprach- und Schreibart Slowane und des Beiwortes slowenesk, (NB.) slowenski jazik ganz überein, und noch heut zu Tage nennt sich die Mehrzahl der slawischen Stämme nicht Slawiani, sondern Slowane, Slowaci, Slowenci zum Beweis, daß die Sprach- und Schreibart Slawe statt Slowan, (NB.) slawisch statt slowenisch, abermals den Ausländern zuzuschreiben sey.“ . . . „Die slawischen Stämme nannten sich selbst Slowane, Slowenci, Slowaci, weil sie einerlei Sprache redeten und sich gegenseitig verstehen konnten. . . . S. 5.¹). —

2. „Windischer Stamm (Slowenzen). Die in den, ehemals unter dem Namen Innerösterreich begriffenen Herzogthümer Steyermark, Kärnten und Krain, . . . ferner im westl. Ungarn an der Mur und Rab wohnenden Slawen, werden im Inland Slowenzi, im Auslande Winden genannt. Ungefähr 800,000 . . . S. 25. — Davon (als Stammverwandte) in Steyermark 300,000, in Kärnten 100,000, in Krain 350,000, in Ungarn 50,000, S. 26. — Mundarten, slowenisch oder windisch: a. D. Krainisch, b. U. Krainisch.“ Hier werden die verehrten Leser bemerken, daß Šafarik nach der „Peife des Autokraten Kopitar tanzt.“ — Oder warum führt er unter den Ordnungen, Mundarten, Unterarten das Steyrisch- und das Kärnthnisch-Slawische oder Slowenische gar nicht an?² gar nicht! Ist S. 51 zu finden. S. mehrere Noten zu dem Ausdruck Karantanisch, vor allem S. 61, Sp. 2, 3. 24 u. unten No. 8.

3. S. 103: „Herr Kopitar, der im J. 1808 die Sprache der kyrillischen Bücher ebenfalls für die altserbische

hielt, nimmt 1822, bei Gelegenheit der Recension von Dobrowsky's altslawischer Grammatik seine Meinung zurück und erklärt die Karantaner¹) oder die (NB.) heutigen Winden für die geraden Descendenten von Kyrill's und Method's Sprachgenossen²). — Das heißt nicht etwa diese Slawen haben vor Alters Karantaner geheißt, etwa den Namen mitgebracht u. dgl.³

4. S. 33: „Der südliche Theil des nachmaligen österreichischen Kreises, das heutige Kärnten, ist seit uralten Zeiten der Sitz desjenigen slawischen Stammes, der bei den Ausländern der Stamm der Winden heißt, sich selbst aber den Namen der Slowenzen beilegt.“ So sagt Šafarik und citirt nun die von mir zur unglücklichen Stunde zum „Anhaltspunkte“ meiner „Discussion“ gewählte Stelle des Kopitar vom J. 1808 ganz so, wie sie die verehrten Leser oben gelesen haben, nur fängt die Stelle bei Šafarik an mit: „Die zum Citiren“ (vielleicht vom J. 1822) während ich habe: „Diese zum Citiren“ u. s. f. Es geht fort bis „nie Krajinz genannt.“ — Šafarik fährt fort: „Ob das alte Karantänien slawisch gewesen, darüber sind die Meinungen verschieden; so viel scheint gewiß zu seyn, daß die ersten Ansiedlungen der Slawen in diesen Gegenden bereits in's 5. Jahrh. nach Chr. fallen. . . (Es) überging ein Theil derjenigen Slawen, die zwischen der Theiß und der Aluta ihre Wohnsitze aufgeschlagen hatten . . . nach Steyermark, Kärnten u. Krain. . . . Mit dieser Annahme stehen die spätern Einwanderungen der Winden bis 611 und ihre successiven Niederlassungen an der Mur, Save und Drave nicht im Widerspruch. . . . Die (NB.) Windischen in Kärnten und Steyermark geriethen sammt den (NB.) Krainern schon unter Dagobert 629 mit den Franken in Streit⁴).“ S. 271 und 272. . . . Die Winden dehnten sich bereits in den ältesten Zeiten außerhalb Steyermark, Kärnten und Krain in den westlichen Comitaten Ungarns . . . bis an die Thore⁵) Wiens aus. . . . Ungefähr 800,000 an der Zahl, nämlich 300,000 in Untersteyrermark, 100,000 in Unterkärnten — denn die obern Theile dieser Provinzen sind von Deutschen besetzt — 350,000 in Krain und 50,000 in Ungarn. S. 273.

šarik sagen zu wollen? welche Benennung aber, da kein Anlaß dazu war, und sich die Bewohner von dem slow. Kraj selbst den Namen Krainier Krajinzi, d. i. Leute, die an der Gränze wohnen, analog mit den Milit. „Gränzern.“ (Märkern, wie in der Mark Brandenburg) zu geben für zweckmäßig fanden, als ganz speciel den slow. Steyernern u. Kärntnern belassen wurde? Citirt Šafarik.

- 1) Nun hätte ich schon mehr als genug citirt, werden die verehrten Leser ausrufen? Slawisch, Slowanisch, Slowenisch sind nur verschiedene Sprech- und Schreibformen, und auf die Benennung Slowene kann auch der Čech noch immer Anspruch machen, und der Kroat, wenn ihm seine Form Slowan nicht mehr behagen sollte, das dürfte Šafarik's Ansicht seyn?
- 2) Er folgt hierin, wenn ich es wagen darf, zu bemerken, dem Carantanus, der das Steyr. u. Kärnt. Slowenische nur für eine Fortsetzung des Krainischen erklärt hat — mir erklärt zu haben scheint. Andere sind in diesen Dingen besser bewandert, mögen nach ihrem Wissen und Gewissen entscheiden.

1) Wie Kopitar alle Slowenen zusammen nennt, welche das alte Karantänien inne haben.

2) Und das ist Alles, was Kopitar 1822 zurückgenommen zu haben scheint, wie wir noch sehen werden.

3) Der alte Name des Landes war Karantänien, Slawen wanderten ein, diese nennt Kopitar Karantänen — Slawen oder Slowenen, kurzweg Karantänen. Das ist Alles. Böhmen hat seinen Namen von den Bojern, und doch führen die heutigen auch Čechischen Bewohner, den allgemeinen Namen Böhmen. — Kopitar klagt (1822), man habe die anderthalb Millionen nach sechs bis sieben Mittelpunkten — Ungarn, Kroatien, Steyermark, Kärnten, Krain, Littoral, Görz und Gradišca (?) — zerstreut. . . . Karantäners Slawen — von der Concurrnz in Betreff der geraden Descendenz ihres Sprachvateres von Method ausgelassen. S. Šafarik S. 103 (Ausfl. 1826).

4) Aimonius erzählt die Verantassung, nennt Sclavorum patriam und Slavi. und nennt sie Winidarum gentem. S. die „Perle meiner Aufsätze“.

5) Kopitar sagt a portis fere Vindobonae.

5. Die windische Sprache in (NB.) weiterem¹⁾ Sinne, wie sie von den (NB.) Slowenzen in Unter-Kärnten und Untersteiermark, ferner in den westlichen Gespanschaften Ungarns, und von den (NB.) Krainern in (NB.) Krain gesprochen wird, bildet nur eine Mundart.“ S. 274. Hier, also noch im Jahre 1826 stehen (NB.) Slovinci den Krajenci gegenüber. S. 274. Und gleich weiter:

6. S. 275 sagt Šafarik in einer Note: „S. Kopitar's Gramm. Worm. XXXVI. Nachschrift S. 457²⁾ Sprachbücher: Grammatiken I. Von (NB.) Winden. D Gutschmann . . . Sellenko . . . Schmigoß . . . Dainko II. von (NB.) Krainern. Bohorizh arch. horulae.“ u. s. f. Dann führt er auch an: Kopitar's Gramm. der slaw. Spr. in Krain, Kärnten und Steyerm. Laib, 1808³⁾. . . . Dann „Wörterbücher I. Von (NB.) Winden II. . . von (NB.) Krainern. H. Megiseri . . . germ. lat. illyr. (d. i. Krainisch und windisch“ sagt Šafarik).

7. Allerdings zerfällt das Windische in Krain in zwei Spracharten, in das Ober- und Unterkrainische; aber diese können höchstens nur als zwei Varietäten einer und derselben Mundart . . . und keineswegs als zwei verschiedene Species gelten. — Nun schreibt Šafarik unsern Kopitar fast von Wort zu Wort ab, nimmt alle Beispiele v. S. XXXVII. der Kopitar'schen Grammatik vom J. 1808 (oder 1822) und schließt auch mit Kopitar's Worten: „dem nur in etymologischer Rücksicht der Vorzug vor dem mehr abgeschliffenen Oberkrainischen gebühren mag.“ S. 274.

8 Die windische Mundart in der (NB.) engsten⁴⁾ Bedeutung, nämlich die in Kärnten, Steyermark und westl. Ungarn ist demnach nichts, als eine Fortsetzung der Krainischen, und zwar gehören das Windische in Kärnten zum Oberkrainischen, das in Untersteier zum Unterkrainischen. Daß aber besondere Grammatiken der windischen Sprache existiren, kommt daher, weil diese Slawen politisch und hierarchisch eine Zeit lang in andere Wirkungskreise gehörten, als die Krainer. Doch ich fahre nicht fort, die S. 457 und 458 der Kopit. Gramm. v. 1808 (oder 1822) weiter abzuschreiben, denn die Stelle ist noch um sechs Zeilen länger. Meine Absicht war nur, den verehrten Lesern augenscheinlich zu machen, daß Kopitar vom J. 1808 noch im J. 1826 bei den berühmtesten Slavisten unserer Zeit Geltung hatte, es mithin um mein Citat vom J. 1808 noch im J. 1826 nicht so schlecht würde gestanden haben.

9. S. 277 beruft sich Šafarik wieder auf Kopitar „denn was der Krainische⁵⁾ Geschichtschreiber Einhart von dem Gebrauch der glagolitischen Schrift sagt“ u. s. f. . . Die Sprache darin ist nicht Krainisch S. oben Einleit.“ Kopitar wird wörtlich copirt Seite XXIX und XXX, was oben 3 und 4 in der Einleit. als Auszug.

1) Durchschossen.

2) Sie ist oben zu finden.

3) Und von 1822?

4) Ist auch bei Šafarik durchschossen.

5) Krainisch eben, weil slowenisch zu unbestimmt wäre.

— S. 278 die (NB.) windische¹⁾ Sprache (sagt Dalmatin) wie sie in diesen Landen (Kärnten, Steyermark und Krain) gebräuchlich ist“ u. s. f. Und so schreibt Šafarik, nämlich sich (NB.) berufend, Kopitar v. 1808 im J. 1826 ganz ab, nämlich XXIX, XXX, XXXIV (ganz ad verbum) XXXVI, XLII. XLIII, XLVI, XLVII — Seite 277 (in Kop.) macht Šaff. zu literal den Zusatz: „oder Altflawische.“ —

10. Dann führt Šafarik an: die Grammatik der slawischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark vom kais. Hofbibliothekscustos Kopitar Laib. 1808 (nachdem er alle Grammatiken, die Kopitar recensirt hatte, darunter auch die (NB.) Krainisch-slawische Grammatik des Kumerdey, u. s. f.) dieses um das gesammte slawische Sprachstudium so hochverdienten, verehrten Forschers, der in der Krainischen Literatur Epoche macht,“ sagt Šafarik. — Im Jahre 1811 gab auch Herr Walentin Vodnik, Schulaufseher zu Laibach, bekannt durch die Ankündigung seines deutsch-Krainischen Wörterbuches . . . s. Pismenost heraus.“ — „Die neuesten windischen²⁾ Sprachbücher sind die Grammatiken von Herrn Pet. Dainko und Herrn Ser. Metelko. Das wichtigste Werk in der neueren (NB.) Krainischen Literatur ist unstreitig die katholische Uebersetzung der Bibel. . . 1791. —

Nachtrag aus Šafarik's slawischen Alterthümern (1836).

Nestor . . . wedlé slowa Iljurik klade slowo Slowjene . . . na dukaz, žet' on puwodnj obyuatele Illyrie za Slowany pokladal . . . „Ot sich“ (s. Nestor) „že 72 jazyku byst' jazyk Slowjenesk ot plemeni Afetowa Narci (čti Iljurci) ježe sut' Slowjene. Po mnozjeh že wremjanjeh sjeli sut' Slowjeni po Dunajewi, gdje jest' nyne Ugor ska zemlja i Bolgarška. Ot tjech Slowjen razidoša sja po zemlje i prozwaša sja imeny swojimi, gdje sjedee na kotorom mjestje. Jako prišedše sjedoša na rjecje imjanem Marawa, i prozwaša sja Marawa, a družii Česi narekoža sja; a se tiže Slowjeni: Chorwate bjelii, i Sareb', i Chorutane. Wolchom (al Wolochom) ho našedšem na Slowjeni na Dunajskija sjedšem wnich i nasiljaščem im, Slowjeni že owi prišedše sjedoša na Wislje i prozwaša sja Ljachowe; a ot tjech Ljachow prozwaša, sja Poljane, Ljachowe družii Luticii, ini Mazowšane, ini Pomorjane. Takože i ti Slowjene prišedše, i sjedoša po Dnjepru, i narekoža sja Poljane; a družii Drewljane zane sjedoša w ljesjeh; a družii sjedoša mežju Pripel' ju i Dwinoju, i narekoža sjo Dregowici; rječki radi, jaže wtečet' w Dwinnu, imjanem Polota, ot seja prozwaša sja Poločane. Slowjeni že sjedoša okolo jezera Ilmerja, prozwaša sja swoim imjanem, i sdjelaša grad, i narekoža i Nowgorod; a družii sjedoša po Desnja, i po Semi, po Sulje, i narekoža sja Sjewer. Tako razide sja Slowjen' skii jazyk; . . . Wolchi i Slowjeni . . . Bje jeden jazyk Slow-

1) Die slawische Sprache.

2) Vgl. das Obige, Nr. 6. — Es wird sich, hoffe ich, in Allem eine beruhigende Zusammenstimmung zeigen.

jenesk: Slowjeni, iže sjudjachu po Dunajewi, ichže prijaša Ugri, i Marawa, Česi, i Ljachowe, i Poljane, jaže nynje Zowomaja Rus'." Naposledy, po wyprawowánj o preloženj biblj a bohosluzebnych knih od Cyrilla a Methoda bo gazyka slowanského, zawyzá temito slowy: »Tjemže Slowjen'sku jazyku učitel' jest' An'drouig apostol; w Morawy bo chodil i apostol Pawel, učil tu; to bo jest' Iljurik, jegože dochodil apostol Pawel. Tu bo hješa Slowene perwoje tjemži i Slowensku jazyku učitel' jest' Pawel." Tatot gsan mjsta w Nestorowych letopisech, we kterychž o drewnjch sjudlech Slowanuw pod Tatrami a na Dunagi swétlegi nebo zatmelegi zmjnká se činj.

„Das sind," sagt Schafarik, „die Stellen¹⁾ aus Nestor's Jahrbüchern, in welchen von den festen Sigen der Slowanen (Slowenen, Slawen) im Tatra und in den Donaugegenden deutlich Erwähnung geschieht." Und weiterhin: »Aus allem diesem geht deutlich hervor, a) daß Nestor geglaubt hat, die Slowenen seyen schon in den ältesten Zeiten, d. i. nach der Zerstreung der Menschengeschlechter und bei der Bevölkerung Europa's auch in den Donaugegenden, von ihm **Illyricum** genannt, d. i. im heutigen **Ungarn** und den anliegenden Ländern sässig gewesen. Dieß erhellet deutlich aus dessen Ausdrücken: Iljurik Slowjene²⁾ Iljurici ježe sut' Slowjene³⁾... po mnozjch wremjencech sjeli sut' Slowjeni po Dunajewi⁴⁾... Wolochom bo našedšem na Slowjeni na Dunajskija... Slowjen'sku jazyku žiušče na Dunaji... u. s. w. — b) Weiter gibt Nestor zu erkennen, daß die Slowenen aus dieser ihrer Heimat vertrieben wurden von einem Stamme, der **Wlachen** hieß; was gewiß hervorgeht aus: Wolochom bo našedšem na Slowjeni na Dunajskiju u. s. f. ... »Weßhalb die Slowenen vor den Wlachen fliehend aus diesen Theilen weiter gegen Norden gezogen sind und sich daselbst mit ihren Brüdern vereinigt haben; c) von der Zeit, wann dieses geschehen, weiß Nestor nichts Gewisses, u. s. w. Nach seiner Vermuthung wohnten die Slowenen noch zu den Zeiten der Apostel⁵⁾ an der Donau" ... Auch vermengt, nach Schafarik, Nestor die Wlachen mit den heutigen **Walachen**. S. 191 und 192. — Und S. 208 sagt Schafarik: Ich halte dafür, daß der griechische Name **Karpatus**, d. i. **Tatry**, bei den Russen noch jeßt **Chorby**, **Horby**, das Wort **Chrbet**, den Griechen und Lateinern gänzlich unaussprechbar, nach dem ihnen bekannten Namen ihrer Insel **Karpathos**, zugeschnitten ist. Das Wort **čhrb**, **chrib** (**hrib**) bedeutet

1) Die Citate aus Nestor erstrecken sich über mehrere Blätter in der gedruckten Schrift, wie denn das ganze, aus 100½ groß Oktav-Seiten bestehende classische Werk die strengste Rechenhaft über die Aussprüche des Verfassers enthält. — Den verehrten Lesern, die ein slavisches Idiom können, dürften die Paar Stellen des alten Russen Nestor (der fast vor tausend Jahren gelebt hat) überhaupt von Interesse seyn.

2) Illyrische Slowenen.

3) Illyrischer oder Südslowene (Südslawe).

4) „In vielen Zweigen saßen" (glaub' ich) die Südslowenen an der Donau.

5) Andronig und Pawel.

den **windischen Slowenen**¹⁾ noch heut zu Tage einen Berg²⁾ ... Die Leser werden bemerken, daß Schafarik hier den Ausdruck **windisch** geographisch (örtlich) braucht, wernach die Tautologie sich behebt. — „Čeled windicka (windisches Geschlecht), — und ... Prehled Kmenuw Windy čili Slowany Mezugjech,³⁾ liest man S. 223 und 224. Und Seite 483: Nach Dobrowsky's Bestimmung theilen sich die Slowenen (Slawen) rücksichtlich der Sprache in zwei Hauptäste ... 1. 1) Oddjl rusky, 2. Oddjl bulharsky, 3. Oddil illyrsky. In No. 3 a) die Donauerben, b) Kroaten, c) **Kärntner Slawen** oder **windischen Slawen**, anders Slowenen (Slowenci)⁴⁾. II. ... 2. Oddil česko-slovensko⁵⁾. Schafarik drückt sich auch aus ... »den windischen⁶⁾ Slowenen, zu denen auch die Krainer (**Kraginci**)⁷⁾ gehören⁸⁾." Und S. 687 (im Kapitel o slowanech Korutanskich) »die slawischen Zweige, die ... in Innerösterreich, d. i. in Ober- und Unterösterreich, in Steyermark, Kärnten und Krain, oder in dem einstigen sogenannten **Karantaniern** in dem **ältesten** Sinne dieses Wortes wird den gleichzeitigen Chronisten überhaupt mit dem fremden Namen **Winden** bezeichnet" — „Wir aber weichen aus ... und nennen sie nach Nestor und Dalemil **Korntanen** ... (Kärntner) im **allerweitesten** Sinne, also in einem viel weiteren Sinne, als bei Nestor⁹⁾. — S. 706. untersucht Schafarik, wann und wie der Slawische Name **Kraina** oder **Krajina** entstanden ist... Was die Bedeutung dieses Namens anbelangt ... slowanska Kragina, d. i. **Kragište** (Markt, Gränzland und die sogenannte (slowenska strán (Windische Markt) ...

Doch es ist höchste Zeit, daß ich diese „Verufung auf das Urtheil unparteiischer Leser" schließe, eine Verufung, die in eine Art Abhandlung oder vielmehr in eine Compilation für eine Abhandlung ausgeartet ist. Es handelte sich aber auch um Darlegung desjenigen, was die Slawisten des ersten und jeden Ranges in den fraglichen

1) Der Ausdruck hat viele Aehnlichkeit mit dem slovenica Slovenorum im Glogol. Uebrigens spricht Schafarik oft von windicke und newindicke narody ... za narod kmene windicke oder serbskeho: ihm ist auch **Winde** ein Ehrentame.

2) Dobrowsky Insl. l. slav. p. 214. Jarnik's Etymologie S. 229. s. v. herb. Daher Slowenski hribi gleich **Windische Büchel** we Styrsku.

3) Ueberlist der Windischen oder Slowanen.

4) Slowane Korutanstj čili windičtj, ginak Slowenci.

5) Also wären auch nach Dobrowsky auch die Čechen — Slowenen. Dobrowsky mag also wohl statt slowanskij überall slowenskij gebrauchen, und er dürfte beide Formen für eins und daselbe halten? Ich kenne seine Werke nicht, wage also das Gesagte nicht als Behauptung aufzustellen. —

6) Windisch wieder geographisch gebraucht.

7) d. i. **Krajinci**; die Böhmen sprechen g wie j aus.

8) Die besonders genannt werden, weil sie einen Specialnamen hatten, der den übrigen abgeht, indem diese nicht in sich abgeschlossen sind, wie die Krainer.

9) Nestor spricht nämlich nur von Slawen, die sich in Kärnten festgesetzt hatten, und daher er sagt **Kärntner Slawen**, ohne die Steyrischen oder Krainschen zu benennen — wenn mir nicht etwas anders entgangen ist.

Punkten als historisch wahr aufgestellt haben, und dies nach Quellen von der höchsten Auctorität und Authenticität.
Phil. J. Reichfeld.

Franz Gladnik's,

weiland Präfecten am k. k. academ. Gymnasium, außerordentlichen Professors der Botanik zu Laibach.

Worte,

bei Gelegenheit der, von dem k. k. Subernialrathe und Kreishauptmanne, Herrn Raimund Grafen von Auersberg vorgenommenen feierlichen Zustellung der großen goldenen Medaille mit Dehr und Band im academischen Saale am 5. Juli 1818.

Der glückliche Erfolg unseres Gymnasiums, dem ich die Ehre des heutigen Tages verdanke, ist dem tiefen Sinne zuzumessen, mit welchem der neue Gymnasialplan von den Herren Professoren aufgefasst und beherzigt wird. Entschieden sind seine Vortheile vor der alten Schulordnung. Jeder Lehrgegenstand hat seinen Lehrer, der ihn mit liebender Seele pfleget, die Schüler erhalten Gelegenheit, ihre individuellen Anlagen auszubilden, jeder kann nach jeder Fähigkeit hoch und niedrig, und gerade an seinem Plage seyn, keiner darf um eines Lehrgegenstandes willen in Allem versäumt werden; durch die Vertheilung der Gegenstände wird Veränderung in die Classen gebracht, und dem Verdrießlichen, immer eine Methode zu haben, abgeholfen. Es wird nun unmöglich, daß eine Schule ganz und gar verwildere. Der Staat, welcher auf Studienzeugnisse bauet, und vorher in dem Fortgange der Schüler nur drei Classen mit sechs oder sieben Eminenzen kannte, lernet jetzt sehr mannigfaltige Abstufungen desselben kennen, die Tabelle der austretenden Humanisten weist ihm beinahe so viele Grade der Verwendung aus, als Schüler selbst da sind. Die Weisheit dieser Ideen wird bei uns geföhlet. In allen Lehrfächern herrschet ein edler Wettstreit, die Schulsäle sind Tempel andächtiger Aufmerksamkeit geworden, die Latinität wird mit jedem Tage lebender. Es ist Gewogenheit der löblichen Gymnasial-Direction, es ist Gunst der hohen Behörden, es ist allerhöchste Gnade Sr. Majestät: daß der Glanz von so vielem Guten und Glücklichen auf mich zurückstrahle.

Gruhen Euer Hochgebornen, die Angelobung gütig aufzunehmen, daß ich seit meiner frühen Jugend von dankbarer, inniger Verehrung Sr. Majestät durchglühbet, unermülich streben werde, mich des Ehrenzeichens der allerhöchsten Zufriedenheit würdig zu machen.

VERZEICHNISS

der

vom historischen Provinzial-Vereine für Krain im Laufe des Jahres 1849 erworbenen Gegenstände.

(Fortsetzung.)

Nr. 10. Vom Herrn Anton Emil Wurga von Scigeth, k. k. Papier-Stampelamts-Respicienten in Laibach:

- a) Halber Jahrgang 1848 der Zeitschrift „Carinthia.“ 4. Klagenfurt.
 - b) Preßburger Zeitung. Redigirt von Adolph Neustadt. Enthaltend die Berichte über die denkwürdigen Ungarischen Reichstage von den Jahren 1843 und 1848.
 - c) 110 Nummern der Zeitschrift „Pannonia“ vom Jahre 1843. 4. Preßburg.
 - d) Halber Jahrgang 1839 vom „Pesther Tageblatt“ 4.
 - e) 141 Nummern der Zeitschrift „der Ungar“ vom Jahre 1842. 4. Pesth.
 - f) 19 Nummern vom Jahre 1846 der Zeitschrift „das Vaterland.“ Fol. Raab.
 - g) Halber Jahrgang 1840 der Zeitschrift „Carniolia.“ 4. Laibach.
 - h) Halber Jahrgang 1838 der Zeitschrift „gemeinnützige Blätter.“ 4.
 - i) Halber Jahrgang 1839 der Zeitschrift „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde.“ 4. Kronstadt.
- Nr. 11. Von Seite des hohen k. k. k. llyr. Landes-Präsidiiums:

- a) „Augsburger allgemeine Zeitung“ vom 1. Juli 1821 bis incl. 1847. In 106 Bänden. 4.
- b) „Oesterreichischer Beobachter“ vom 1. April 1821 bis incl. 1847. In 58 Bänden. 4. und Fol. Wien.
- c) Journal des Debats. 7 Jahrgänge, — 1841 bis incl. 1847. Fol. Paris.

Nr. 12. Vom löblichen Henneberg'schen Alterthumsforschenden Vereine in Meiningen: Einladung zur 16. Jahresfestfeier dieses Vereines. 4. Meiningen 1848.

Nr. 13. Vom löbl. historischen Vereine der Oberpfalz und von Regensburg: „Verhandlungen dieses Vereines“. XII. Band. Mit Abbildungen. 8. Regensburg. 1848.

Nr. 14. Folgende Urkunden:

- a) Urkunde ddo. Hammerstein am 22. December 1019, laut welcher Kaiser Heinrich II. einige Leibeigene zu seinem und seiner Gemahlinn Kunigunde Seelenheil frei ließ.
- b) Schenkungsurkunde Ottokar's II., Markgrafen von Steyermark etc., ddo. Leoben am 16. April 1161, über einige Lehengüter an das Stift der h. Maria in Seckau.
- c) Gnadenbrief der Markgräfinn Kunigunde, Witwe des Markgrafen Ottokar's V. von Steyermark, zu Gunsten des Klosters Seckau; ddo. 18. September 1166.
- d) Verordnung Kaisers Friedrich I. ddo. Augsburg am 15. October 1166, womit derselbe alle vom Ottokar Markgrafen von Steyermark und seiner Gemahlinn Kunigunde an das Hospital Cerewald gemachten Schenkungen bestätigt.
- e) Urkunde, ausgefertigt zu Laß, Ende Juni 1251, wodurch sich Ulrich, Sohn Bernhard's Herzogs von Kärnten und Herrn von Krain, verbindlich erklärt, alle dem Bisthume Freisingen unrechtmäßig vorenthaltenen Besitzungen wieder abzutreten.

- f) Urkunde, ddo Wien am 31. März 1254, wodurch Ottokar, König von Böhmen zc. und seine Gemahlinn Margaretha einige Edlen Krains ihrer besondern Gemogenheit versichern.
- g) Verordnung Ottokar II., König von Böhmen zc. ddo. Neuenstadt am 25. Juli 1263, gemäß welcher derselbe auf Bitten des Seckauer Probstes Ortolf, diesen und sein bei dem Schlosse Waldstein gelegenes Lehen Erzwalde in seinen besondern Schutz nimmt.
- h) Schutzbrief desselben ddo. Prag am 22. April 1272 für das Dominikanerinnen-Kloster zu Mahrenberg.
- i) Urkunde Kaiser Rudolph I. von Habsburg, ddo. Wien am 20. Jänner 1277, gemäß welcher derselbe den Bürgern von Judenburg die denselben bereits von Leopold und Friedrich, Herzogen von Oesterreich, und andern Fürsten verliehenen Handels-, Münz- und andern Rechte bestätigt.
- k) Stiftungs-Urkunde Otto des Fröhlichen, Herzogs von Oesterreich zc. über das Kloster Neuberg im Brucker Kreise, ddo. Krems am 13. August 1327.
- l) Verordnung des römischen Königs Ferdinand I., ddo. Regensburg am 24. April 1532, betreffend die Unterbringung und Behandlung der aus Bosnien nach Krain eingewanderten sogenannten Uskoken oder Ueberläufer.
- m) Kaufvertrag zwischen den Geschwistern Georg, Peter, Anastasia und Euphemia Wagner, Verkäufer, und zwischen ihrem Stiefvater Gregor Stare, Käufer, ddo. Laak am 27. März 1568, betreffend ein Haus nebst Acker zu Straßfische.
- n) Schuldbrief pr. 150 fl. Rheinisch, des Martin Haumon von Straßfische an Peter Sormann von Zirklach, ddo. Kloster Michelfstätten am 4. Juni 1642. — Original. Mit den eigenhändigen Unterschriften nebst Siegeln der Priorinnen Rosina, und Anna Katharina von Pettelegg.

Nr. 15. Vom Herrn Franz Mertlitsch, Verwalter in Weldeß: „Hishna Postilla. Pridige zhes te nedelske inv teh imenitishih prasnikou Evangelie, skusi cejlu Lejtu, od Primosha Truberia. Fol. V Tibingi. 1545.

Die Vereins-Direction sieht sich für dieses schon in philologischer Hinsicht für Krain sehr interessante seltene Werk dem Herrn Geschenkegeber zum besondern Danke verpflichtet.

Nr. 16. Durch Ankauf:

- a) Beiträge zur ältern Geschichte und Topographie des Herzogthums Kärnthen. Von P. Ambros Eichhorn. 8. Klagenfurt. 1817.
- b) Die Geschichte Polens von Alexander v. Bronikowski. 2 Bände. 8. Dresden. 1827.

Nr. 17. Von der löbl. deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig:

- a) Gesetze dieser Gesellschaft. 8. Leipzig. 1844.

b) Berichte an die Mitglieder dieser Gesellschaft. Von den Jahren 1845 — 1848. 4 Bände. 8. Leipzig.

Nr. 18. Von dem löbl. Vereine für Hamburg'sche Geschichte zu Hamburg: „Zeitschrift“ dieses Vereines. III. Band. Ites Heft. 8. Hamburg. 1848.

Nr. 19. Vom Herrn Johann Salofar, Pfarrer zu St. Kanjian bei Gutenwerth und Vereins-Mandat: Das Verkündbüchel seiner Pfarre, für die Zeit von 1842 bis 1849. Manuscript.

Die Vereins-Direction ersucht die löbl. Pfarrvorstellungen um ähnliche, als Hitzsquellen bei der einstigen Verfassung einer Geschichte Krain's nicht unwichtige Geschenke.

Nr. 20. Von der löbl. Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Zürich:

- a) Viertes Bericht über die Verrichtungen dieser Gesellschaft vom 1. Juli 1847 bis 1. Juli 1848.
- b) Beschreibung der Burgen Alt- und Neu-Kapperswil. Mit Abbildungen. 4. Zürich. 1849.

Nr. 21. Vom löbl. historischen Vereine für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg: „Archiv“ dieses Vereines. X. Band. 1. Heft. 8. Würzburg. 1849.

Nr. 22. Vom Herrn Mathias Koch, jub. erzherzoglichen Bibliothekar zc. in Wien, folgende von ihm verfasste Werke:

- a) Keltische Götterbildnisse und Ruinen in Baiern. 8.
- b) Keltische Forschungen. 8.
- c) Beiträge zur Geschichte der Stadt Wogen. 4.
- d) Beiträge zur Geschichte des deutschen Ordens in Tirol. 8.

Darin kommen etliche in Laibach ausgefertigte Urkunden vor.

Nr. 23. Vom löbl. historischen Vereine für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:

- a) Nr. 9, 10, 11, und 12 von den „Periodischen Blättern für die Mitglieder dieses Vereines.“
- b) Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. Gesammelt und bearbeitet von Dr. Heinrich Eduard Scriba. Zweite Abtheilung. 4. Darmstadt. 1849.

Nr. 24. Von der löbl. königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen: „Nachrichten von der Georg-August's-Universität und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.“ Vom Jahre 1848. 8. Göttingen.

Nr. 25. Vom löbl. historischen Vereine für Mittelfranken zu Ansbach: „Siebzehnter Jahresbericht dieses Vereines.“ 4. Ansbach. 1848.

Nr. 26. Vom löbl. historischen Vereine von und für Oberbaiern zu München: „Oberbairisches Archiv für vaterländische Geschichte“, herausgegeben von diesem Vereine X. Band. 2 Heft. 8. München. 1848. Mit 3 lithogr. Tafeln.

(Fortsetzung folgt.)